



China und die Anderen: Bedrohung oder Hoffnungsträger?

Ein unaufgeregter Blick hinter die Fassade der Weltordnung

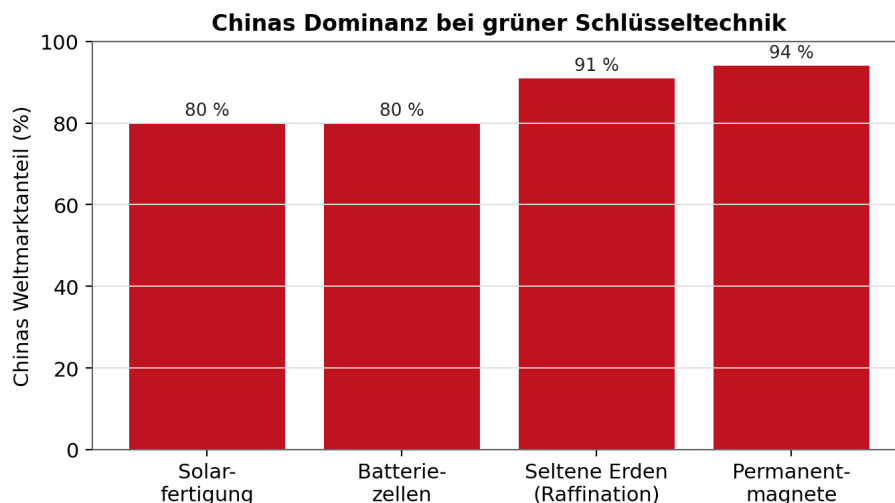
*Ein populär-wissenschaftliches Essay
von Matthias Boeddinghaus und AI Claude*

Einleitung.....	2
1. Geschichte und Lebenswirklichkeit Chinas — das unbekannte Land.....	3
1.1 Das Reich der Mitte — eine sehr alte Hochkultur.....	4
1.2 Von der Demütigung zur Volksrepublik — der lange Sturz.....	6
1.3 Reform und Öffnung — der beispiellose Aufstieg.....	7
1.4 Die Lebenswirklichkeit heute — ein Land voller Widersprüche.....	9
1.5 Das Selbstverständnis — Traum von der alten Größe.....	11
2. Die Stimmung der Welt — ein Ohr rund um den Globus.....	12
2.1 Afrika — Straßen, Häfen und die Frage nach dem Preis.....	12
2.2 Lateinamerika — Rohstoffe gegen Wohlstand, ein zwiespältiges Geschäft.....	14
2.3 Südostasien — Nachbarn zwischen Nutzen und Nervosität.....	16
2.4 Der Nahe Osten — ein neuer Vermittler ohne alte Lasten.....	17
2.5 Europa und Amerika — die späte Ernüchterung.....	19
2.6 Australien — bester Kunde und misstrauischer Nachbar.....	20
3. Der müde Westen — Selbstkritik ohne Selbsthass.....	22
3.1 Genuss als Lebensform — wenn Wohlstand zur Bequemlichkeit wird.....	22
3.2 Die verlernte Anstrengung — Fleiß als Fremdwort?.....	24
3.3 Auf Pump gelebt — Substanz gegen Schein getauscht.....	25
3.4 Zögern als System — Bürokratie gegen Tempo.....	27

3.5 Die verlorene Zuversicht — Fortschritt als Bedrohung gelesen.....	28
4. Was sagt man in China? — Stolz, Risse und leiser Zweifel.....	30
4.1 Der nationale Traum — die offizielle Erzählung.....	30
4.2 Die Risse im Beton — Immobilien und Schulden.....	31
4.3 Die erschöpfte Jugend — vom Aufstieg zum Ausstieg.....	33
4.4 Zensur und Zweifel — was gesagt werden darf.....	34
4.5 Lässt sich das Tempo halten? — die große Frage.....	36
5. Sprache, Kultur und der ganze Mensch.....	37
5.1 Spricht die Welt bald Chinesisch? — Mandarin gegen Englisch.....	37
5.2 Soft Power auf Bestellung — Filme, Apps und Institute.....	39
5.3 Wie Geld den Geschmack formt — Konsum verändert Werte.....	40
5.4 Der überwachte Mensch — Komfort gegen Kontrolle.....	42
5.5 Wo das Neue entsteht — Impulse und die Trends von morgen.....	43
5.6 Die Roboter kommen — Automatisierung als neue Front.....	45
6. Die Weltreligionen und die neue Macht.....	47
6.1 Atheismus von oben, Sehnsucht von unten.....	47
6.2 Das Christentum wächst — im Land ohne Gott.....	49
6.3 Konfuzius statt Kreuz — eine Ethik ohne Himmel.....	50
6.4 Islam, Buddhismus und der Staat — Glaube unter Aufsicht.....	51
6.5 Was der Westen verlor und der Süden findet.....	53
Schluss — Weder Dämon noch Heilsbringer: ein nüchterner Aufruf.....	54
Bibliographie.....	55

Einleitung

Blicken Sie einen Moment um sich, und Sie werden China überall entdecken. Das Ladegerät neben Ihnen stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus chinesischer Produktion, die Solarzelle auf dem Nachbardach fast sicher ebenso, und die Batterie im nächsten Elektroauto trägt meist chinesische Zellen. Vor gerade einmal vierzig Jahren galt China noch als bettelarmes Land, in dem Millionen Menschen um das tägliche Brot kämpften und



ganze Provinzen von Hunger bedroht waren. Heute ist es zugleich die Werkstatt und das Labor der Welt, und rund 29 Prozent der weltweiten industriellen Wertschöpfung entfallen inzwischen auf dieses eine Land.¹ Der Ökonom Richard Baldwin nennt es deshalb schlicht die

¹ China erwirtschaftet rund 29 Prozent der weltweiten Wertschöpfung im verarbeitenden Gewerbe.

Grundlage sind Daten der Weltbank und der UN-Industrieorganisation UNIDO. Quelle: UNIDO, „World Manufacturing Production“, 2025 (stat.unido.org). Die höhere Zahl von rund 35 Prozent bezieht sich auf die Bruttoproduktion, nicht auf die Wertschöpfung – siehe Grafik

einzigste Fertigungssupermacht der Welt.² Kein anderes Land hat je einen so raschen Aufstieg erlebt, und kaum jemand im Westen hatte ihn wirklich kommen sehen.

Bei grüner Technik ist der Vorsprung noch größer, fast schon erdrückend. Über 80 Prozent der weltweiten Solarfertigung stehen heute in China, bei den Batteriezellen waren es 2024 rund 80 Prozent, und Seltene Erden verarbeitet das Land zu mehr als 90 Prozent.^{3,4,5} Auch im gesamten Welthandel steht China unangefochten an der Spitze der Warenexporteure.⁶ Diese Zahlen wirken zunächst abstrakt, doch ihre Folgen sind es keineswegs, denn sie erreichen jeden Haushalt, jede Werkbank und jeden größeren Hafen. Kein Kontinent lebt heute noch ohne chinesische Waren, und keine große Fabrik plant mehr ohne chinesische Zulieferer. Wer diese neue Abhängigkeit zum ersten Mal begreift, reagiert selten gelassen, sondern fast immer mit einem starken Gefühl.

Auf diesen Aufstieg antworten die meisten Menschen mit zwei Reflexen, dem einen, der Furcht heißt, und dem anderen, der Faszination heißt. Der eine fürchtet Abhängigkeit, Kontrolle und stille Verdrängung, der andere bestaunt Tempo, Größe und endlich bezahlbaren Fortschritt. Beide Reflexe sind gut verständlich, und beide greifen doch für sich genommen zu kurz. Wer nur warnt, verkennet die realen Chancen dieser Epoche; wer nur schwärmt, verkennet ihre ebenso realen Risiken. Dieses Essay sucht darum bewusst einen dritten Weg, der nüchtern hinsieht, statt vorschnell laut zu urteilen. Es nimmt die stärksten Einwände der Kritiker ernst und prüft zugleich die begründeten Hoffnungen mit derselben Sorgfalt.

Getragen wird dieser Blick von einer Haltung, die christlich motiviert und aus Nächstenliebe gespeist ist. Denn auch der Wettbewerber bleibt am Ende ein Mensch, und auch der Fremde verdient Fairness, Respekt und Wahrheit. Der Glaube ersetzt hier an keiner Stelle das Argument, er schärft nur den Blick für den Anderen. Deshalb verlässt dieses Essay den engen westlichen Nabel und beginnt an einem ungewohnten Ort. Zuerst lernen wir China selbst kennen, seine lange Geschichte und seinen heutigen Alltag, denn wer das Land nicht kennt, kann sein Wirken draußen kaum verstehen. Danach hören wir dem übrigen Erdteil zu, schauen selbstkritisch auf den müden Westen und kehren schließlich nach China zurück. Die Leitfrage lautet dabei ganz schlicht: Wird das 21. Jahrhundert ein chinesisches, und was verändert dieser Wandel im Westen, im Süden und in jedem von uns?

² „China is now the world’s sole manufacturing superpower.“ — Richard Baldwin, Ökonom (IMD Lausanne), in: „China is the world’s sole manufacturing superpower“, VoxEU/CEPR, Januar 2024 (cepr.org). Deutsch: „China ist heute die einzige Fertigungssupermacht der Welt.“

³ China hält bei allen Fertigungsstufen der Solartechnik über 80 Prozent der weltweiten Kapazität, bei Rohstoffen wie Polysilizium und Wafern nahe 95 Prozent. Quelle: Internationale Energieagentur (IEA), „Solar PV Global Supply Chains“, 2022 (iea.org).

⁴ 2024 entfielen rund 80 Prozent der weltweiten Batteriezellen-Produktion auf China. Quelle: IEA, „Global EV Outlook 2025 — Electric vehicle batteries“ (iea.org).

⁵ China verarbeitet rund 91 Prozent der weltweit raffinierten Seltenen Erden und stellt etwa 94 Prozent der Permanentmagnete her; gefördert werden dort 60 bis 69 Prozent. Quellen: IEA, „Rare Earth Elements“, 2025 (iea.org); US Geological Survey, „Mineral Commodity Summaries 2025“ (usgs.gov).

⁶ China ist der größte Warenexporteur der Welt, mit einem Anteil von rund 14,6 Prozent (3,39 Billionen US-Dollar) im Jahr 2024. Quelle: Welthandelsorganisation (WTO), „Global Trade Outlook and Statistics 2025“ (wto.org).

1. Geschichte und Lebenswirklichkeit Chinas — das unbekannte Land

Wir reden viel über China, doch wir kennen es kaum. Für die meisten im Westen bleibt es ein großes Rätsel, ein riesiges, fremdes und oft bedrohlich wirkendes Land. Genau hier beginnt das eigentliche Missverständnis, denn man kann kein Land redlich beurteilen, das man nicht kennt. Darum steht dieses Kapitel ganz bewusst am Anfang und erzählt Chinas Geschichte und seinen heutigen Alltag. Und es tut das so weit wie möglich aus chinesischer Sicht, also nicht nur, was der Westen über China schreibt, sondern vor allem, was China über sich selbst erzählt.

Denn China ist kein junger Emporkömmling der Weltwirtschaft, sondern eine der ältesten Hochkulturen der Menschheit. Seine Schrift ist über dreitausend Jahre alt, und seine Staatlichkeit reicht über viele Dynastien zurück. Wer Chinas heutigen Ehrgeiz verstehen will, muss diese Tiefe kennen, denn ein Volk mit langem Gedächtnis denkt in langen Linien. Es erinnert sich an alte Größe und an tiefe Demütigung, und beides prägt sein Selbstbewusstsein bis heute. Diese doppelte Erfahrung von Höhe und Fall ist der Schlüssel zu fast allem, was in den folgenden Kapiteln kommt.

Zugleich ist China ein Land von rund 1,4 Milliarden Menschen, deren Alltag so vielfältig ist wie ein ganzer Kontinent.⁷ Da ist der Bauer im kargen Westen und der Programmierer im glitzernden Shenzhen, die alte Großmutter im Dorf und der junge Internet-Star in der Metropole. Dieses Kapitel zeigt beide Seiten, Geschichte und Gegenwart, und es nennt die großen Erfolge, ohne die tiefen Brüche zu verschweigen. Wir folgen dabei fünf Schritten durch die Zeit, von der alten Hochkultur über den tiefen Fall bis zur digitalen Gegenwart. Am Ende sollte China ein Stück vertrauter sein, und Vertrautheit ist noch immer das beste Mittel gegen die bloße Angst.

1.1 Das Reich der Mitte — eine sehr alte Hochkultur

Der chinesische Name für China bedeutet wörtlich übersetzt „Reich der Mitte“.⁸ Schon dieser Name verrät ein sehr altes Selbstverständnis, denn China sah sich lange als das eigentliche Zentrum der zivilisierten Welt. Diese Sicht war nicht bloßer Hochmut, sondern über viele Jahrhunderte gelebte, alltägliche Erfahrung. Wer aus der Ferne an den Kaiserhof reiste, brachte Gaben und Ehrerbietung, und das Reich empfing sie als selbstverständlichen Tribut. Ringsum lagen kleinere Reiche, die Chinas Kalender, Schrift und Gelehrsamkeit bereitwillig übernahmen. Man muss diese lange Gewissheit kennen, um Chinas heutiges, oft selbstbewusstes Auftreten überhaupt zu verstehen.

Getragen wurde diese Kultur von einem Denker, dessen Schatten bis in die Gegenwart reicht. Konfuzius lebte vor rund zweieinhalbtausend Jahren, und seine gesammelten Gespräche werden in China noch immer gelesen, zitiert und in der Schule gelernt. Gleich ihr erster Satz preist das lebenslange Lernen als eine tiefe und stille Freude.⁹ Ein anderer,

⁷ China hat rund 1,41 Milliarden Einwohner (Ende 2024). Quelle: Statistikamt der VR China (NBS), Januar 2025 (stats.gov.cn).

⁸ Der chinesische Name für China, 中国 (Zhōngguó), bedeutet wörtlich „Reich der Mitte“ bzw. „mittleres Land“ und drückt ein altes Selbstverständnis als kulturelles Zentrum aus. Quelle: China.org.cn, Schlüsselbegriffe (keywords.china.org.cn).

⁹ „学而时习之，不亦说乎?“ (Xué ér shí xí zhī, bù yì yuè hū?) — „Lernen und das Gelernte immer wieder üben, ist das nicht eine Freude?“ Erster Satz der „Gespräche“ des Konfuzius (论语, Lunyu, Buch 1 „Xue Er“). Quelle: 论语·学而.

berühmter Satz formuliert eine frühe Ethik der Menschlichkeit, nämlich dass man keinem anderen zufügen solle, was man selbst nicht wünsche.¹⁰ Diese goldene Regel ist deutlich älter als das Christentum und zeigt, wie früh in China über das rechte Zusammenleben nachgedacht wurde. Aus solchen schlichten Sätzen wuchs über die Jahrhunderte eine ganze Ordnung des Denkens, des Staates und des täglichen Handelns.

Auch die Geschichtsschreibung erfand China sehr früh und mit erstaunlicher Sorgfalt. Der Gelehrte Sima Qian schuf vor über zweitausend Jahren ein gewaltiges Geschichtswerk, das der Nachwelt bis heute Maßstäbe setzt.¹¹ Wer so früh seine eigene Vergangenheit ordnet und niederschreibt, entwickelt ein ganz besonderes Verhältnis zur Zeit und zur eigenen Herkunft. Über Jahrhunderte wählte China seine Beamten zudem in strengen Prüfungen aus, nicht nach Herkunft, sondern nach Bildung und Können. Ein solches System der gelehrten Verwaltung kannte Europa damals noch lange nicht. So entstand ein Reich, das sich über sein Wissen und seine Schrift definierte und nicht allein über Schwert und Blut.

Dazu kam ein technischer Vorsprung, der über lange Epochen schlicht konkurrenzlos blieb. Vier Erfindungen zählt das Land bis heute mit Stolz zu seinem Erbe, nämlich das Papier, den Buchdruck, den Kompass und das Schießpulver.¹² Ohne diese vier wäre der spätere Aufstieg Europas kaum denkbar gewesen, denn sie veränderten Handel, Krieg und Wissen überall auf der Welt. Papier trug die Verwaltung eines Riesenreichs, der Kompass öffnete die Meere, und das Schießpulver veränderte für immer die Kriegskunst. Man vergisst im Westen leicht, dass viele Grundlagen der modernen Welt aus dem Osten stammen. Genau dieses Bewusstsein aber ist in China bis heute wach und lebendig.

Über viele Jahrhunderte war China darum reicher und weiter entwickelt als der ferne Westen. Erst um das Jahr 1800 kippte dieses uralte Verhältnis allmählich, und der folgende Sturz war tief und schmerzhaft. Diese lange Größe erklärt bis heute Chinas starkes Selbstgefühl, denn es empfindet den heutigen Aufstieg gar nicht als etwas völlig Neues. Es empfindet ihn vielmehr als Rückkehr zu einer alten Normalität, in der China einfach vorn steht. Wer das nicht versteht, missdeutet den ganzen Ehrgeiz dieses Landes, denn für Peking ist Führung kein kühner Traum, sondern ein altes Erbe. Man stelle sich diese Zeittiefe einmal wirklich vor: Als das Römische Reich zerfiel, schrieb China längst seine Geschichte, und genau dieses Erbe wurde im neunzehnten Jahrhundert schwer erschüttert.

Diese Einheit über Raum und Zeit verdankt China vor allem seiner Schrift. Menschen in fernen Provinzen sprachen ganz verschiedene Dialekte und verstanden einander im Gespräch oft kaum. Dieselben Schriftzeichen aber konnten alle lesen, und so hielt die Schrift das riesige Reich zusammen. Dazu kam eine besondere Vorstellung von Herrschaft, die man das Mandat des Himmels nannte. Ein Kaiser durfte regieren, solange er für Ordnung und für das Wohl des Volkes sorgte. Verlor er dieses Mandat durch

¹⁰ „己所不欲，勿施于人。“ (Jǐ suǒ bù yù, wù shī yú rén.) — „Was du selbst nicht wünschst, das füge auch anderen nicht zu.“ Konfuzius, „Gespräche“ (论语, Lunyu, u. a. Buch 15 „Wei Ling Gong“). Diese „Goldene Regel“ ist rund fünfhundert Jahre vor Christus formuliert.

¹¹ Sima Qian (司马迁, ca. 145–86 v. Chr.) verfasste mit den „Aufzeichnungen des Chronisten“ (史记, Shǐjì) das erste große umfassende Geschichtswerk Chinas; es prägte die chinesische Geschichtsschreibung für zwei Jahrtausende. Quelle: Chinesische Akademie der Wissenschaften, Institut für Wissenschaftsgeschichte (ihns.ac.cn).

¹² Die „Vier großen Erfindungen“ (四大发明, sì dà fā míng) — Papierherstellung, Buchdruck, Kompass und Schießpulver — gelten in China als zentrale Beiträge zur Weltzivilisation. Quellen: China.org.cn, Schlüsselbegriffe (keywords.china.org.cn); Chinesische Akademie der Wissenschaften (ihns.ac.cn).

Missherrschaft, so galt ein Aufstand nicht als Frevel, sondern als gerechtes Zeichen. So erklärte sich China den ewigen Kreislauf von Aufstieg und Niedergang seiner Dynastien. Dieses Denken in langen Zyklen wirkt bis heute nach und lehrt vor allem eines, nämlich Geduld.

1.2 Von der Demütigung zur Volksrepublik — der lange Sturz

Auf die lange Größe folgte ein tiefer und bitterer Fall. China nennt diese ganze Epoche bis heute die „Hundert Jahre der Demütigung“.¹³ Sie begann im Jahr 1839 mit dem ersten Opiumkrieg, als britische Kanonen den Handel mit der Droge Opium erzwangen. China verlor den Krieg und musste harte, ungleiche Verträge unterschreiben, in deren Folge Hongkong verloren ging und viele Häfen gegen den eigenen Willen geöffnet wurden. Weitere Niederlagen folgten über Jahrzehnte, und fremde Mächte teilten das geschwächte Reich unter sich auf. Für ein Land, das sich als Mitte der Welt verstand, war dieser Absturz eine unerhörte und tief sitzende Kränkung.

Diese Erniedrigung sitzt im kollektiven Gedächtnis bis heute tief, und sie ist der Schlüssel zu vielem, was China gegenwärtig tut. Wer verstehen will, warum Peking so empfindlich auf jede Einmischung von außen reagiert, muss diese offene Wunde kennen. Denn die Erinnerung an fremde Kanonenboote und aufgezwungene Verträge ist in China kein fernes Schulwissen, sondern ein lebendiges Gefühl. Sie erklärt den festen Willen, wirtschaftlich und militärisch nie wieder erpressbar zu sein. Und sie erklärt, warum nationale Stärke für viele Chinesen kein Luxus ist, sondern eine bittere Lehre der Geschichte. Man kann Chinas heutige Härte nicht verstehen, ohne diese lange Reihe von Demütigungen zu kennen.

1911 brach schließlich das alte Kaiserreich endgültig zusammen, und mit ihm endeten über zweitausend Jahre Dynastiengeschichte. Der wichtigste Vordenker der Revolution war der Arzt Sun Yat-sen, der die berühmten „Drei Prinzipien des Volkes“ formulierte, nämlich Nation, Volksrechte und Volkswohlfahrt.¹⁴ Doch auf die Revolution folgte kein Frieden, sondern eine neue, lange Zeit der Zerrissenheit. Stattdessen kamen regionale Militärherrscher, ein blutiger Bürgerkrieg und schließlich die brutale japanische Invasion. Millionen Chinesen starben in diesen Jahrzehnten durch Krieg, Hunger und Besatzung. Das Land, das einst die Mitte der Welt sein wollte, drohte vollends im Chaos zu versinken.

Erst 1949 endete diese lange Zeit der Ohnmacht mit einem einschneidenden Datum. Am ersten Oktober rief Mao Zedong in Peking die Volksrepublik aus, und schon zuvor hatte er den berühmten, stolzen Satz geprägt, das chinesische Volk sei nun endlich aufgestanden.¹⁵ Für viele Chinesen war das ein zutiefst bewegender Moment, denn nach hundert Jahren der Schwäche schien die nationale Würde zurückzukehren. Ganz gleich, wie kritisch man die

¹³ „Hundert Jahre der nationalen Demütigung“ (百年国耻, bǎinián guóchǐ): So bezeichnet China die Zeit von den Opiumkriegen (ab 1839) bis zur Gründung der Volksrepublik 1949; die Erzählung ist fester Teil der patriotischen Bildung. Quelle: Zheng Wang, „Never Forget National Humiliation. Historical Memory in Chinese Politics and Foreign Relations“, Columbia University Press, 2012.

¹⁴ Sun Yat-sen (孙中山) formulierte die „Drei Prinzipien des Volkes“ (三民主义, Sānmín Zhǔyì): Nationalismus (民族), Volksrechte bzw. Demokratie (民权) und Volkswohlfahrt (民生). Quelle: People's Daily, Theorie-Ressort (theory.people.com.cn).

¹⁵ „中国人民从此站起来了。“ (Zhōngguó rénmin cóngcǐ zhàn qǐlái le.) — „Das chinesische Volk ist von nun an aufgestanden.“ Der Satz geht auf Mao Zedongs Eröffnungsrede vor der Politischen Konsultativkonferenz am 21. September 1949 zurück und wird eng mit der Ausrufung der Volksrepublik am 1. Oktober 1949 verbunden. Quelle: People's Daily (people.com.cn).

Partei sieht, dieses Gefühl der Wiederaufrichtung war echt und wirkt bis heute nach. Es verband Menschen aus sehr verschiedenen Lagern in einem gemeinsamen Stolz. Und es machte die junge Volksrepublik trotz allem Leid für viele zu einem Neuanfang.

Doch Maos Herrschaft brachte dem Land nicht nur Würde, sondern auch schweres, millionenfaches Leid. Der „Große Sprung nach vorn“ endete in einer verheerenden Hungersnot, und die „Kulturrevolution“ stürzte China erneut in Gewalt und Chaos. Bemerkenswert ist, wie nüchtern China selbst diese dunklen Jahre heute offiziell bewertet. Eine Partioresolution von 1981 nennt Maos schwere Fehler ausdrücklich beim Namen und stellt zugleich seine Verdienste obenan.¹⁶ Deng Xiaoping prägte dafür die berühmte Faustformel, Mao sei zu siebzig Prozent im Recht und zu dreißig Prozent im Unrecht gewesen. Diese ganze Epoche erklärt vieles am heutigen China, nämlich sein Misstrauen gegen fremde Einmischung, seinen Willen zur Stärke und den tiefen Stolz auf die eigene, hart erkämpfte Ordnung.

Der Bürgerkrieg selbst endete 1949 nicht restlos, sondern spaltete das Land dauerhaft. Die unterlegenen Nationalisten zogen sich auf die Insel Taiwan zurück und regierten dort weiter.¹⁷ Bis heute betrachtet Peking die Insel als Teil Chinas, und daraus erwächst einer der gefährlichsten Konflikte der Gegenwart. Zugleich lebt die Erinnerung an die Demütigung in jeder Schulklasse fort. Chinesische Kinder lernen früh und ausführlich von den Opiumkriegen, den ungleichen Verträgen und der Besatzung. Diese Erzählung ist kein Randthema, sondern ein fester Kern der nationalen Bildung. Sie prägt, wie eine ganze Nation ihre Stellung in der Welt begreift. Wer Chinas heutige Empfindlichkeit unterschätzt, der hat diese Schulstunden nie gesehen.

1.3 Reform und Öffnung — der beispiellose Aufstieg

Nach Maos Tod im Jahr 1976 wandte sich China radikal, und ein neuer starker Mann trat hervor. Deng Xiaoping war kein Ideologe, sondern ein durch und durch nüchterner Pragmatiker, und 1978 begann er die Politik der „Reform und Öffnung“.¹⁸ Seine berühmteste Aussage stammt aus einer Redewendung seiner Heimatprovinz und ist bis heute sprichwörtlich geblieben. Ob die Katze schwarz sei oder weiß, sei völlig gleich, sagte er sinngemäß, entscheidend sei allein, ob sie Mäuse fange.¹⁹ Nicht die reine Lehre zählte für ihn also, sondern das nachprüfbare Ergebnis. Damit öffnete er ein Denken, das dem alten Dogma abschwor und den Blick auf die Wirklichkeit lenkte.

¹⁶ In der „Resolution zu einigen Fragen der Parteigeschichte seit Gründung der VR China“ (1981) bewertete die Kommunistische Partei die Ära Mao offiziell: seine Verdienste stünden „an erster Stelle“, seine Fehler „an zweiter Stelle“. Deng Xiaoping prägte dafür die Faustformel „70 Prozent richtig, 30 Prozent falsch“. Der „Große Sprung nach vorn“ und die „Kulturrevolution“ gelten darin ausdrücklich als schwere Fehler. Quellen: Xinhua (news.cn); Kommunistische Partei, 共产党员网 (12371.cn).

¹⁷ Nach der Niederlage im Bürgerkrieg zog sich die nationalistische Regierung (Kuomintang) 1949 nach Taiwan zurück; Peking betrachtet die Insel als Teil Chinas, während Taiwan sich selbst regiert. Daraus erwächst einer der gefährlichsten Konflikte der Gegenwart. Quelle: Council on Foreign Relations, „China-Taiwan Relations“ (cfr.org).

¹⁸ Auf dem 3. Plenum des 11. Zentralkomitees im Dezember 1978 leitete Deng Xiaoping (邓小平) die Politik der „Reform und Öffnung“ (改革开放) ein. Quellen: offizielle Darstellung (gov.cn); Ezra F. Vogel, „Deng Xiaoping and the Transformation of China“, 2011.

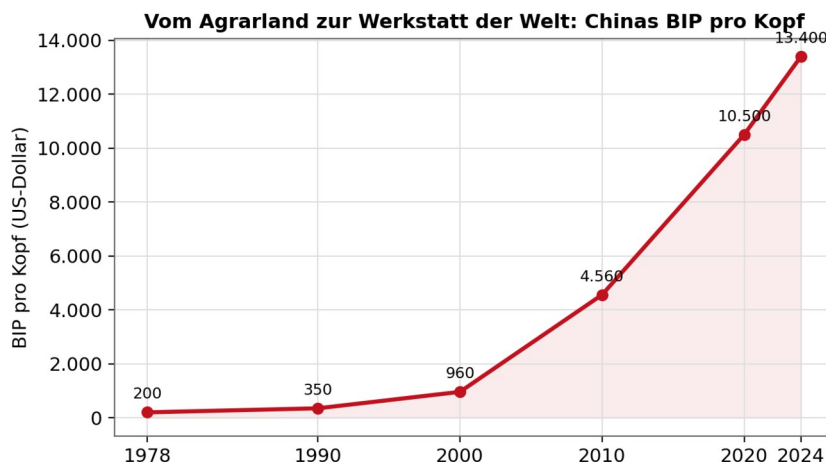
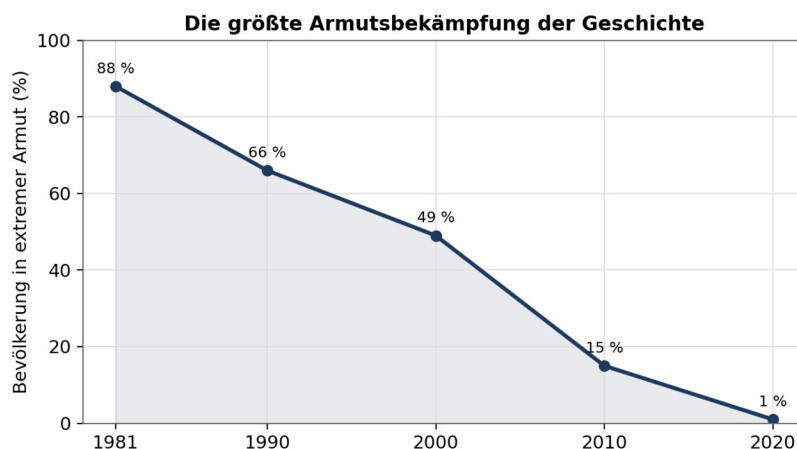
¹⁹ „不管黑猫白猫，抓到老鼠就是好猫。“ (Bùguǎn hēi māo bái māo, zhuā dào lǎoshǔ jiùshì hǎo māo.) — „Ob schwarze oder weiße Katze — Hauptsache, sie fängt Mäuse.“ Die auf eine Redewendung aus Sichuan zurückgehende „Katzen-Theorie“ Deng Xiaopings steht für seinen Pragmatismus. Quelle: Huaxi Dushibao / Fengmian News (thecover.cn).

Deng erlaubte Märkte, privaten Besitz und ausländische Investoren, und er richtete besondere Wirtschaftszonen ein, in denen erprobt wurde, was zuvor verboten schien. Aus einem verschlafenen Fischerdorf namens Shenzhen wurde so binnen einer einzigen Generation eine glitzernde Millionenmetropole. Er sprach offen aus, man müsse einen Teil der Menschen zuerst reich werden lassen, damit die anderen ihnen später folgen könnten.²⁰ Dieser Satz war eine kleine Revolution, denn er machte den privaten Wohlstand plötzlich ehrenhaft. Bauern durften wieder für den eigenen Markt produzieren, und Unternehmer wagten sich aus dem Verborgenen. So entfesselte Deng eine Energie, die vier Jahrzehnte lang nicht mehr erlahmen sollte.

Der Erfolg dieser Wende war in der Geschichte der Menschheit schlicht beispiellos, und die Zahlen sprengen fast die Vorstellungskraft. Hunderte Millionen Menschen entkamen der bittersten Armut, und nach chinesischen Angaben waren es allein in den letzten Jahren fast hundert Millionen. 2021 erklärte Xi Jinping darum feierlich den vollständigen Sieg über die absolute Armut im

Land.²¹ Auch die Weltbank bestätigt die gewaltige Größenordnung dieses Wandels, denn seit 1978 verließen rund achthundert Millionen Chinesen die Armut. Das ist die größte und schnellste Armutsbekämpfung, die die Welt je gesehen hat. Kein statistischer Vergleich kann wirklich fassen, was das für einzelne Familien bedeutete.

Ebenso beeindruckend sind die reinen Wirtschaftszahlen, die den Sprung nüchtern belegen. Chinas Wirtschaftsleistung lag 2024 bei rund 135 Billionen Yuan, und aus einem armen Agrarland wurde die Werkstatt der Welt.²² Zugleich zog das Land in atemberaubendem Tempo in die Städte, und Ende 2024 lebten bereits rund 67 Prozent der Chinesen



²⁰ „让一部分人先富起来。“ (Ràng yíbùfēn rén xiān fù qǐlái.) — „Einen Teil der Menschen zuerst reich werden lassen.“ Deng Xiaopings Leitgedanke der frühen Reformära. Quelle: gängige chinesische Darstellung.

²¹ Am 25. Februar 2021 erklärte Xi Jinping den „vollständigen Sieg“ im „Kampf gegen die Armut“; nach offiziellen Angaben wurden in acht Jahren „fast 100 Millionen“ Landbewohner aus der Armut geführt. Quelle: Xinhua (news.cn). Zur Einordnung: Nach Angaben der Weltbank verließen seit 1978 rund 800 Millionen Chinesen die extreme Armut (worldbank.org).

²² Chinas Bruttoinlandsprodukt lag 2024 bei rund 134,9 Billionen Yuan. Quelle: Statistikamt der VR China (NBS), Mitteilung vom 17. Januar 2025 (stats.gov.cn).

städtisch.²³ Ganze Metropolen mit Millionen Einwohnern entstanden in nur wenigen Jahrzehnten, oft dort, wo zuvor nur Felder und Reisterrassen lagen. Für den Westen ist dieser Aufstieg schwer zu fassen, denn er geschah schneller als fast jede Entwicklung zuvor. Was Europa in zwei Jahrhunderten schuf, das schuf China in gerade einmal vier Jahrzehnten.

Doch der rasante Aufstieg hat auch seine Schattenseiten, und dieses Essay wird sie an späterer Stelle nicht verschweigen. Die Umwelt litt schwer unter Kohle, Smog und Beton, die Ungleichheit zwischen Stadt und Land wuchs, und die Schulden stiegen bedrohlich an. Ein solches Tempo fordert unweigerlich seinen Preis, und manche Rechnung dafür kommt erst noch. Und doch bleibt der Kern eine wahrhaft historische Leistung, die man nüchtern anerkennen sollte. Selten hat ein Land so viele Menschen in so kurzer Zeit aus der Armut geholt. Diese Erfahrung prägt Chinas heutiges Selbstvertrauen bis ins Mark und erklärt, warum es diesen Weg mit aller Kraft fortsetzen will.

Einen gewaltigen Schub brachte der Beitritt zur Welthandelsorganisation im Jahr 2001.²⁴ Von da an strömten Waren aus chinesischer Fertigung in jeden Winkel der Erde. Das Land wurde buchstäblich zur Werkstatt der Welt, und ganze Industrien wanderten dorthin ab. Zugleich griff der Staat über Jahrzehnte tief in das Leben der Familien ein. In den Städten durfte ein Paar meist nur ein einziges Kind großziehen. Diese strenge Politik bremste zwar das Bevölkerungswachstum, doch ihre Folgen wirken heute bitter nach. Die Gesellschaft altert nun rasant, und auf immer weniger Junge kommen immer mehr Alte. So zeigt sich, dass selbst die größten Erfolge ihren verdeckten Preis tragen.

1.4 Die Lebenswirklichkeit heute — ein Land voller Widersprüche

Wie aber lebt der einzelne Chinese eigentlich heute, jenseits der großen Zahlen? Sein Alltag hat mit alten westlichen Klischees erstaunlich wenig zu tun. Vor allem ist er in kurzer Zeit hochgradig digital geworden, oft digitaler als bei uns. Ende 2024 nutzten rund 1,1 Milliarden Chinesen das Internet, und bezahlt wird fast überall mit dem Smartphone.²⁵ In den großen Städten ist Bargeld beinahe verschwunden, denn ob beim Straßenhändler oder im Restaurant, alles läuft über eine App und einen kurzen Blick auf den Bildschirm. Wer dort kein Smartphone besitzt, steht im Alltag rasch außen vor.

Zugleich ist in wenigen Jahrzehnten eine gewaltige Mittelschicht entstanden, die es zuvor so gar nicht gab.²⁶ Das verfügbare Einkommen wächst spürbar, wenn auch sehr ungleich zwischen wohlhabender Küste und ärmerem Hinterland verteilt.²⁷ Millionen Chinesen fahren heute eigene Autos, reisen ins Ausland und schicken ihre Kinder auf teure

²³ Zum Jahresende 2024 lag die Urbanisierungsrate (Anteil der in Städten lebenden Bevölkerung) bei rund 67 Prozent. Quelle: Statistikamt der VR China (NBS), 2025 (stats.gov.cn).

²⁴ China trat am 11. Dezember 2001 der Welthandelsorganisation (WTO) bei; der Beitritt beschleunigte den Aufstieg zur „Werkstatt der Welt“. Quelle: Welthandelsorganisation (wto.org).

²⁵ Ende 2024 zählte China rund 1,108 Milliarden Internetnutzer; mobile Bezahldienste sind nahezu flächendeckend verbreitet. Quelle: China Internet Network Information Center (CNNIC), 55. Bericht, Januar 2025 (cnnic.net.cn).

²⁶ Die chinesische Mittelschicht ist die größte der Welt: Nach offizieller chinesischer Definition zählen über 400 Millionen Menschen zur „Gruppe mittleren Einkommens“; nach breiteren Definitionen (Weltbank) sind es noch mehr. Quellen: Statistikamt der VR China (NBS), zitiert in China Daily (chinadaily.com.cn); CSIS ChinaPower (chinapower.csis.org).

²⁷ Das verfügbare Pro-Kopf-Einkommen lag 2024 bei rund 41.314 Yuan; es wächst, ist aber zwischen Stadt und Land ungleich verteilt. Quelle: Statistikamt der VR China (NBS), Januar 2025 (stats.gov.cn).

Zusatzschulen. Der Handel im Internet hat gigantische Ausmaße angenommen, und riesige Einkaufstage locken Hunderte Millionen Käufer an. In den Städten wachsen Wolkenkratzer, Einkaufszentren und Hochgeschwindigkeitsbahnhöfe in den Himmel. Der äußere Wohlstand ist vielerorts mit Händen zu greifen und für Besucher oft überraschend.

Doch der neue Wohlstand hat auch seinen Preis, und ein altes System prägt das Leben bis heute tief. Die staatliche Haushaltsregistrierung, Hukou genannt, bindet viele Rechte fest an den Geburtsort.²⁸ Wer vom Land in die Stadt zieht, bleibt darum oft ein Bürger zweiter Klasse, ohne vollen Zugang zu Schule, Wohnung und Gesundheit. Hunderte Millionen Wanderarbeiter halten die Städte am Laufen, bleiben dort aber rechtlich Gäste auf Zeit. Sie bauen die Häuser, in denen sie selbst kaum wohnen dürfen. Diese unsichtbare Grenze zwischen Stadt und Land ist eine der großen Ungerechtigkeiten des heutigen China.

Auch der Leistungsdruck lastet schwer auf den Menschen, und besonders auf den Jungen. Sie haben dafür ein eigenes, treffendes Wort gefunden, das den ruinösen Dauerwettbewerb beschreibt, ein Rennen, das alle erschöpft und keiner wirklich gewinnt.²⁹ Schon die Schule steht ganz im Zeichen einer einzigen, alles entscheidenden Prüfung, auf die Kinder jahrelang verbissen hinlernen. Als stille Antwort darauf entstand eine Gegenbewegung, deren Anhänger sich bewusst „flach hinlegen“, also aus dem Wettlauf aussteigen. Junge Menschen verweigern so ein Spiel, das sie ohnehin kaum gewinnen können, und suchen einen eigenen, ruhigeren Weg. Diese Debatte zeigt ein sehr modernes und zugleich zerrissenes Land, das reich geworden ist und doch oft erschöpft wirkt.

Zur Lebenswirklichkeit gehört schließlich die Familie, die weiterhin eine sehr große Rolle spielt. Oft tragen die Großeltern das Enkelkind durch den Alltag, während die Eltern in fernen Fabriken oder Büros arbeiten. Millionen Kinder wachsen so bei Verwandten auf dem Land auf, über weite Strecken getrennt von Vater und Mutter.³⁰ In diesem Nebeneinander mischen sich alte Bindung und moderne Härte auf oft schmerzhaft Weise. Der chinesische Alltag ist also kein graues, gleichförmiges Klischee, sondern bunt, hektisch, digital und voller echter Widersprüche. Und gerade weil er unserem eigenen Leben in vielem ähnelt, ist er für uns überhaupt erst verständlich.

Zur modernen Lebenswirklichkeit gehört auch eine Kehrseite, die im Westen viel Aufsehen erregt. Kameras, Sensoren und Daten begleiten den Alltag in vielen Städten auf Schritt und Tritt. Der Staat sammelt Informationen in einem Ausmaß, das uns fremd und beunruhigend erscheint. Viele Chinesen aber empfinden diese Kontrolle nicht nur als Last, sondern auch als Sicherheit. Für sie bedeutet Ordnung einen Schutz vor dem Chaos, den ihre Geschichte sie fürchten lehrte. Zugleich fordert der rasante Fortschritt einen sichtbaren Tribut an der Umwelt. Über Jahre hing dichter Smog über den großen Städten und machte das Atmen

²⁸ Das Hukou-System (户口) ist die staatliche Haushaltsregistrierung; es bindet den Zugang zu vielen sozialen Leistungen an den registrierten Wohnort und benachteiligt Zuwanderer vom Land. 2014 kündigte der Staatsrat eine schrittweise Reform an. Quelle: Staatsrat der VR China, „Opinions on Further Reform of the Household Registration System“, 2014 (gov.cn).

²⁹ „内卷“ (nèijuǎn, „Involution“) bezeichnet einen zermürbenden Dauerwettbewerb ohne echten Fortschritt; „躺平“ (tǎngpíng, „flachliegen“) meint den bewussten Rückzug daraus. Beide Begriffe prägen die Debatte junger Chinesen. Quellen: China Daily (chinadaily.com.cn); People's Tribune, 人民论坛 (rmlt.com.cn).

³⁰ Nach Angaben des chinesischen Frauenverbandes lebten zeitweise rund 60 Millionen Kinder als „zurückgelassene Kinder“ (留守儿童) getrennt von ihren als Wanderarbeiter tätigen Eltern. Quelle: All-China Women's Federation, zitiert u. a. bei UNICEF China (unicef.cn).

schwer. Erst allmählich kehrt mit gewaltigem Aufwand ein Stück blauer Himmel zurück. So bleibt der Alltag ein ständiges Ringen zwischen Fortschritt, Kontrolle und Lebensqualität.

1.5 Das Selbstverständnis — Traum von der alten Größe

Was aber treibt dieses große Land im tiefsten Inneren an? Es ist vor allem der Wunsch, zur alten Größe zurückzukehren. Xi Jinping hat diesem Wunsch einen einprägsamen Namen gegeben und ihn den „Chinesischen Traum“ genannt.³¹ Schon kurz nach seinem Amtsantritt prägte er diesen Begriff, und seither zieht er sich durch Reden, Lehrbücher und Plakate im ganzen Land. Sein Kern ist die große Verjüngung der chinesischen Nation, also die Wiederkehr der einstigen Weltgeltung.³² Kaum ein Satz fasst Chinas heutigen Willen besser zusammen als dieser eine.

Dieser Gedanke will ausdrücklich die hundert Jahre der Demütigung endgültig beenden. Er verbindet die alte Kaiserzeit mit der kommunistischen Gegenwart zu einer einzigen, langen Linie. Für viele Chinesen ist er dabei kein hohler Propagandaspruch, sondern tief und ehrlich empfunden. Wer die lange Geschichte kennt, spürt, wie viel aufgestaute Sehnsucht in diesem einen Wort steckt. Die Rückkehr nach oben erscheint hier nicht als Anmaßung, sondern geradezu als eine späte Gerechtigkeit. Genau deshalb trägt dieser Traum das ganze nationale Projekt und verleiht ihm eine erstaunliche Kraft.

Zugleich wirken in diesem Selbstbild sehr alte Ideale fort, allen voran das Ideal der Harmonie. Aus dem Erbe des Konfuzius stammt der hohe Wert von Ordnung, rechtem Maß und Gemeinschaft. Die Freiheit des Einzelnen zählt in dieser Ordnung deutlich weniger als im Westen. Genau hier liegt der tiefe Unterschied zwischen den beiden Welten, und er lässt sich nicht wegredden. Der Westen stellt die Freiheit des Individuums ins Zentrum, während China die Stabilität der Gemeinschaft entschieden voranstellt. Wo der eine die Rechte des Einzelnen betont, betont der andere die Pflichten gegenüber dem Ganzen.

Auch die Legitimität der Regierung ruht in China auf einer anderen Grundlage als bei uns. Sie stützt sich weniger auf freie Wahlen als vielmehr auf sichtbaren Erfolg und wachsenden Wohlstand. Solange es den Menschen von Jahr zu Jahr besser geht, gilt die Führung vielen als bewährt. Dieser stille Vertrag zwischen Volk und Partei erklärt, warum wirtschaftliches Wachstum in China als geradezu heilige Aufgabe gilt. Er erklärt aber auch, warum ein längerer Abschwung dort als echte Gefahr empfunden wird. An der Frage des Wohlstands hängt weit mehr als nur die Wirtschaft.

Keines dieser beiden Modelle ist von Natur aus einfach überlegen, aber sie beruhen auf sehr verschiedenen Grundannahmen. Wer China gerecht werden will, muss diesen Unterschied zunächst anerkennen, statt ihn vorschnell zu verurteilen. Man muss seine Werte nicht teilen, um sie zu verstehen, und Verstehen ist noch lange keine Zustimmung. Dieses Kapitel wollte China ein Stück vertrauter machen und hat ein altes, stolzes und zugleich sehr modernes Land gezeigt. Ein Land, das seine Demütigung nie vergessen hat

³¹ „中国梦“ (Zhōngguó mèng, „Chinesischer Traum“) — von Xi Jinping am 29. November 2012 beim Besuch der Ausstellung „Weg der Wiederauferstehung“ (复兴之路) geprägt. Quellen: Bildungsministerium der VR China (moe.gov.cn); People's Daily (people.com.cn).

³² „中华民族伟大复兴“ (Zhōnghuá mínzú wěidà fùxīng) — „die große Verjüngung der chinesischen Nation“. Kernformel von Xi Jinpings „Chinesischem Traum“: die Rückkehr Chinas zu einstiger Weltgeltung. Quellen: People's Daily (people.com.cn); Staatsrat der VR China (gov.cn).

und seine Zukunft nun mit aller Kraft gestalten will. Auf dieser Grundlage, mit diesem Wissen im Rücken, hören wir jetzt der übrigen Welt aufmerksam zu.

Über allem aber wacht die Kommunistische Partei, die sich als Hüterin dieses Traums versteht. Sie beansprucht die Führung nicht durch Wahlen, sondern durch ihre geschichtliche Leistung. In ihren Augen war sie es, die China aus der Demütigung zurück zur Stärke geführt hat. Nach außen zeigt sich derselbe Traum in großen Projekten wie der neuen Seidenstraße. China baut Häfen, Bahnen und Netze rund um den Globus und knüpft so ein weltweites Band.³³ Für die Führung ist das die natürliche Rückkehr an den Platz, der China gebührt. Für manche Nachbarn dagegen klingt schon das Wort Verjüngung nach einem neuen Machtanspruch. Genau diese Doppeldeutigkeit werden wir im nächsten Kapitel rund um die Welt verfolgen.

2. Die Stimmung der Welt — ein Ohr rund um den Globus

Der Streit um China ist bislang meist ein westlicher Streit, der in Washington und Brüssel am lautesten klingt. Doch die Welt ist sehr viel größer als der Westen, und Milliarden Menschen erleben China ganz anders als wir. Für viele ist es kein ferner, abstrakter Rivale, sondern eine sehr konkrete Kraft im eigenen Land. Es ist der Konzern, der die neue Straße baut, der Käufer, der die Rohstoffe abnimmt, und der Kreditgeber, der einspringt, wenn der Westen zögert. Wer die Stimmung der Welt verstehen will, muss darum diesen anderen, oft überhörten Stimmen zuhören.

Dieses Kapitel reist deshalb einmal um den Globus und hört sechs Weltregionen aufmerksam zu. Fast überall ist die Stimmung geteilt, denn Dankbarkeit und Misstrauen liegen eng beieinander. Nutzen und Sorge wachsen oft aus derselben Wurzel, und genau diese Spannung zeichnen wir Region für Region nach. Wir tun das nicht mit lauten Parolen, sondern mit belastbaren Zahlen und echten Stimmen, die aus den betroffenen Ländern selbst stammen. Erst dieser vielstimmige Chor ergibt zusammen ein ehrliches und brauchbares Bild.

2.1 Afrika — Straßen, Häfen und die Frage nach dem Preis

In Afrika ist China für viele Menschen kein Feindbild, sondern ein tatkräftiger Baumeister. Umfragen belegen diese eher freundliche Grundstimmung mit klaren Zahlen. Rund 63 Prozent der Afrikaner bewerteten Chinas Einfluss als positiv, und nur etwa 15 Prozent sahen ihn ausdrücklich negativ.³⁴ Das ist im internationalen Vergleich ein bemerkenswert hoher Wert, auch wenn er in neueren Erhebungen leicht sinkt. Beim bevorzugten Entwicklungsmodell allerdings liegt weiterhin die USA knapp vor China, was das Bild

³³ Chinas „Neue Seidenstraße“ (Belt and Road Initiative, seit 2013) umfasst kumuliert über eine Billion US-Dollar an Bauverträgen und Investitionen in Häfen, Bahnen, Kraftwerke und Netze rund um den Globus. Quelle: Green Finance & Development Center, Fudan-Universität, „China BRI Investment Report 2024“ (greenfdc.org).

³⁴ Rund 63 Prozent der Afrikaner bewerteten Chinas Einfluss als „etwas“ oder „sehr“ positiv, nur 15 Prozent negativ (36 Länder, 2014–2016). In der Folgerhebung sank der Wert leicht auf etwa 60 Prozent. Quelle: Afrobarometer, „China’s growing presence in Africa wins positive popular reviews“ (afrobarometer.org).

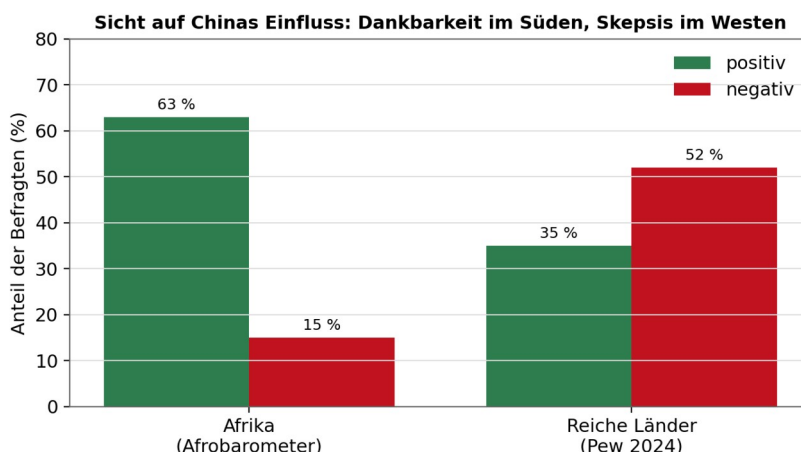
angenehm verkompliziert.³⁵ Afrika ist eben kein einfaches Ja oder Nein zu China, sondern ein sorgfältiges Abwägen.

Der Grund für die verbreitete Sympathie ist fast überall mit bloßem Auge sichtbar. China baut nämlich zügig das, wovon andere über Jahre nur reden. Die Bahnlinie von Mombasa nach Nairobi ist ein gutes Beispiel, ebenso die elektrifizierte Strecke von Addis Abeba nach Dschibuti.³⁶ Häfen, Straßen, Staudämme und Kraftwerke kamen über die Jahre hinzu, oft in

erstaunlichem Tempo errichtet. Wo früher eine holprige Piste war, verbindet heute eine moderne Trasse ganze Regionen. Für viele Menschen ist das kein abstraktes Projekt, sondern eine spürbare Erleichterung des Alltags.

Diese Bautätigkeit hat auch eine große politische Seite. 2024 sagte Peking auf seinem großen Afrika-Gipfel erneut rund fünfzig Milliarden Dollar zu.³⁷ Für viele Regierungen zählt dabei vor allem eines, nämlich dass China nicht nach den inneren Angelegenheiten der Länder fragt. Der Westen knüpft seine Hilfe oft an Bedingungen wie Demokratie, Menschenrechte oder Reformen. China dagegen tritt als Geschäftspartner auf, der liefert und dafür Rohstoffe oder Verträge erwartet. Manche Regierung empfindet das als Respekt vor der eigenen Souveränität, andere als bequeme Nähe ohne unbequeme Fragen.

Doch neben dem Lob steht auch laute Kritik, und der häufigste Vorwurf lautet Schuldenfalle. Die belastbaren Daten aber zeichnen ein deutlich anderes Bild als die Schlagzeilen. Nur rund zwölf Prozent der afrikanischen Auslandsschulden entfallen auf chinesische Gläubiger, während westliche Privatgläubiger weit mehr halten, und das zu höheren Zinsen.³⁸ Die Wirtschaftswissenschaftlerin Deborah Brautigam nennt die vielbeschworene Schuldenfalle darum einen Mythos, der einer genauen Prüfung nicht



³⁵ Beim bevorzugten Entwicklungsmodell liegt die USA knapp vor China (rund 30 bis 32 Prozent gegenüber 23 bis 24 Prozent). Quelle: Afrobarometer (afrobarometer.org).

³⁶ Die Bahnlinie Mombasa–Nairobi (Standard Gauge Railway) kostete rund 5 Milliarden US-Dollar und wurde 2017 eröffnet; die elektrifizierte Strecke Addis Abeba–Dschibuti (752 km, rund 4 Milliarden Dollar) ging 2016 in Betrieb. Beide wurden mit chinesischen Krediten gebaut. Quellen: China Global South Project (chinaglobalsouth.com); offizielle chinesische Projektangaben (yidaiyilu.gov.cn).

³⁷ Auf dem China-Afrika-Gipfel (FOCAC) 2024 sagte Peking rund 50 Milliarden US-Dollar über drei Jahre zu; der Handel zwischen China und Afrika überstieg 2024 rund 290 Milliarden Dollar. Quelle: Center for Global Development (cgdev.org).

³⁸ Nur rund 12 Prozent der afrikanischen Auslandsschulden entfallen auf chinesische Gläubiger, gegenüber rund 35 Prozent bei westlichen Privatgläubigern; Chinas Zinsen liegen im Schnitt bei 2,7 Prozent gegenüber 5 Prozent bei privaten Gläubigern. Quelle: Debt Justice, 2022, auf Basis von Weltbank-Daten (debtjustice.org.uk).

standhält.³⁹ Für einzelne, besonders stark verschuldete Länder aber bleibt die Last durchaus real und drückend, das gehört zur ehrlichen Bilanz dazu.

Wie zwiespältig die Stimmung ist, zeigen am besten die Stimmen der Politiker selbst. Südafrikas Präsident Ramaphosa verteidigte China mit deutlichen Worten und wies den Vorwurf eines neuen Kolonialismus entschieden zurück.⁴⁰ Tansanias Präsident Magufuli dagegen stoppte einen chinesisch finanzierten Hafen und erklärte, die Bedingungen ließen sich nur von Verrückten akzeptieren.⁴¹ Zwischen diesen beiden Polen bewegt sich der ganze Kontinent, mal dankbar, mal misstrauisch. Manche Länder feiern die neuen Brücken, andere warnen vor stiller Abhängigkeit.

Beide Stimmen gehören zur Wahrheit, denn Afrika ist längst kein bloßer Spielball, sondern ein selbstbewusster Akteur. Es verhandelt, es vergleicht und behält seine Freiheit im Blick, und China ist dabei nur ein Partner unter mehreren. Kluge Regierungen holen sich Kredite in Peking, Technik in Europa und Ausbildung in Amerika. Sie spielen die Anbieter gegeneinander aus, statt sich einem allein auszuliefern. Genau diese Wahlfreiheit ist es, die der Kontinent bewahren will, und sie ist sein wertvollstes Gut. Wer Afrika nur als Opfer sieht, verkennet seine wachsende eigene Kraft.

Hinter den großen Zahlen steht überall der einzelne Mensch. In vielen afrikanischen Städten sind chinesische Händler, Ärzte und Ingenieure längst ein vertrauter Anblick. Sie eröffnen Geschäfte, bauen Kliniken und bringen Fertigkeiten mit, die vor Ort gefragt sind. Zugleich entzündet sich an ihnen auch Streit, denn nicht jede Baustelle schafft örtliche Arbeit. Manche Projekte bringen eigene chinesische Arbeiter mit und lassen den Einheimischen nur wenig. Andere bilden junge Afrikaner aus und hinterlassen echtes, bleibendes Können im Land. Ob China dem Kontinent nützt oder schadet, hängt darum oft am einzelnen Vertrag. Pauschale Urteile werden dieser bunten Wirklichkeit nur selten gerecht.

2.2 Lateinamerika — Rohstoffe gegen Wohlstand, ein zwiespältiges Geschäft

Lateinamerika liefert genau das, was Chinas riesige Fabriken dringend brauchen. Das sind vor allem Soja, Kupfer, Eisenerz und zunehmend das begehrte Lithium für die Batterien der Welt. Im Gegenzug fließt sehr viel chinesisches Geld in die Region, und der Handel erreichte 2024 einen neuen Rekord von rund 518 Milliarden Dollar.⁴² Seit dem Jahr 2010 ist China

³⁹ Die Wirtschaftswissenschaftlerin Deborah Brautigam (Johns Hopkins University) fand nach Auswertung tausender Kreditverträge keine Belege für eine bewusste „Schuldenfallen-Diplomatie“. Für einzelne stark verschuldete Länder wie Sambia oder Dschibuti bleibt die Last gegenüber China jedoch real problematisch. Quellen: China Africa Research Initiative (CARI); Chatham House, „The response to debt distress in Africa and the role of China“, 2022 (chathamhouse.org).

⁴⁰ „FOCAC refutes the view that a new colonialism is taking hold in Africa.“ — Cyril Ramaphosa, Präsident Südafrikas, FOCAC-Gipfel Peking, 3. September 2018. Deutsch: „Der FOCAC-Gipfel widerlegt die Ansicht, in Afrika greife ein neuer Kolonialismus um sich.“ Quelle: Eyewitness News (ewn.co.za).

⁴¹ Tansanias Präsident John Magufuli stoppte 2019 den chinesisch finanzierten Hafen Bagamoyo. Die Bedingungen des Investors könnten „nur von Verrückten akzeptiert werden“ („tough conditions that can only be accepted by mad people“); sie liefen darauf hinaus, „Tansania an China zu verkaufen“. Quelle: PML Daily (pmldaily.com).

⁴² Der Handel zwischen China und Lateinamerika erreichte 2024 mit rund 518 Milliarden US-Dollar einen Rekord; seit 2010 ist China der größte Handelspartner Südamerikas. Quelle: Chinesisches Handelsministerium (MOFCOM), 2025, via ecns.cn.

der größte Handelspartner Südamerikas, und für Brasilien, Chile und Peru gilt das in besonderem Maße. Die Zahlen sind eindrucksvoll und zugleich beunruhigend einseitig.

Denn die Region verkauft vor allem unverarbeitete Rohstoffe, und genau darin liegt das eigentliche Problem. Brasilien verschifft rund 73 Prozent seiner gesamten Sojaernte nach China, und ganze Landstriche leben allein vom Export gen Osten.⁴³ Wenn in China die Nachfrage steigt, klingeln in Brasilien und Chile die Kassen. Fällt sie dagegen, so spüren es die Bauern und Minenarbeiter sofort am eigenen Leib. Diese Abhängigkeit von einem einzigen großen Kunden macht ganze Volkswirtschaften verwundbar.

Noch deutlicher wird das Problem, wenn man die Struktur des Handels betrachtet. Rund 83 Prozent der südamerikanischen Ausfuhren nach China sind schlichte Rohstoffe, und schon fünf Produkte machen zwei Drittel des Ganzen aus.⁴⁴ Fachleute nennen diese Entwicklung Reprimarisierung, weil die Wirtschaft auf alte und riskante Muster zurückfällt. Statt moderner Fabriken wachsen wieder vor allem Minen, Felder und Plantagen. Der Kontinent hatte einst gehofft, eigene Industrien aufzubauen, doch der bequeme Rohstoffhandel bremst genau diese Hoffnung.

China baut zudem die passende Infrastruktur gleich mit, und der Megahafen Chancay in Peru zeigt das eindrucklich. Er wurde im November 2024 mit großem Pomp eröffnet und verkürzt die Schiffszeit nach Asien ganz erheblich.⁴⁵ Xi Jinping sprach bei der Eröffnung in großen Bildern und erklärte, von Chancay nach Shanghai trage die neue Seidenstraße nun sichtbar Früchte.⁴⁶ Perus Präsidentin Boluarte stimmte ihm begeistert zu, und ein Analyst nannte den Hafen sogar eine Oase in der Wüste.⁴⁷ Der Jubel bei der Eröffnung war echt, doch er war keineswegs ungeteilt.

Denn andere sehen in diesem Geschäft nur die alte Abhängigkeit in neuer Verpackung. Der Rohstoff fließt hinaus, das Kapital fließt herein, doch die eigentliche Wertschöpfung bleibt meist anderswo. Ein Hafen beschleunigt den Export der Rohstoffe, schafft aber selbst noch keine eigene Industrie. Fällt der Weltmarktpreis für Kupfer oder Soja, so wackeln sogleich ganze Staatshaushalte. Manche Regierungen fordern deshalb entschieden mehr eigene Verarbeitung im eigenen Land. Doch ob China darauf eingeht, bleibt bislang offen, denn es kauft die Rohstoffe lieber roh.

⁴³ Brasilien verschifft rund 73 Prozent seiner Sojaproduktion nach China; die Länder des „Lithium-Dreiecks“ (Argentinien, Chile, Bolivien) bergen über 50 Prozent der weltweiten Lithium-Ressourcen. Quellen: American Century Investments (americancentury.com); Fastmarkets auf Basis US Geological Survey, 2024 (fastmarkets.com).

⁴⁴ Rund 83 Prozent der südamerikanischen Ausfuhren nach China sind unverarbeitete Rohstoffe; allein fünf Produkte machen etwa 67 Prozent aus. Fachleute sprechen von „Reprimarisierung“. Quelle: Universidad de Navarra, Global Affairs (unav.edu).

⁴⁵ Der Tiefwasserhafen Chancay (Peru) wurde am 14. November 2024 eröffnet; die Investition liegt über 3,5 Milliarden US-Dollar (Betreiber: Cosco Shipping). Er verkürzt die Schiffszeit nach Asien um bis zu 10 bis 20 Tage. Quellen: Foreign Policy (foreignpolicy.com); Außenministerium der VR China (mfa.gov.cn).

⁴⁶ „From Chancay to Shanghai, the Belt and Road Initiative is bearing fruit in Peru before our eyes.“ — Xi Jinping bei der Eröffnung des Hafens Chancay, 14. November 2024. Deutsch: „Von Chancay nach Shanghai trägt die Seidenstraßen-Initiative in Peru vor unseren Augen Früchte.“ Aus dem offiziellen englischen Wortlaut des chinesischen Außenministeriums übersetzt (mfa.gov.cn).

⁴⁷ Perus Präsidentin Dina Boluarte sprach vom „Inka-Pfad einer neuen Ära“; der Politikanalyst Gonzalo Banda nannte den Hafen „eine Oase in der Wüste“ („an oasis in a desert“). Quellen: Außenministerium der VR China (mfa.gov.cn); Foreign Policy (foreignpolicy.com).

So gewinnt und verliert Lateinamerika zur gleichen Zeit, und die Stimmung schwankt entsprechend. Da ist die echte Dankbarkeit für Straßen, Häfen und volle Auftragsbücher. Und da ist die leise, wachsende Sorge, erneut nur Lieferant fremder Fabriken zu sein. Zwischen diesen beiden Empfindungen pendelt die öffentliche Debatte von Land zu Land. Genau diese Ambivalenz macht die Region zu einem Lehrstück über Chinas Wirken in der Welt. Sie zeigt, wie Nutzen und Abhängigkeit oft aus ein und derselben Quelle fließen.

Besonders am Lithium zeigt sich die ganze Zwiespältigkeit dieses Geschäfts. Der Rohstoff ist der Schatz der Energiewende, und China sichert sich früh den Zugriff darauf. In den Salzwüsten Argentiniens und Chiles entstehen große Förderprojekte mit chinesischem Kapital. Doch der Abbau verbraucht viel Wasser in Regionen, in denen Wasser ohnehin sehr knapp ist. Die dort lebenden Gemeinschaften fürchten um ihre Felder und um ihre Lebensgrundlage. So trifft der globale Hunger nach sauberer Technik auf sehr lokale und sehr reale Sorgen. Zugleich wächst der Handel in der chinesischen Währung, was den Einfluss Pekings weiter vertieft. Der Preis des Wohlstands wird hier oft in einer ganz anderen Münze gezahlt.

2.3 Südostasien — Nachbarn zwischen Nutzen und Nervosität

Kein Teil der Welt kennt China so genau wie das benachbarte Südostasien. Und kaum eine Region ist zugleich so tief hin- und hergerissen wie diese. Sie lebt seit jeher unmittelbar mit dem großen Nachbarn im Norden, sie profitiert enorm von ihm und fürchtet ihn zugleich. Wie stark diese Zerrissenheit ist, misst ein angesehenes Institut in Singapur Jahr für Jahr aufs Neue. Es fragt die maßgeblichen Eliten schlicht, ob sie sich im Ernstfall für China oder für die USA entscheiden würden. Die Antwort darauf schwankt erstaunlich stark von Jahr zu Jahr.⁴⁸

Einmal lag China knapp vorn, im nächsten Jahr gewannen die USA, und wieder ein Jahr später kippte die Stimmung zurück. Genau diese Schwankung ist selbst schon die eigentliche Botschaft, denn die Region will sich in Wahrheit gar nicht entscheiden müssen. Jede Verschiebung hängt an der Tagespolitik, an einem Zollstreit hier oder einem Gipfeltreffen dort. Die Länder beobachten beide Großmächte sehr genau und wägen ihren Vorteil nüchtern ab. Sie wollen weder als Vasall Chinas noch als bloßer Vorposten des Westens gelten.

Wirtschaftlich freilich führt an China längst kein Weg mehr vorbei. Es gilt der Mehrheit als die einflussreichste Wirtschaftsmacht der Region, und der Handel mit der Staatengruppe der ASEAN ist gewaltig.⁴⁹ 2024 lag er bei fast tausend Milliarden Dollar, und seit sechzehn Jahren in Folge ist China ihr größter Partner.⁵⁰ Ganze Lieferketten sind eng mit chinesischen Fabriken verflochten, von Vietnam bis Malaysia. Diese enge Verflechtung lässt sich nicht mehr lösen, ohne den eigenen Wohlstand zu gefährden.

⁴⁸ Im jährlichen Survey „The State of Southeast Asia“ schwankt die Präferenz: 2024 wählten in der Zwangswahl 50,5 Prozent China (49,5 Prozent USA), 2025 lagen die USA mit 52,3 Prozent vorn, 2026 kehrte China mit 52,0 Prozent zurück. Quelle: ISEAS-Yusof Ishak Institute, Singapur (iseas.edu.sg).

⁴⁹ China gilt rund 56 Prozent der Befragten als einflussreichste Wirtschaftsmacht der Region; zugleich fürchten 51,7 Prozent Übergriffe in ihren Meereszonen (2026). Quelle: ISEAS, „The State of Southeast Asia 2026“ (iseas.edu.sg).

⁵⁰ Der Handel zwischen China und der ASEAN lag 2024 bei rund 963 Milliarden US-Dollar; China ist seit sechzehn Jahren größter Handelspartner der Staatengruppe. Quelle: Chinesische Zollverwaltung (GACC), 2025.

Doch neben dem großen Nutzen steht immer die Angst, und sie hat einen sehr konkreten Ort. Über die Hälfte der Befragten fürchtet Übergriffe in den eigenen Hoheitsgewässern, und der Grund liegt im Südchinesischen Meer. China beansprucht dort fast das gesamte Seegebiet für sich allein, quer durch die Zonen seiner Nachbarn. Ein internationales Schiedsgericht wies diesen Anspruch schon 2016 als unhaltbar zurück, doch Peking erkennt das Urteil bis heute nicht an.⁵¹ Immer wieder kommt es dort zu gefährlichen Zwischenfällen mit Wasserwerfern und riskanten Manövern auf offener See.

So leben die Nachbarn in einem ständigen Spagat zwischen Geschäft und Sorge. Am Tag verhandeln sie über Handel, Häfen und Investitionen mit Peking. In der Nacht aber sorgen sie sich um Fischerboote und umstrittene Riffe. Diese Doppellage prägt das ganze Denken der Region und ihre Diplomatie. Malaysias Premier Anwar Ibrahim brachte die Haltung auf den Punkt und erklärte, er wolle einer verbreiteten China-Phobie ausdrücklich nicht folgen.⁵² Sein Satz steht für viele, die den Nutzen suchen und die Angst dennoch nicht loswerden.

Kleine Staaten wollen zwischen den Giganten nicht zerrieben werden, und darum halten sie sich beide Großmächte bewusst offen. Nähe zu China sichert Wachstum und Handel, Nähe zu den USA sichert die Freiheit der Meere. Beides zugleich zu wahren ist eine schwere und tägliche Diplomatie, doch die Region übt sie mit erstaunlicher Geschicklichkeit. Das ist kein feiges Zaudern, sondern die kluge Antwort kleiner Länder auf eine erdrückende Übermacht. Sie haben aus ihrer Geschichte gelernt, dass man Riesen nur mit Beweglichkeit begegnet. Wer hier vorschnell Partei ergreift, hat die Lage schlicht nicht verstanden.

Über der ganzen Region liegt zudem der lange Schatten Taiwans. Ein Konflikt um die Insel würde die wichtigsten Seewege der Welt lähmen. Kein Nachbar wünscht sich diesen Ernstfall, und doch bereiten sich alle leise darauf vor. Zugleich nutzen manche Länder die Spannungen geschickt für den eigenen Vorteil. Weil viele Konzerne ihre Abhängigkeit von China verringern wollen, verlagern sie Fabriken nach Vietnam oder Indonesien. Diese Verschiebung bringt der Region neue Aufträge und viele neue Arbeitsplätze. So wird Südostasien zugleich zum Puffer und zum stillen Gewinner des großen Ringens. Seine Klugheit besteht gerade darin, aus der Gefahr einen Nutzen zu ziehen.

⁵¹ Der Ständige Schiedshof in Den Haag erklärte am 12. Juli 2016 Chinas „Neun-Striche-Linie“ im Südchinesischen Meer für völkerrechtlich unhaltbar; China erkennt den Spruch nicht an. Seit 2023 kommt es wiederholt zu Zwischenfällen mit Wasserwerfern gegen philippinische Schiffe. Quellen: Ständiger Schiedshof (pcacases.com); Al Jazeera (aljazeera.com).

⁵² „I don't buy into this strong prejudice against China, this China-phobia.“ — Anwar Ibrahim, Premierminister Malaysias, Februar 2024. Deutsch: „Ich teile dieses starke Vorurteil gegen China nicht, diese China-Phobie.“ Die ISEAS-Analystin Joanne Lin erklärte, Südostasien sei „von beiden Großmächten beunruhigt, auf je eigene Weise“ („uneasy about both major powers, albeit in different ways“). Quellen: Fortune (fortune.com); Asia News Network (asianews.network).

2.4 Der Nahe Osten — ein neuer Vermittler ohne alte Lasten

Im Nahen Osten spielt China inzwischen eine ganz neue Rolle. Lange Zeit war es dort nur ein sehr großer Ölkunde, der kaufte und ansonsten schwieg. Nun aber tritt es zunehmend auch als aktiver Vermittler auf, und das überraschte die Welt. Der sichtbare Höhepunkt dieser Wende kam im März 2023, als sich in Peking zwei erbitterte Erzfeinde versöhnten. Saudi-Arabien und Iran nahmen ihre diplomatischen Beziehungen wieder auf, nachdem sie sieben Jahre lang nur geschwiegen hatten.⁵³ Chinas Chefdiplomat führte die entscheidenden Gespräche, und der Westen blieb überrascht außen vor.

Die Grundlage dieser neuen Rolle ist zutiefst wirtschaftlich und beruht auf einer einfachen Tatsache. China ist heute der größte Rohölimporteur der Welt und kaufte 2023 täglich über elf Millionen Barrel.⁵⁴ Ein so großer Kunde hat naturgemäß großes Gewicht bei seinen Lieferanten. Wer täglich derart viel Öl abnimmt, wird umworben und gehört. Saudi-Arabien zählt dabei zu den wichtigsten Lieferanten, doch längst geht es um weit mehr als nur um Öl. Aus dem reinen Rohstoffgeschäft ist eine breite, strategische Partnerschaft geworden.

Der Handel mit Saudi-Arabien erreichte rund 105 Milliarden Dollar, und China verknüpft seine Seidenstraße gezielt mit den großen Zukunftsplänen der Golfstaaten.⁵⁵ Es baut dort Häfen, Netze und moderne Fabriken und wird so vom bloßen Kunden zum umworbenen Partner. Chinesische Konzerne errichten Solaranlagen in der Wüste und verlegen schnelle Datennetze. Die Golfstaaten wiederum wollen sich vom Öl unabhängiger machen und suchen dafür neue Verbündete. In China finden sie einen Partner, der liefert, investiert und keine unbequemen Fragen stellt.

Warum aber ist China in der Region so ausgesprochen willkommen? Ein wichtiger Grund liegt in der eigenen Geschichte, denn China hat dort keine koloniale Vergangenheit zu verantworten. Es marschierte nie ein und diktierte niemandem seine Bedingungen, und das vergisst man in der Region nicht. Ein zweiter Grund ist das feste Prinzip der Nichteinmischung, denn Peking fragt schlicht nicht nach Menschenrechten und inneren Reformen. Die Golfstaaten schätzen genau diese kühle Zurückhaltung, und Chinas Chefdiplomat formulierte das eigene Selbstbild elegant, man glaube nicht an die Allmacht der Gewalt.⁵⁶

Kritiker halten das freilich für geschickte Rhetorik und erinnern zu Recht an die Grenzen dieser neuen Macht. Chinas Rolle sei zwar bedeutend, aber begrenzt, denn die eigentliche

⁵³ Am 10. März 2023 unterzeichneten Saudi-Arabien und Iran in Peking eine Erklärung zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen; China vermittelte durch Wang Yi. Zuvor hatten die Beziehungen sieben Jahre geruht. Quelle: Außenministerium der VR China, „Joint Trilateral Statement“ (fmprc.gov.cn).

⁵⁴ China ist der größte Rohölimporteur der Welt und kaufte 2023 rund 11,3 Millionen Barrel pro Tag; Saudi-Arabien zählt zu den wichtigsten Lieferanten (2023 hinter Russland auf Platz zwei). Quelle: US Energy Information Administration (eia.gov).

⁵⁵ Der Handel zwischen China und Saudi-Arabien erreichte rund 105 Milliarden US-Dollar (2022), jener mit den Vereinigten Arabischen Emiraten rund 95 Milliarden (2023). China richtet seine Seidenstraßen-Initiative gezielt an der saudischen „Vision 2030“ aus. Quelle: Carnegie Endowment (carnegieendowment.org).

⁵⁶ „We do not believe in force being omnipotent, nor do we seek selfish geopolitical gains or impose our will on others.“ — Wang Yi, Direktor der Zentralen Außenkommission Chinas, Januar 2024. Deutsch: „Wir glauben nicht an die Allmacht der Gewalt, noch streben wir eigennützige geopolitische Vorteile an oder zwingen anderen unseren Willen auf.“ Golfstaaten begrüßen Chinas Doktrin der Nichteinmischung. Quellen: Außenministerium der VR China (mfa.gov.cn); Middle East Institute (mei.edu).

militärische Sicherheit garantieren weiterhin die USA. Kein chinesischer Flugzeugträger patrouilliert im Golf, und keine chinesische Basis schützt die Ölfelder. Die Vermittlung zwischen Saudi-Arabien und Iran war ein diplomatischer Coup, aber sie löste nicht alle tiefen Konflikte. China zeigt Präsenz und Klugheit, doch es meidet die harte, teure Verantwortung. Es will Einfluss, aber möglichst ohne die Lasten, die der Westen dort seit Jahrzehnten trägt.

Für die Golfstaaten aber ist die neue Wahlfreiheit ein echter und willkommener Gewinn. Sie spielen die Großmächte nun geschickt gegeneinander aus, kaufen Waffen im Westen und Kapital im Osten. So entsteht langsam ein neues Gleichgewicht, in dem der alte Westen sein bequemes Monopol verliert. Was jahrzehntelang selbstverständlich war, gilt plötzlich nicht mehr uneingeschränkt. Der symbolische Bruch wiegt dabei fast schwerer als jede einzelne Zahl. Denn er zeigt der ganzen Welt, dass es zum Westen inzwischen eine ernsthafte Alternative gibt.

Zugleich stößt Chinas neue Rolle rasch an ihre natürlichen Grenzen. Als der Krieg zwischen Israel und der Hamas ausbrach, hielt sich Peking auffällig zurück. Es sprach zwar von Frieden, mied aber jede harte Festlegung und jedes echte Risiko. Das zeigt, wie sehr China den Einfluss sucht und die offene Verantwortung scheut. Wirtschaftlich dagegen ist es längst tief in der Region verankert. Chinesische Technikkonzerne bauen die Mobilfunknetze und die smarten Städte der Golfstaaten. Damit wächst eine Abhängigkeit, die weit über das bloße Öl hinausreicht. Denn wer die Netze baut, der prägt auf lange Sicht auch die Regeln.

2.5 Europa und Amerika — die späte Ernüchterung

Der Westen hat seine Haltung zu China grundlegend gedreht, und aus dem einstigen Partner wurde ein Rivale. Lange galt China vor allem als riesiger, verlockender Markt, auf dem man exportierte und investierte. Zur inneren Politik schwieg man dabei beharrlich, solange die Geschäfte gut liefen. Diese unbeschwerte Zeit aber ist erkennbar vorbei. Schon 2019 fand die Europäische Union dafür neue, kühlere Worte und nannte China zugleich Partner, Wettbewerber und systemischen Rivalen.⁵⁷ Diese dreifache Formel wirkt bis heute nach und beschreibt eine tiefe Zwiespältigkeit.

Man braucht China dringend und misstraut ihm zur gleichen Zeit, und beides lässt sich kaum trennen. Europäische Autobauer machen glänzende Geschäfte in China und fürchten zugleich die neue chinesische Konkurrenz. 2023 prägte Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen den entscheidenden Leitbegriff, als sie erklärte, Europa wolle sich nicht entkoppeln, sondern nur die Risiken mindern.⁵⁸ Aus dem harten englischen „decoupling“ wurde so das mildere „de-risking“. Der Begriff war klug gewählt, denn er verband Vorsicht mit dem Wunsch, das gute Geschäft nicht ganz aufzugeben.

⁵⁷ „China is, simultaneously, ... a cooperation partner ..., a negotiating partner ..., an economic competitor ..., and a systemic rival promoting alternative models of governance.“ — Europäische Kommission, „EU-China – A Strategic Outlook“, 12. März 2019. Deutsch: China sei zugleich Kooperationspartner, Verhandlungspartner, wirtschaftlicher Wettbewerber und „systemischer Rivale, der alternative Governance-Modelle fördert“. Quelle: Europäische Kommission (commission.europa.eu).

⁵⁸ „This is why we need to focus on de-risk – not de-couple.“ — Ursula von der Leyen, Präsidentin der EU-Kommission, Rede zu den EU-China-Beziehungen, 30. März 2023. Deutsch: „Deshalb müssen wir uns auf Risikominderung konzentrieren – nicht auf Entkopplung.“ Quelle: Europäische Kommission (ec.europa.eu).

Den mahnenden Worten folgten bald auch konkrete Taten. 2024 verhängte die EU Ausgleichszölle auf chinesische Elektroautos, die für manche Hersteller auf über fünfunddreißig Prozent stiegen.⁵⁹ Damit reagierte Brüssel auf massive staatliche Subventionen, mit denen China seine Autoindustrie nach vorn treibt. Die Sorge ist greifbar, denn günstige chinesische Wagen könnten die europäische Schlüsselindustrie verdrängen. Zugleich fürchtet Europa Gegenmaßnahmen, denn China ist für viele Firmen der wichtigste Absatzmarkt. So bewegt sich die EU vorsichtig zwischen Schutz und Angst vor Vergeltung.

Die USA gingen dabei noch deutlich härter vor als das zögernde Europa. Sie beschränkten den Export ihrer modernsten Computerchips, um Chinas technischen Aufstieg gezielt zu bremsen. Der Sicherheitsberater Jake Sullivan nannte diese Strategie bildhaft einen kleinen Hof mit einem hohen Zaun.⁶⁰ Gemeint war, nur wenige Schlüsseltechnologien scharf zu schützen und den übrigen Handel laufen zu lassen. 2025 eskalierte der Zollstreit dann dramatisch, und die Sätze schnellten zeitweise über hundert Prozent, ehe ein brüchiger Waffenstillstand folgte. Aus wirtschaftlicher Konkurrenz war ein offener Machtkampf geworden.

Auch die öffentliche Meinung ist inzwischen deutlich gekippt, denn in den reichen Ländern sahen 2024 im Schnitt 52 Prozent China negativ.⁶¹ Aus Neugier ist vielerorts Argwohn geworden, und aus Bewunderung eine wachsende Sorge. Berichte über Überwachung, Menschenrechte und Machtansprüche haben das Bild verdüstert. Wo man früher vor allem Chancen sah, sieht man heute vor allem Gefahren. Dieser Stimmungswandel ist tief und dürfte nicht so schnell wieder verschwinden. Er prägt inzwischen die Politik ganzer Regierungen.

Diese Wende hat einen bitteren Kern, denn der Westen beklagt Abhängigkeiten, die er selbst geschaffen hat. Jahrzehntelang lockte die billige Produktion in China, und kurzfristige Gewinne zählten mehr als kluge Vorsorge. Nun ist die Rechnung fällig geworden, und der Aufbau eigener Fertigung braucht viele Jahre und sehr viel Geld. Amerika setzt dabei vor allem auf harten Druck, Europa sucht den vorsichtigen Ausgleich, und einig sind sich beide nur noch im Misstrauen. Ob der Westen die nötige Geduld und das nötige Geld wirklich aufbringt, bleibt bislang offen. Sicher ist nur, dass die Zeit der sorglosen Naivität endgültig vorbei ist.

Erschwert wird die westliche Antwort durch die eigene Uneinigkeit. Europa spricht in der China-Frage längst nicht mit einer einzigen Stimme. Manche Länder suchen die Nähe zu Peking und werben um Investitionen, andere warnen scharf. Diese Zerrissenheit schwächt jede gemeinsame Linie gegenüber einem geschlossenen Gegenüber. Hinzu kommt eine unbequeme Wahrheit über die eigene Verwundbarkeit. Von Arzneien bis zu den Magneten

⁵⁹ Seit dem 30. Oktober 2024 erhebt die EU Ausgleichszölle auf batterieelektrische Fahrzeuge aus China: unter anderem 17,0 Prozent (BYD), 18,8 Prozent (Geely) und 35,3 Prozent (SAIC), zusätzlich zum regulären Zoll von 10 Prozent. Quelle: Europäische Kommission, GD Handel (trade.ec.europa.eu).

⁶⁰ „We are protecting our foundational technologies with a small yard and high fence.“ — Jake Sullivan, US-Sicherheitsberater, Brookings Institution, 27. April 2023. Deutsch: „Wir schützen unsere Schlüsseltechnologien mit einem kleinen Hof und einem hohen Zaun.“ Zuvor hatten die USA im Oktober 2022 den Export moderner Halbleiter nach China beschränkt. Quellen: American Presidency Project (presidency.ucsb.edu); CSIS (csis.org).

⁶¹ 2024 sahen in 35 Ländern im Schnitt 52 Prozent China negativ (35 Prozent positiv); in den USA waren rund 81 Prozent der Erwachsenen China gegenüber ungünstig eingestellt. 2025 lag der internationale Median bei 54 Prozent. Quelle: Pew Research Center (pewresearch.org).

für Windräder hängt der Westen an chinesischen Lieferketten. Diese Abhängigkeit lässt sich nicht über Nacht auflösen, sondern nur über viele Jahre. Bis dahin bleibt jede Drohung des Westens immer auch eine Drohung gegen sich selbst.

2.6 Australien — bester Kunde und misstrauischer Nachbar

Kaum ein Land zeigt die Zwiespältigkeit der China-Beziehung so klar wie Australien. Auf der einen Seite ist China mit Abstand der wichtigste Handelspartner des Kontinents. Australiens größtes Exportgut ist das Eisenerz, und der weitaus größte Teil davon geht nach China.⁶² In den Hochöfen bei Shanghai und Wuhan wird australisches Erz zu Stahl, der Chinas Städte und Brücken trägt. Dazu kommen Kohle, Gas, Wein und Gerste, die lange in gewaltigen Mengen nach Norden flossen. Kein anderes reiches Land hängt wirtschaftlich so stark am chinesischen Boom wie Australien.

Doch 2020 wurde aus dem Geschäft plötzlich eine Waffe. Als die australische Regierung eine unabhängige Untersuchung zum Ursprung des Coronavirus forderte, reagierte Peking hart. Es belegte australische Gerste, Wein, Kohle, Rindfleisch, Holz und Hummer mit Zöllen oder Einfuhrsperren.⁶³ Über Nacht brachen ganze Exportmärkte für australische Bauern und Winzer weg. Der Vorgang gilt seither als Musterbeispiel wirtschaftlicher Erpressung, im Fachjargon „trade coercion“ genannt. China wollte ein Exempel statuieren und zeigen, was Kritik kostet.

Bemerkenswert ist, was danach geschah, denn Australien knickte nicht ein. Die Bauern suchten neue Käufer in Indien, Südostasien und im Nahen Osten. Vieles ließ sich umleiten, und der befürchtete Zusammenbruch blieb aus. Peking wiederum merkte, dass die Strafaktion vor allem den eigenen Ruf beschädigte. So kehrte ab 2023 langsam Tauwetter ein, und die Strafzölle fielen nach und nach. Die Sperren für Gerste, Wein und zuletzt Hummer wurden bis Ende 2024 wieder aufgehoben.⁶⁴

Neben der Wirtschaft aber steht die harte Frage der Sicherheit, und hier ging Australien auf Distanz. 2021 schloss es mit den USA und Großbritannien das Bündnis AUKUS. In dessen Kern steht die Lieferung atomgetriebener U-Boote, ausdrücklich mit Blick auf China.⁶⁵ Damit rückte Australien sicherheitspolitisch eng an Washington heran, während es wirtschaftlich an Peking gebunden blieb. Genau dieser Spagat prägt heute das ganze Land. Man verkauft an den einen und schützt sich zugleich vor ihm mit dem anderen.

Auch die Stimmung der Bevölkerung hat sich deutlich gedreht. In den Umfragen des angesehenen Lowy-Instituts stürzte das Vertrauen der Australier in China nach 2020 auf

⁶² China ist mit großem Abstand Australiens wichtigster Handelspartner; Eisenerz ist Australiens größtes Exportgut (2024 rund 84 Milliarden US-Dollar), und der weitaus größte Teil geht nach China. Quellen: World's Top Exports (worldstopexports.com); IndexBox, 2024.

⁶³ Nach Australiens Forderung nach einer unabhängigen Untersuchung zum Ursprung des Coronavirus (April 2020) verhängte China Zölle oder Einfuhrsperren auf australische Gerste, Wein, Kohle, Rindfleisch, Holz, Baumwolle und Hummer. Der Vorgang gilt als Musterfall wirtschaftlicher Erpressung. Quellen: United States Studies Centre (ussc.edu.au); Wikipedia, „Australia–China trade war“.

⁶⁴ Im Zuge der Entspannung hob China die Strafmaßnahmen wieder auf: Gerste im August 2023, Wein im März 2024, die letzten Hummer-Sperren im Dezember 2024. Quellen: Al Jazeera, 28.3.2024; Wikipedia, „Australia–China trade war“.

⁶⁵ Im September 2021 schlossen Australien, die USA und Großbritannien das Sicherheitsbündnis AUKUS, dessen Kern die Lieferung atomgetriebener U-Boote an Australien ist — ausdrücklich zur Abschreckung Chinas. Quelle: Atlantic Council (atlanticcouncil.org).

Tiefstwerte.⁶⁶ Viele begannen, das Land weniger als Wirtschaftspartner und mehr als mögliche Bedrohung zu sehen. Berichte über Spionage, Einflussnahme und militärische Aufrüstung verstärkten diese Sorge. Erst mit dem Tauwetter der letzten Jahre wärmte sich das Bild wieder etwas auf. Doch das alte, sorglose Vertrauen ist nicht zurückgekehrt und dürfte es so bald nicht.

Heute versucht die Regierung in Canberra einen nüchternen Mittelweg zu gehen. Premierminister Albanese fasste ihn in eine oft zitierte Formel: Man wolle mit China zusammenarbeiten, wo man könne, und widersprechen, wo man müsse.⁶⁷ Diese Politik der „Stabilisierung“ sucht das Geschäft, ohne die Prinzipien zu opfern. Sie ist ein ständiger Balanceakt zwischen Kasse und Gewissen. Australien zeigt damit stellvertretend das Dilemma des ganzen Westens. Selbst ein wohlhabendes, fest verbündetes Land entkommt dem Sog Chinas nicht. Die Wirtschaft bindet die Länder zusammen, die Sicherheit treibt sie auseinander, und beide Kräfte wirken zugleich.

Australiens Fall lehrt noch etwas Weiteres über die neue Weltlage. Er zeigt, dass wirtschaftliche Nähe allein keine politische Freundschaft schafft. Über Jahre galt der Handel als Brücke, die beide Seiten schon zusammenhalten werde. Doch als es hart auf hart kam, wog die Sicherheit schwerer als das gute Geschäft. Zugleich bewies Australien, dass ein entschlossenes Land dem Druck durchaus standhalten kann. Es zahlte einen Preis, aber es zerbrach nicht und fand neue Märkte. Diese Erfahrung wird heute in vielen Hauptstädten sehr aufmerksam studiert. Denn sie zeigt, wie man China begegnet, ohne sich ihm auszuliefern und ohne mit ihm zu brechen.

3. Der müde Westen — Selbstkritik ohne Selbsthass

Bevor wir mit dem Finger auf China zeigen, sollten wir kurz in den eigenen Spiegel schauen. Denn Chinas Aufstieg erklärt sich nicht allein aus China, sondern auch aus der Schwäche des Westens. Der frühere Notenbankchef Mario Draghi nannte das Kernproblem beim Namen und sprach von einer gewaltigen Selbstzufriedenheit, in der Europa zu lange gelebt habe.⁶⁸ Der Ökonom Daniel Stelter fand dafür ein hartes, treffendes Bild: China sei jung, stark und austrainiert, Deutschland dagegen in die Jahre gekommen, übergewichtig, bequem und langsam.⁶⁹ Dieses Bild ist zugespitzt, doch es trifft einen wahren Kern.

Dieses Kapitel nimmt die Selbstkritik darum ernst, aber es tut das ganz ohne Selbsthass. Denn der Westen hat Großes geleistet und bewahrt viel Wertvolles, allen voran Freiheit, Rechtsstaat und Menschenwürde. Selbstkritik heißt eben nicht, das Eigene zu verachten,

⁶⁶ Laut den jährlichen Umfragen des Lowy Institute (Sydney) fiel das Vertrauen der Australier in China, verantwortungsvoll zu handeln, nach 2020 auf Rekordtiefs; viele sahen China zunehmend als Sicherheitsbedrohung. Erst zuletzt hellte sich das Bild wieder etwas auf. Quelle: Lowy Institute Poll (poll.lowyinstitute.org).

⁶⁷ „Cooperate where we can, disagree where we must.“ — Australiens Premierminister Anthony Albanese zur Politik der „Stabilisierung“ gegenüber China. Deutsch: „Zusammenarbeiten, wo wir können, widersprechen, wo wir müssen.“ Quelle: South China Morning Post ([scmp.com](https://www.scmp.com)).

⁶⁸ „There was immense complacency.“ — Mario Draghi, früherer EZB-Präsident, beim SIEPR Economic Summit, 13. März 2026. Deutsch: „Es herrschte eine gewaltige Selbstzufriedenheit.“ Draghi bezog dies auf Europas jahrelange wirtschaftliche Trägheit. Quelle: Stanford SIEPR (siepr.stanford.edu).

⁶⁹ „Der eine, China, ist jung, stark, außerordentlich motiviert und austrainiert, der andere, Deutschland, ist in die Jahre gekommen, übergewichtig, etwas bequem und langsam.“ — Ökonom Daniel Stelter, Interview, Juli 2026. Quelle: think-beyondtheobvious.com.

sondern die eigenen Schwächen klar und offen zu benennen. Nur wer seine Fehler kennt, kann sie auch beheben, und genau darin liegt die Hoffnung dieser Seiten. Wir betrachten darum fünf blinde Flecken, nämlich den Genuss, die verlernte Anstrengung, die Schulden, die Bürokratie und die verlorene Zuversicht.

3.1 Genuss als Lebensform — wenn Wohlstand zur Bequemlichkeit wird

Wohlstand ist ein großer Segen, doch er hat eine deutliche Kehrseite. Er macht satt, und Sattheit macht auf Dauer bequem und träge. Der Westen hat diese Bequemlichkeit fast zur Lebensform erhoben, und Konsum gilt vielen längst als eigentlicher Sinn. Man arbeitet, um zu kaufen, und kauft dann ohne rechtes Ende weiter. Die nackten Zahlen zeichnen dieses Bild erstaunlich deutlich. In den USA sank die Sparquote zeitweise unter drei Prozent, während die privaten Haushalte gewaltige Schuldenberge auftürmten.⁷⁰

Über achtzehn Billionen Dollar an privaten Schulden sind dort inzwischen erreicht, und man lebt betont im Jetzt. Man kauft heute und zahlt morgen, oder besser noch übermorgen. Auch am eigenen Körper zeigt sich der träge Überfluss auf unübersehbare Weise. Über vierzig Prozent der erwachsenen US-Amerikaner gelten heute als adipös, und das ist kein moralisches Urteil, sondern eine nüchterne Zahl.⁷¹ Sie erzählt von Überfluss, von Bewegungsmangel und von billiger, ständig verfügbarer Fülle. Wo alles jederzeit erreichbar ist, verlernt der Körper das Maßhalten.

Auch der Handel mit dem reinen Genuss ist gewaltig geworden. Der weltweite Luxusmarkt umfasst inzwischen rund anderthalb Billionen Euro, und der Genuss ist zu einer der größten Industrien überhaupt geworden.⁷² Marken versprechen Glück, Status und ein besseres Ich, und Millionen glauben dieses Versprechen. Was einst eine seltene Ausnahme war, ist heute selbstverständlicher Alltag. Der Überfluss hat aufgehört, ein Fest zu sein, und ist zur Gewohnheit geworden. Und Gewohnheiten stumpfen ab, sie machen satt statt glücklich.

Nichts davon ist an sich verwerflich, denn Wohlstand zu genießen ist ein durchaus legitimes Glück. Das Problem beginnt erst dort, wo der Genuss alles andere verdrängt. Es beginnt, wo die Bequemlichkeit die Neugier und den Ehrgeiz erstickt, und wo das bloße Bewahren wichtiger wird als das mutige Gestalten. Ein satter Mensch kämpft nun einmal seltener als ein hungriger, und das gilt für ganze Gesellschaften ebenso wie für Einzelne. Der Aufstieg gelingt meist dem, der noch etwas erreichen will, während der Satte vor allem das bereits Erreichte verteidigt. Genau hier liegt eine stille, aber tiefe Schwäche des Westens.

Zur Fairness aber gehört auch ein deutliches Gegenbild, denn nicht der ganze Westen lebt gleich sorglos. Deutschland etwa spart weiterhin über zehn Prozent seines Einkommens und wirtschaftet vergleichsweise vorsichtig.⁷³ Auch gibt es überall Menschen, die anpacken, gründen und Verantwortung übernehmen. Doch die Grundtendenz ist über viele Länder

⁷⁰ Die US-Sparquote fiel 2026 zeitweise unter 3 Prozent des verfügbaren Einkommens (langfristiger Schnitt 7 –9 Prozent); die privaten Haushaltsschulden erreichten im 2. Quartal 2026 rund 18,8 Billionen US-Dollar. Quellen: US Bureau of Economic Analysis (bea.gov); Federal Reserve Bank of New York (newyorkfed.org).

⁷¹ Rund 40,3 Prozent der erwachsenen US-Amerikaner gelten als adipös (Erhebung 2021–2023). Quelle: US-Gesundheitsbehörde CDC / National Center for Health Statistics (cdc.gov).

⁷² Der weltweite Luxusmarkt umfasste 2024 rund 1,5 Billionen Euro; das Segment persönlicher Luxusgüter lag bei 363 Milliarden Euro. Quelle: Bain & Company, Luxury Study 2024 (bain.com).

hinweg spürbar, und der Hunger nach dem Neuen ist einer gewissen Mattheit gewichen. Diese Mattheit ist im globalen Wettbewerb ein schwerer Nachteil, denn wer nichts mehr unbedingt will, strengt sich auch nicht mehr an. Genau hier, ganz unten bei der inneren Haltung, könnte auch eine Umkehr beginnen.

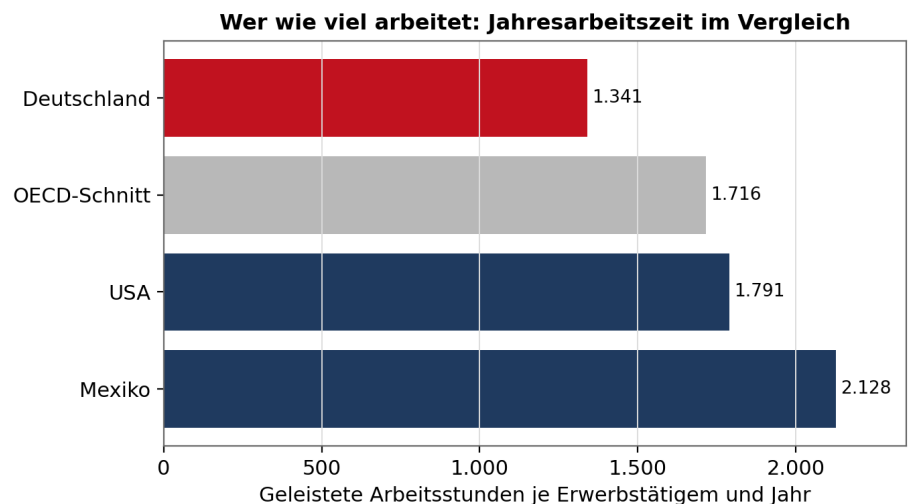
Diese Bequemlichkeit hat auch eine seelische Seite, die man nicht übersehen darf. Wer nie einen echten Mangel erlebt hat, verlernt mit der Zeit die Fähigkeit zu verzichten. Kleine Unannehmlichkeiten wachsen sich dann zu großen Beschwerden aus. Die Werbung verstärkt dieses Muster, denn sie verspricht Erfüllung mit dem jeweils nächsten Kauf. Doch die Erfüllung hält nie lange an, und bald schon lockt das nächste Versprechen. So entsteht ein ruheloses Kreisen um den eigenen Genuss und das eigene Wohlbefinden. Zugleich wächst eine tiefe Scheu vor jedem Risiko und jeder größeren Anstrengung. Man will das Erreichte sichern, statt Neues zu wagen, und wählt die Bequemlichkeit vor der Mühe. Eine solche Haltung mag im Einzelnen verständlich sein, doch in der Summe lähmt sie ein ganzes Land.

Am deutlichsten zeigt sich diese Satttheit im Verhältnis zur Zeit. Man vertagt das Schwierige und genießt lieber das Angenehme im Augenblick. Sparen, Üben und Verzichten aber verlangen stets den Blick auf ein fernes Ziel. Genau diesen langen Blick hat der satte Westen vielerorts verloren. Er lebt im Heute und überlässt das Morgen allzu gern den anderen. So wird aus einem verständlichen Genuss allmählich eine gefährliche Trägheit des Willens.

3.2 Die verlernte Anstrengung — Fleiß als Fremdwort?

Mit dem Genuss schwand im Westen zugleich die alte Wertschätzung der Anstrengung.

Fleiß klingt heute fast wie ein altmodisches, leicht verstaubtes Wort. Manchen gilt er sogar als leicht verdächtig, als hätte man das eigentliche Leben nicht verstanden. Die Statistik der Arbeitszeit spricht dazu eine sehr klare Sprache. Deutschland arbeitet pro Kopf am wenigsten in der gesamten OECD, mit zuletzt nur noch rund 1.341 Stunden im Jahr.⁷⁴ Der Durchschnitt der Industrieländer liegt deutlich höher, und Länder wie Mexiko arbeiten beinahe doppelt so viel.



⁷³ Die deutsche Sparquote lag 2024/25 bei rund 10 bis 11 Prozent des verfügbaren Einkommens — deutlich höher als in den USA. Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), 2025 (destatis.de).

⁷⁴ Deutschland weist mit rund 1.341 Stunden je Erwerbstätigem und Jahr den niedrigsten Wert aller OECD-Länder auf; der OECD-Durchschnitt liegt bei etwa 1.716 Stunden, die USA bei rund 1.791, Mexiko bei über 2.100. Zur fairen Einordnung: Deutschland hat eine hohe Erwerbsquote und einen großen Teilzeitanteil. Quellen: OECD (oecd.org); Institut der deutschen Wirtschaft, IW-Kurzbericht 21/2024 (iwkoeln.de).

Diese Zahlen muss man allerdings fair einordnen, denn sie erzählen nicht die ganze Geschichte. Deutschland hat eine hohe Erwerbsquote und einen sehr großen Anteil an Teilzeitarbeit. Weniger Stunden bedeuten darum nicht automatisch weniger Leistung, und Ruhe und Freizeit sind ein echter, schützenswerter Wert. Ein erschöpftes Land ist kein starkes Land, und Pausen sind keine Faulheit. Man sollte den niedrigen Stundenwert also nicht vorschnell als bloße Bequemlichkeit deuten. Und doch bleibt ein wahrer Kern, den man nicht wegdiskutieren kann.

Denn der Kontrast zu China könnte kaum größer ausfallen. Dort prägte lange die berühmte Formel „996“ die Arbeitswelt, also Arbeit von neun Uhr früh bis neun Uhr abends an sechs Tagen der Woche.⁷⁵ Der Gründer des Handelsriesen Alibaba, Jack Ma, nannte diese Schufterei einst allen Ernstes einen großen Segen.⁷⁶ Für viele junge Chinesen war harte Arbeit der einzige Weg aus der Armut nach oben. Diese Erfahrung sitzt tief und prägt bis heute die Erwartung an sich selbst. Wo der Aufstieg noch möglich scheint, ist auch die Bereitschaft zur Mühe größer.

Chinas Gerichte erklärten die extreme Praxis später zwar für illegal, doch der dahinterstehende Ehrgeiz ist damit keineswegs verschwunden. Im Westen wächst zugleich ein ganz anderes Problem heran, das die Lage zusätzlich verschärft. Die Gesellschaft altert rasch, und die geburtenstarken Jahrgänge gehen nun in großer Zahl in Rente. Deutschland fehlen bis zum Jahr 2036 rund 4,3 Millionen Arbeitskräfte, und ähnlich sieht es in vielen Nachbarländern aus.⁷⁷ Wer weniger arbeitet und zugleich schrumpft, der verliert auf Dauer unweigerlich an Kraft. Das ist keine Schande, aber es ist eine ernste Rechnung, die man nicht wegredden kann.

Anstrengung ist kein Selbstzweck und auch keine Tugend an sich, das sei ausdrücklich betont. Ein Leben nur für die Arbeit wäre ebenso verfehlt wie ein Leben ganz ohne sie. Doch ohne Mühe verteidigt keine Gesellschaft dauerhaft ihren Wohlstand, und das gilt heute mehr denn je. Der Westen muss den Wert der Anstrengung darum neu für sich entdecken. Nicht als lästigen Zwang, sondern als Quelle von Stolz und Selbstwirksamkeit. Denn wer etwas mit eigener Hand aufbaut, erlebt sich als wirksam und gebraucht.

Genau diese Erfahrung aber ist vielerorts fremd geworden, und das ist ein stiller Verlust. Wo Leistung nur noch als Last gilt, schwindet auch der Stolz auf das eigene Werk. Kinder lernen dann eher, Ansprüche zu stellen, als Verantwortung zu tragen. Eine Gesellschaft aber lebt von Menschen, die anpacken, statt nur zu fordern. Es geht nicht darum, das chinesische Übermaß zu kopieren, das seine eigenen Opfer fordert. Es geht darum, die verlorene Freude an der eigenen Leistung zurückzugewinnen.

Besonders schmerzhaft zeigt sich der Mangel im Handwerk und in den technischen Berufen. Es fehlen Dachdecker, Pflegekräfte, Elektriker und Lokführer an allen Ecken und

⁷⁵ Die chinesische Arbeitsformel „996“ bedeutet Arbeit von 9 bis 21 Uhr an sechs Tagen pro Woche (72 Stunden). Am 26. August 2021 erklärten Chinas Oberster Volksgerichtshof und das Arbeitsministerium diese Praxis für illegal. Quellen: China Briefing (china-briefing.com); NPR (npr.org).

⁷⁶ „being able to work 996 is a huge blessing.“ — Jack Ma, Gründer von Alibaba, April 2019. Deutsch: „996 arbeiten zu können, ist ein großer Segen.“ Quelle: CNBC (cnbc.com).

⁷⁷ Bis 2036 schrumpft Deutschlands Erwerbspersonenpotenzial um rund 4,3 Millionen Menschen, wenn die Babyboomer in Rente gehen. Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft (iwkoeln.de).

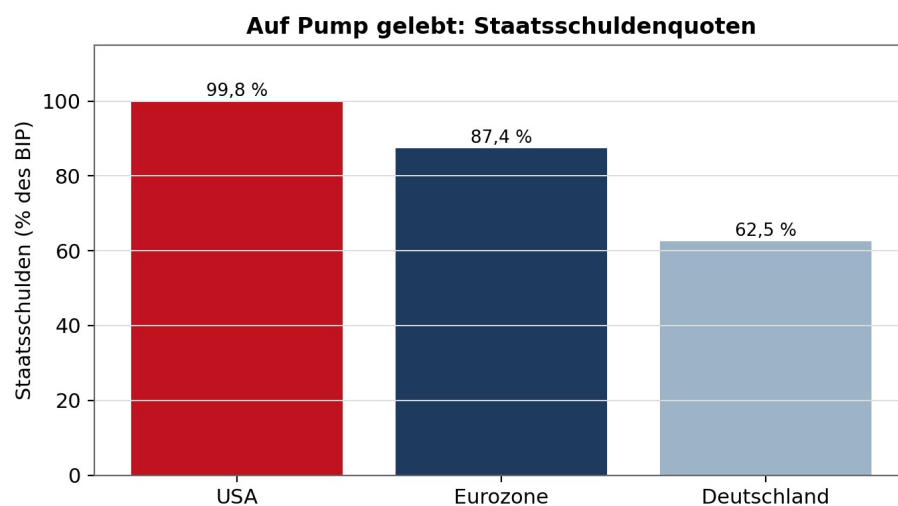
Enden. Lange galt allein die akademische Laufbahn als der erstrebenswerte Weg nach oben. Die praktische Arbeit mit den eigenen Händen verlor dagegen an Ansehen und an Achtung. Dabei trägt gerade sie das tägliche Leben und hält ein ganzes Land am Laufen. Andere Kulturen ehren den Meister seines Fachs weit mehr als der heutige Westen. Diese verlorene Wertschätzung zurückzugewinnen wäre wichtiger als so manche große Reform. Denn eine Gesellschaft braucht nicht nur Denker, sondern ebenso jene, die bauen und reparieren.

3.3 Auf Pump gelebt — Substanz gegen Schein getauscht

Wenn die eigene Kraft nicht mehr reicht, dann hilft der bequeme Kredit. Der Westen hat dieses Mittel über die Jahre zur Dauerlösung gemacht. Man finanziert die Gegenwart schlicht mit dem geliehenen Geld der Zukunft. Nirgends zeigt sich das so deutlich und so gewaltig wie in den USA. Ihre Staatsschuld erreichte 2026 nahezu vierzig Billionen Dollar, was rund hundert Prozent der jährlichen Wirtschaftsleistung entspricht.⁷⁸ Allein die Zinsen kosteten erstmals über eine Billion Dollar im Jahr, und das Defizit liegt dauerhaft bei etwa sechs Prozent.

Man lebt dort also strukturell über die eigenen Verhältnisse, Jahr für Jahr aufs Neue. Jede neue Krise wird mit noch mehr geliehenem Geld beantwortet. Und Europa steht in dieser Frage oft nicht viel besser da. Die Schuldenquote der Eurozone lag Ende 2024 bei über achtzig Prozent der Wirtschaftsleistung, wobei Frankreich und Italien

besonders schwere Lasten tragen.⁷⁹ Deutschland wirkt hier vergleichsweise diszipliniert und solide, doch der Trend zeigt fast überall in dieselbe Richtung. Der Griff zum Kredit ist zur Selbstverständlichkeit geworden.



Schulden gelten inzwischen als der bequeme Ausweg aus fast jedem Engpass. Sie verschieben das Problem allerdings nur, statt es wirklich zu lösen. Was heute geliehen wird, das zahlt am Ende die nächste Generation, die vorher niemand gefragt hat. Junge Menschen erben so eine Rechnung, an deren Entstehung sie keinen Anteil hatten. Das ist nicht nur unklug, sondern zutiefst ungerecht gegenüber den Nachkommen. Eine Gesellschaft, die nur an heute denkt, stiehlt der Zukunft ihre Möglichkeiten.

⁷⁸ Die US-Bruttostaatsschuld erreichte 2026 rund 39,8 Billionen US-Dollar; die Schuldenquote lag Ende des Fiskaljahrs 2025 bei 99,8 Prozent des BIP, das Defizit bei 5,9 Prozent, und die Nettoszinsen überstiegen erstmals eine Billion Dollar. Quellen: US Congressional Budget Office (cbo.gov); US Treasury (fiscaldata.treasury.gov).

⁷⁹ Die Schuldenquote der Eurozone lag Ende 2024 bei 87,4 Prozent des BIP, jene der EU bei 81,0 Prozent; Deutschland lag mit rund 62,5 Prozent vergleichsweise niedrig. Quelle: Eurostat (ec.europa.eu/eurostat).

Ein Schuldsystem lebt zudem allein vom Vertrauen seiner Gläubiger, und dieses Vertrauen ist ein zerbrechliches Gut. Solange alle glauben, dass am Ende gezahlt wird, läuft das System weiter. Bricht dieses Vertrauen aber einmal, dann bricht sehr schnell sehr viel, wie jede Finanzkrise aufs Neue zeigt. China ist von solchen Sorgen keineswegs frei, denn auch dort türmen sich lokale und private Schulden bedrohlich. Doch der Westen hat den Aufschub zur festen Gewohnheit gemacht und kauft sich Zeit, die er später teuer bezahlt. Der Unterschied ist nur, dass er es besser wissen müsste.

Ehrlich zu wirtschaften hieße, die Rechnung schon heute klar zu sehen. Es hieße, nur das auszugeben, was man auch wirklich besitzt oder erwirtschaftet. Der geliehene Wohlstand fühlt sich zwar an wie echter Reichtum, doch er ruht allein auf einem Versprechen, das brechen kann. Substanz entsteht durch Sparen, durch Bauen und durch geduldige Arbeit, der bloße Schein dagegen entsteht durch immer neue Kredite. Diese schlichte Wahrheit ist im Westen zutiefst unpopulär geworden, und Unpopuläres wird in Demokratien nun einmal nur selten gewählt. Genau darin liegt die eigentliche Schwierigkeit jeder ehrlichen Umkehr.

Die Folgen dieses Lebens auf Pump zeigen sich schon heute an vielen Stellen. Brücken bröckeln, Schulen verfallen, und die Bahn kommt zu spät oder gar nicht. Man hat lieber neue Wohltaten verteilt, als das Bestehende in Ordnung zu halten. Denn Instandhaltung bringt keine Schlagzeilen und gewinnt keine Wahlen. Zugleich wächst die stille Last der Renten für eine rasch alternde Gesellschaft. Immer weniger Beitragszahler müssen immer mehr Ruheständler tragen, und die Lücke wächst. Auch diese Rechnung wird gern in die Zukunft geschoben, statt sie heute zu lösen. So verzehrt die Gegenwart nach und nach die Substanz der kommenden Jahrzehnte.

Am Ende ist das Leben auf Pump auch eine Frage der inneren Haltung. Es verwöhnt die Gegenwart und belastet eine Zukunft, die sich nicht wehren kann. Wer ständig leiht, verliert zudem allmählich das Gefühl für den wahren Wert der Dinge. Geld, das man nicht selbst erarbeitet hat, gibt man leichter und unbedachter aus. So wächst mit den Schulden auch eine stille Sorglosigkeit im Umgang mit ihnen. Eine Rückkehr zur Substanz beginnt darum nicht in der Bilanz, sondern im Kopf.

3.4 Zögern als System — Bürokratie gegen Tempo

Selbst dort, wo der Westen eigentlich handeln will, wird er oft quälend langsam. Aus Vorsicht und Kontrolle ist über die Jahre ein zähes System geworden. Dieses System steht sich am Ende immer wieder selbst im Weg. Deutschland liefert dafür beinahe schon berühmte, bittere Beispiele. Der Flughafen Berlin öffnete rund neun Jahre zu spät und kostete am Ende über sieben Milliarden statt der geplanten zwei Milliarden Euro.⁸⁰ Das Bahnprojekt Stuttgart 21 verteuerte sich von 2,45 auf über elf Milliarden Euro und wurde zum bitteren Sinnbild.

Solche Großprojekte sind spektakuläre Einzelfälle, doch das eigentliche Problem liegt tiefer. Auch im grauen Alltag frisst die Bürokratie unablässig das Tempo. Ein neues

⁸⁰ Der Flughafen Berlin Brandenburg (BER) eröffnete am 31. Oktober 2020, rund neun Jahre später als geplant, und kostete am Ende rund 7,3 Milliarden Euro statt ursprünglich etwa 2 Milliarden. Das Bahnprojekt Stuttgart 21 verteuerte sich von 2,45 Milliarden Euro (1995) auf über 11 Milliarden Euro (2023). Quellen: Flughafen Berlin Brandenburg (Presseangaben); Deutsche Bahn / öffentliche Kostenberichte.

Windrad braucht von der ersten Planung bis zum laufenden Betrieb rund acht Jahre. Allein die Bürokratie kostet Deutschland jährlich etwa 146 Milliarden Euro an entgangener Wirtschaftsleistung.⁸¹ Bei der digitalen Verwaltung liegt das Land europaweit weit hinten, und Formulare, Stempel und Zuständigkeiten ersticken jede Beschleunigung. Man prüft und berät und prüft erneut, während anderswo längst gebaut wird.

Dieses Zögern ist kein Zufall, sondern ein tief eingeschliffenes System. Jede Regel entstand einst aus einem guten Grund, doch in der Summe lähmen sie das Ganze. Wo jeder Einwand zählt, kommt am Ende oft gar nichts mehr voran. China zeigt an genau diesem Punkt das gegenteilige Bild, und der Kontrast ist gewaltig. Es baute in wenigen Jahren das größte Hochgeschwindigkeitsnetz der Welt, das Ende 2024 rund 48.000 Kilometer umfasste. In Wuhan errichtete es 2020 sogar ein ganzes Krankenhaus in nur zehn Tagen.⁸²

Solche Bilder faszinieren und beunruhigen den Westen zur gleichen Zeit. Sie zeigen eindrücklich, was Entschlossenheit und klarer Fokus bewirken können, wenn man sie nur zulässt. Zugleich wecken sie ein leises Unbehagen, denn hinter dem Tempo steht auch ein hoher Preis. Natürlich hat dieses Tempo seinen Preis, und der ist keineswegs gering. Es entsteht oft ganz ohne Mitsprache, ohne sorgfältige Prüfung und ohne Rücksicht auf die Umwelt. Wer im Weg steht, wird notfalls einfach übergangen, und das ist keine erstrebenswerte Ordnung.

Gründlichkeit und Beteiligung aber sind hohe demokratische Güter, die man nicht leichtfertig verspielen darf. Niemand sollte sie gegen bloße Schnelligkeit eintauschen, denn sie schützen die Schwachen und wahren das Recht. Doch zwischen lähmender Blockade und rücksichtsloser Hast liegt ein sehr weiter Raum. Der Westen hat sich in diesem Raum zu weit zur reinen Blockade hin bewegt, denn man kann durchaus gründlich prüfen und dennoch zügig entscheiden. Nicht umsonst versprach Kanzler Scholz 2022 stolz ein neues „Deutschlandtempo“. Schon dieses Versprechen zeigt, wie sehr das alte Tempo inzwischen fehlt.

Dabei muss Langsamkeit keineswegs der unvermeidliche Preis der Demokratie sein. Andere freie Länder planen und bauen deutlich schneller als das heutige Deutschland. Der Unterschied liegt nicht in der Freiheit, sondern allein in der Organisation. Zu viele Behörden reden mit, und jede fürchtet den eigenen Fehler mehr als den gemeinsamen Stillstand. So wird das Nein zur sicheren Wahl und das Ja zum persönlichen Wagnis. Klare Zuständigkeiten, feste Fristen und mutige Beamte könnten hier vieles ändern. Man könnte die Beteiligung klug bündeln, statt sie endlos zu wiederholen. Nichts davon verlangt, die Sorgfalt zu opfern, sondern nur, sie klüger zu ordnen.

Am Ende ist das Tempo eines Landes auch ein Spiegel seines Selbstvertrauens. Wer an die eigene Zukunft glaubt, der baut, plant und entscheidet mit Freude. Wer dagegen alles fürchtet, der verschanzt sich hinter Vorschriften und Gutachten. So wird die Bürokratie zur

⁸¹ Der Bau einer Onshore-Windkraftanlage dauert von der Planung bis zur Inbetriebnahme typischerweise rund acht Jahre; die Bürokratie verursacht in Deutschland jährlich etwa 146 Milliarden Euro entgangene Wirtschaftsleistung; bei der digitalen Verwaltung liegt Deutschland europaweit nur auf Platz 21 von 27. Quellen: Fachagentur Wind an Land, 2023 (fachagentur-wind-solar.de); ifo Institut, 2024 (ifo.de); EU-Kommission, DESI 2025 (via bitkom.org).

⁸² China betreibt mit rund 48.000 Kilometern (Ende 2024) das größte Hochgeschwindigkeitsbahnnetz der Welt; in Wuhan wurde 2020 ein Krankenhaus in rund zehn Tagen errichtet. Quellen: Staatsrat der VR China (english.www.gov.cn); ArchDaily (archdaily.com).

bequemen Ausrede für den fehlenden Mut. Ein neues Tempo verlangt darum mehr als nur schlankere Verfahren. Es verlangt vor allem den Willen, überhaupt wieder etwas gestalten zu wollen.

3.5 Die verlorene Zuversicht — Fortschritt als Bedrohung gelesen

Am Ende steht der vielleicht schwerste Verlust des Westens, der schleichende Verlust der eigenen Zuversicht. Fortschritt gilt heute vielen nicht mehr als frohes Versprechen, sondern zunehmend als Bedrohung und als Risiko. Die Umfragen belegen diesen tiefen Stimmungswandel sehr deutlich. In vielen Ländern glaubt die Mehrheit inzwischen an einen langsamen, unaufhaltsamen Abstieg. Die verbreitete Sorge lautet, die eigenen Kinder werde es einmal schlechter treffen als die Eltern. In Deutschland teilen heute 61 Prozent diese düstere Erwartung, während es 2019 noch deutlich weniger waren.⁸³

In den aufstrebenden Ländern Asiens dagegen überwiegt klar und unübersehbar der Optimismus. Ein etwas älterer Vergleich zeigt den Kontrast besonders scharf und fast schmerzhaft. 2016 hielten 90 Prozent der Chinesen den Kurs ihres Landes für richtig, in Frankreich waren es dagegen nur elf Prozent.⁸⁴ Wer an ein besseres Morgen glaubt, handelt auch mutiger im Heute. Wer dagegen nur den Abstieg erwartet, verteidigt ängstlich den Bestand. So wird die Erwartung selbst zur Kraft, die die Zukunft formt.

Auch neue Technik wird im Westen inzwischen eher gefürchtet als begrüßt. Künstliche Intelligenz etwa sehen 83 Prozent der Chinesen positiv, aber nur 39 Prozent der US-Amerikaner.⁸⁵ Wo die einen vor allem Chancen sehen, sehen die anderen zuerst Gefahren. Natürlich ist ein wacher Blick für Risiken klug und notwendig. Doch wer im Neuen nur die Bedrohung sieht, überlässt die Gestaltung anderen. Am Ende bestimmen dann jene die Regeln, die den Mut zum Handeln hatten.

Denn die Zuversicht schlägt sich längst in harten, messbaren Ergebnissen nieder. China meldet inzwischen die meisten internationalen Patente weltweit an, und seine Ausgaben für Forschung steigen Jahr für Jahr.⁸⁶ Der Westen dagegen zweifelt oft an sich selbst, obwohl er weiterhin über Freiheit, Wissen und enorme Mittel verfügt. Er hätte allen Grund zum Selbstvertrauen und wählt doch häufig die Angst. Dabei war der Pessimismus historisch fast immer ein ausgesprochen schlechter Ratgeber. Schon oft sah man das Ende nahen, und schon oft kam es ganz anders.

Der Historiker Macaulay hielt dem Schwarzsehen schon 1830 klug entgegen. Er fragte, nach welchem Grundsatz man eigentlich Verfall erwarte, wo man hinter sich doch nur

⁸³ In Deutschland erwarten 61 Prozent, dass es die kommende Generation finanziell schlechter haben wird (2019 waren es 42 Prozent); im Median von 36 Ländern lag der Wert 2024 bei 57 Prozent. Quelle: Pew Research Center ([pewresearch.org](https://www.pewresearch.org)).

⁸⁴ 2016 hielten 90 Prozent der Chinesen den Kurs ihres Landes für richtig — weltweiter Spitzenwert; in Frankreich waren es nur 11 Prozent. Quelle: Ipsos ([ipsos.com](https://www.ipsos.com)). Der China-Wert stammt ausdrücklich aus dem Jahr 2016.

⁸⁵ 83 Prozent der Chinesen sehen mehr Vorteile als Nachteile in Produkten mit Künstlicher Intelligenz, aber nur 39 Prozent der US-Amerikaner. Quelle: Stanford HAI, AI Index Report 2025, auf Basis von Ipsos-Daten (hai.stanford.edu).

⁸⁶ 2024 meldete China mit 70.160 internationalen Patenten (PCT) die meisten weltweit an, vor den USA (54.087) und Deutschland (16.721); Chinas Forschungsausgaben lagen bei 2,68 Prozent des BIP und steigen weiter. Quellen: Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO), 2025 ([wipo.int](https://www.wipo.int)); Statistikamt der VR China (stats.gov.cn).

Fortschritt sehe.⁸⁷ Dieser kluge Satz gilt heute so sehr wie zu seiner eigenen Zeit. Die bloße Angst hat noch nie eine gute Zukunft gebaut, das lehrt die Geschichte immer wieder. Was dem Westen heute fehlt, ist vor allem der Mut zum Zutrauen. Zuversicht ist nämlich keine naive Träumerei, sondern eine echte schöpferische Kraft.

Wer an ein besseres Morgen glaubt, der investiert, gründet und probiert Neues aus. Wer dagegen nur zweifelt und zaudert, der verwaltet bestenfalls den eigenen Rückzug. Genau dieser Mut aber lässt sich zurückgewinnen, denn er ist eine Entscheidung und kein Schicksal. Der Westen besitzt weiterhin die Mittel, das Wissen und die Freiheit dazu. Was er wiederfinden muss, ist allein das Vertrauen in die eigene Kraft. Damit endet die Diagnose des müden Westens, doch nicht die Hoffnung — sie beginnt hier erst.

Dabei hätte gerade der Westen allen Grund, sich seiner eigenen Stärken zu erinnern. Seine Universitäten sind noch immer die besten der Welt und ziehen Talente aus allen Ländern an. Sein Rechtsstaat schützt den Einzelnen und schafft ein Vertrauen, das kein Geld kaufen kann. Seine Freiheit erlaubt es, Fehler offen zu benennen und daraus wirklich zu lernen. Das sind keine kleinen Vorteile, sondern die eigentlichen Wurzeln jedes dauerhaften Erfolgs. Wer sie besitzt, sollte sie nicht aus bloßer Angst verkümmern lassen. Die Zukunft ist offen, und sie gehört am Ende denen, die sie zu gestalten wagen. Genau dieser Gedanke führt uns hinüber zu den folgenden Kapiteln.

4. Was sagt man in China? — Stolz, Risse und leiser Zweifel

Bisher haben wir über China gesprochen und die Welt über China. Nun aber wollen wir hören, was die Chinesen selbst über ihr Land sagen. Denn von außen wirkt China oft wie ein einziger, geschlossener Block ohne Zwischentöne. Von innen dagegen zeigt sich ein widersprüchliches Land voller Debatten, Sorgen und Hoffnungen. Dieses Kapitel lauscht darum den Stimmen im Inneren, den lauten offiziellen wie den leisen privaten. Erst dieser Blick von innen macht das Bild vollständig und ehrlich.

Das Zuhören ist freilich nicht leicht, denn vieles wird kontrolliert und gefiltert. Und doch verrät sich die wahre Stimmung an vielen Stellen von selbst. Sie zeigt sich in nüchternen Statistiken, in stillen Protesten und in Wörtern, die plötzlich alle benutzen. Wer genau hinsieht, entdeckt ein Land zwischen echtem Stolz und wachsendem Zweifel. Beides gehört untrennbar zusammen und ergibt erst gemeinsam die Wahrheit. Genau diesem Nebeneinander von Selbstbewusstsein und Sorge folgen die nächsten Seiten.

4.1 Der nationale Traum — die offizielle Erzählung

Wer heute durch China reist, begegnet überall derselben großen Erzählung. Sie steht auf roten Plakaten, läuft im Fernsehen und füllt die Schulbücher. Es ist die Geschichte vom Aufstieg des Landes aus tiefer Demütigung zurück zur Größe. Diese Erzählung ist kein Zufall, sondern wird sorgfältig gepflegt und verbreitet. Der Staat versteht sich als Hüter dieses Traums und wacht über seinen Klang. Wer in China aufwächst, hört diese Geschichte tausendfach und in immer neuen Bildern.

⁸⁷ „On what principle is it that, when we see nothing but improvement behind us, we are to expect nothing but deterioration before us?“ — Thomas Babington Macaulay, „Southey's Colloquies on Society“, Edinburgh Review, 1830. Deutsch: „Nach welchem Grundsatz sollen wir, wo wir hinter uns nur Fortschritt sehen, vor uns nur Verfall erwarten?“

Ein eigener Begriff prägt diese Kommunikation, nämlich die sogenannte positive Energie. Gemeint ist ein aufbauender, patriotischer und zuversichtlicher Ton in Medien und Netz.⁸⁸ Kritik und Trübsinn gelten dagegen schnell als schädlich für den Zusammenhalt. Nachrichten betonen die Erfolge, die neuen Bahnen, die Raumfahrt und die geheilte Armut. Das schlechte Wetter der Wirklichkeit wird dabei nach Möglichkeit ausgeblendet. So entsteht ein Bild, das strahlt und Zuversicht ausstrahlen soll.

Man wäre jedoch ungerecht, sähe man darin nur Befehl von oben. Vieles von diesem Stolz ist echt und aus gutem Grund gewachsen. Wer erlebt hat, wie das eigene Dorf eine Straße und das eigene Kind ein Studium bekam, glaubt an den Aufstieg. Für Millionen ist der Fortschritt keine Propaganda, sondern die eigene Lebenserfahrung. Dieser gefühlte Erfolg trägt die Erzählung stärker als jedes Plakat. Man muss diesen echten Stolz kennen, um China nicht zu unterschätzen.

Aus diesem Boden ist zugleich ein neuer, kämpferischer Nationalismus gewachsen. Im Internet verteidigen junge Patrioten ihr Land laut und oft aggressiv gegen jede Kritik. Man nennt sie in Anlehnung an einen Actionfilm die „Wolfskrieger“.⁸⁹ Sie sehen den Westen mit Misstrauen und deuten Angriffe als Versuch, China klein zu halten. Diese Haltung knüpft direkt an die Erinnerung der hundert Jahre der Demütigung an. Wer China heute kritisiert, weckt bei ihnen sofort das alte Gefühl der Bedrohung.

Doch jede gelenkte Erzählung stößt irgendwann an die harte Wirklichkeit. Solange der Wohlstand wächst, trägt der Traum die Menschen mühelos mit. Gerät die Wirtschaft aber ins Stocken, klappt eine Lücke zwischen Botschaft und Erfahrung. Genau in dieser Lücke beginnt der leise Zweifel zu wachsen. Die glänzende Oberfläche bekommt dann feine, aber deutliche Risse. Diesen Rissen wenden wir uns nun zu, und der erste zeigt sich im Beton.

Diese Erzählung reicht bis tief in die Schulen und die Familien hinein. Schon Kinder lernen die Geschichte der nationalen Wiedergeburt als festen Lehrstoff. Feiertage, Filme und große Jubiläen halten die Erinnerung an den Aufstieg wach. Der Staat inszeniert seine Erfolge mit gewaltigen Bildern von Raketen, Brücken und Paraden. All das soll ein Gefühl der Einheit und der gemeinsamen Richtung stiften. Und für sehr viele Menschen erfüllt es genau diesen Zweck auch.

Zugleich hat diese gelenkte Einheit einen hohen, oft übersehenen Preis. Wer stets nur gute Nachrichten hört, verliert leicht den Blick für die wahren Probleme. Warnende Stimmen werden übertönt, lange bevor man sie ernst nehmen kann. So kann sich mancher Fehler länger halten, als es eigentlich nötig wäre. Eine Gesellschaft aber lebt auch von der offenen Kritik an sich selbst. Genau diese Kritik ist im heutigen China nur schwer möglich. Der Stolz trägt also weit, doch er verdeckt zugleich die Risse.

Am Ende ist diese große Erzählung ein zweischneidiges Schwert. Sie gibt dem Land Halt, Richtung und ein starkes Wirgefüh. Zugleich aber macht sie es blind für die eigenen Schwächen. Solange der Wohlstand wächst, überwiegt der Nutzen bei weitem. Gerät er

⁸⁸ „Positive Energie“ (正能量, zhèng néngliàng) ist ein von Staat und Medien geförderter Leitbegriff für aufbauende, patriotische und zuversichtliche Inhalte; negative oder kritische Töne gelten dagegen als schädlich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Quelle: China Media Project (chinamediaproject.org).

⁸⁹ „Wolfskrieger-Diplomatie“ (战狼, zhànláng) — nach einem populären Actionfilm — bezeichnet das offensive, nationalistische Auftreten chinesischer Diplomaten. Quelle: Peter Martin, „China’s Civilian Army. The Making of Wolf Warrior Diplomacy“, Oxford University Press, 2021.

jedoch ins Stocken, wird die Lücke zwischen Wort und Wirklichkeit gefährlich. Dann klingen die alten Parolen plötzlich hohl, und der bloße Stolz füllt keinen leeren Geldbeutel.

4.2 Die Risse im Beton — Immobilien und Schulden

Über Jahrzehnte war der Immobilienmarkt der heimliche Motor des chinesischen Wunders. Wer sparte, steckte sein Geld fast immer in eine Wohnung, oft in mehrere. Eine eigene Immobilie galt als sicherste Anlage und als Voraussetzung für die Ehe. So wuchs eine gigantische Bauwirtschaft, die ganze Provinzen mit Kränen überzog. Der Bausektor und alles, was an ihm hängt, machte zeitweise rund ein Viertel bis knapp ein Drittel der Wirtschaftsleistung aus.⁹⁰ An kaum einer Branche hing so viel Wohlstand und so viel Hoffnung.

Doch dieser Motor ist ins Stottern geraten, und das mit voller Wucht. Das Sinnbild dafür ist der einst größte Bauträger des Landes, Evergrande. Nach einem gewaltigen Schuldenberg wurde der Konzern Anfang 2024 zur Abwicklung verurteilt.⁹¹ Sein Fall erschütterte das Vertrauen von Millionen Sparern und Käufern. Denn viele hatten Wohnungen bezahlt, die nie fertiggebaut wurden. Aus dem Symbol des Aufstiegs wurde so ein Symbol der Krise.

Evergrande blieb kein Einzelfall, sondern nur der lauteste unter vielen. Auch andere große Bauträger gerieten in schwere Not und konnten ihre Schulden nicht mehr bedienen. In vielen Städten stehen halbfertige Wohntürme als stumme Mahnmale in der Landschaft. Verzweifelte Käufer weigerten sich stellenweise, die Raten für Wohnungen zu zahlen, die es nicht gab. Die Preise fielen, und mit ihnen das Gefühl der Sicherheit ganzer Familien. Wo einst nur Gewinne winkten, drohen nun Verluste und Streit.

Besonders heikel ist, wie eng der Bau mit den Finanzen der Kommunen verwoben ist. Die Städte finanzierten sich lange durch den Verkauf von Bauland an die Entwickler. Bricht dieser Handel ein, fehlt den Kommunen plötzlich ein großer Teil ihrer Einnahmen. Viele Städte haben zudem über verschachtelte Gesellschaften hohe versteckte Schulden aufgehäuft.⁹² Diese verborgene Last ist schwer zu überblicken und noch schwerer abzutragen. So reicht der Riss im Beton bis tief in die öffentlichen Kassen hinein.

Für die einzelnen Menschen bedeutet das eine schmerzhaft ernüchternde Erfahrung. Wer sein ganzes Ersparnis in Wohnungen steckte, sieht seinen Wohlstand schrumpfen. Das Vertrauen in die sichere Anlage ist erschüttert, und mit ihm die Kauflust. Viele halten ihr Geld nun ängstlich zusammen, statt es auszugeben. Das aber bremst die gesamte Wirtschaft, die dringend auf Konsum angewiesen wäre. So nährt die Krise sich selbst und ist nicht rasch zu überwinden.

⁹⁰ Der Immobiliensektor und die mit ihm verbundenen Branchen machten zeitweise rund ein Viertel bis knapp ein Drittel der chinesischen Wirtschaftsleistung aus; auch weitere Großkonzerne wie Country Garden gerieten in Not. Quelle: Schätzungen von Ökonomen (u. a. IMF; Rogoff), zusammengefasst z. B. bei The Global Treasurer (theglobaltreasurer.com).

⁹¹ Der einst größte chinesische Immobilienkonzern Evergrande wurde am 29. Januar 2024 von einem Gericht in Hongkong zur Liquidation (Abwicklung) verurteilt; er gilt als Sinnbild der chinesischen Immobilienkrise. Quelle: CNN Business, 29.1.2024 ([cnn.com](https://www.cnn.com)).

⁹² Viele Kommunen finanzierten sich über den Verkauf von Bauland und häuften über ausgelagerte Finanzierungsvehikel (LGFV) hohe versteckte Schulden an; mit der Immobilienkrise geriet dieses Modell unter Druck. Quelle: Internationaler Währungsfonds (IWF), Länderbericht China / Fiscal Monitor ([imf.org](https://www.imf.org)).

Die Führung steht damit vor einer heiklen Aufgabe von großer Tragweite. Sie muss den Immobiliensektor bremsen, ohne die ganze Wirtschaft abstürzen zu lassen. Ein zu hartes Vorgehen könnte eine Kettenreaktion auslösen, ein zu weiches die alten Übertreibungen fortsetzen. Peking versucht darum einen vorsichtigen, kontrollierten Übergang zu steuern. Ob dieser Balanceakt gelingt, ist eine der größten offenen Fragen des Landes. Und sie trifft ausgerechnet jene am härtesten, die auf den Aufstieg noch warten, die Jugend.

Besonders bitter ist dieser Einbruch, weil er die sichersten Träume der Menschen trifft. Eine eigene Wohnung war in China nicht bloß ein Dach, sondern das Fundament des Lebens. Sie war Altersvorsorge, Statussymbol und oft sogar die Bedingung für eine Heirat. Wenn dieses Fundament wankt, gerät die ganze Lebensplanung ins Rutschen. Junge Paare zögern mit der Ehe, und langjährige Sparer verlieren ihr Vertrauen. Der Riss im Beton ist darum immer auch ein Riss in den Lebensläufen. Er erklärt viel von der gedrückten Stimmung, die heute über dem Land liegt. Und er trifft besonders jene hart, die auf den Aufstieg noch warten.

So ist aus dem einstigen Motor eine schwere Bürde geworden. Der Staat muss nun mühsam retten, was er lange einfach laufen ließ. Doch jede Rettung kostet Geld, das an anderer Stelle dringend fehlt. Zwischen dem drohenden Absturz und der teuren Stütze bleibt nur ein schmaler Grat. Auf diesem Grat balanciert Peking seit Jahren mit angehaltenem Atem. Ein falscher Schritt hätte Folgen weit über China hinaus.

4.3 Die erschöpfte Jugend — vom Aufstieg zum Ausstieg

Lange galt in China ein einfaches, verlässliches Versprechen. Wer fleißig lernt und hart arbeitet, der steigt am Ende auf. Ganze Generationen haben sich an diesem Versprechen entlangehangelt und tatsächlich Wohlstand erreicht. Für die heutige Jugend aber gerät genau dieses Versprechen ins Wanken. Es gibt inzwischen mehr gut ausgebildete junge Menschen als passende gute Stellen. Der Weg nach oben, einst breit und offen, ist enger und steiler geworden.

Die Zahlen belegen dieses Problem mit ungewohnter Deutlichkeit. Im Juni 2023 erreichte die Jugendarbeitslosigkeit in den Städten den Rekordwert von 21,3 Prozent.⁹³ Fast jeder fünfte junge Mensch fand also keine Arbeit. Die Regierung reagierte auf eine bemerkenswerte Weise und setzte die Veröffentlichung der Zahl zunächst aus. Später nahm sie die Statistik mit veränderter Methode wieder auf, die Studenten nun ausklammert. Doch das Grundproblem der fehlenden Stellen blieb bestehen.

Der Druck beginnt dabei lange vor dem ersten Job. Schon die Schule steht ganz im Zeichen einer einzigen, alles entscheidenden Aufnahmeprüfung. Jahrelang lernen Kinder bis in die Nacht, oft begleitet von teurem Nachhilfeunterricht. Die Eltern investieren ihr halbes Vermögen in die Bildung des einen Kindes. Am Ende dieses Marathons aber wartet nicht mehr die sichere Belohnung von einst. Diese Kluft zwischen Mühe und Aussicht erzeugt eine tiefe Enttäuschung.

⁹³ Im Juni 2023 erreichte die städtische Jugendarbeitslosigkeit (16 bis 24 Jahre) den Rekordwert von 21,3 Prozent; danach setzte das Statistikamt die Veröffentlichung aus und nahm sie später mit veränderter Methode (ohne Studierende) wieder auf. Quellen: Statistikamt der VR China (NBS); Asia Society Policy Institute (asiasociety.org).

Als Antwort darauf verbreiteten sich zwei Wörter mit erstaunlicher Wucht im Netz. Das eine heißt sinngemäß „flach hinlegen“ und meint den bewussten Ausstieg aus dem Wettlauf.⁹⁴ Das andere geht noch weiter und bedeutet ungefähr „es einfach verrotten lassen“. Beide beschreiben eine junge Generation, die den ewigen Wettbewerb satt hat. Sie verweigert die Selbstaussbeutung und sucht ein bescheideneres, ruhigeres Leben. Das ist kein lautes Aufbegehren, sondern ein stiller, passiver Rückzug.

Man sollte diese Haltung nicht vorschnell als bloße Faulheit missverstehen. Sie ist eher ein Zeichen von Erschöpfung als von Bequemlichkeit. Wer jahrelang rennt und merkt, dass das Ziel sich entfernt, hält irgendwann inne. Die jungen Chinesen ziehen daraus eine leise, aber deutliche Konsequenz. Sie senken ihre Ansprüche, statt sich weiter aufzureiben, und finden darin eine eigene Würde. In einem Land des unbedingten Aufstiegs ist schon das eine kleine Rebellion.

Der Staat sieht diese Stimmung mit erkennbarem Unbehagen. Er ruft die Jugend zu Kampfgeist, Fleiß und eben jener positiven Energie auf. Doch Parolen allein schaffen keine Arbeitsplätze und keine bezahlbaren Wohnungen. So bleibt eine Spannung zwischen der geforderten Zuversicht und der gefühlten Lage. Diese Spannung ist einer der stillsten, aber tiefsten Risse im heutigen China. Sie wirft die Frage auf, wie frei man solche Zweifel überhaupt aussprechen darf.

Diese stille Verweigerung ist für die Führung besonders heikel. Denn das ganze Land ruht auf dem Versprechen, dass sich Fleiß am Ende lohnt. Kündigt die Jugend dieses Versprechen auf, so wankt ein Grundpfeiler des Systems. Ein Volk, das nicht mehr strebt, lässt sich schwerer zu Höchstleistungen bewegen. Zugleich fehlen die Kinder, die diese erschöpfte Generation nicht mehr bekommen will. Der Staat wirbt zwar mit Kampagnen für Zuversicht und für mehr Nachwuchs. Doch Parolen ändern die nüchterne Rechnung der Jungen nicht. Wer keine sichere Stelle und keine bezahlbare Wohnung sieht, gründet selten eine große Familie. So verbindet sich der Rückzug der Jugend mit der Krise der Geburten, und beide verstärken einander.

Für die Führung ist diese Jugend darum eine echte Herausforderung. Ein Land altert nicht nur an Jahren, sondern auch an seiner Hoffnung. Wo die Jungen resignieren, fehlt der ganzen Gesellschaft ihr Schwung. Der Staat kann zwar Wachstum verordnen, aber keine Zuversicht befehlen. Genau hier zeigt sich die Grenze jeder noch so starken Macht. Vertrauen lässt sich eben nicht erzwingen, sondern immer nur verdienen.

4.4 Zensur und Zweifel — was gesagt werden darf

China kontrolliert das Internet so gründlich wie kaum ein anderes Land der Welt. Eine gewaltige technische Sperre riegelt viele ausländische Seiten und Dienste ab. Man nennt dieses System halb spöttisch die „große Firewall“.⁹⁵ Heikle Begriffe werden automatisch erkannt und aus den Netzwerken gelöscht. Ganze Themen verschwinden binnen Minuten,

⁹⁴ „Flachliegen“ (躺平, tāngpíng) und „verrotten lassen“ (摆烂, bǎilàn) sind unter jungen Chinesen verbreitete Schlagworte für den bewussten Rückzug aus dem ruinösen Leistungswettbewerb. Quellen: China Daily (chinadaily.com.cn); People's Tribune (rmlt.com.cn).

⁹⁵ Als „große Firewall“ (防火长城) wird Chinas System der Internet-Zensur bezeichnet, das viele ausländische Seiten sperrt und heikle Begriffe automatisch löscht; China gilt als eines der unfreiesten Länder im Netz. Quelle: Freedom House, „Freedom on the Net — China“, 2024 (freedomhouse.org).

wenn sie der Führung gefährlich erscheinen. Wer in China online geht, bewegt sich in einem sorgfältig umzäunten Raum.

Und doch ist diese Mauer keineswegs lückenlos, denn die Menschen sind erfinderisch. Viele nutzen Umgehungsprogramme, um an die gesperrten Seiten heranzukommen. Andere umschreiben verbotene Wörter mit Andeutungen, Zahlen oder harmlosen Bildern. So entsteht ein ständiges Katz-und-Maus-Spiel zwischen Zensoren und Nutzern.

Informationen sickern durch die Ritzen, auch wenn der Staat sie eindämmen will. Der Zweifel lässt sich eben schwerer sperren als eine Internetseite.

Wie stark dieser Zweifel sein kann, zeigte sich im November 2022 auf überraschende Weise. Nach fast drei Jahren strenger Corona-Politik war die Geduld vieler erschöpft. Ein tödlicher Wohnungsbrand in der Stadt Urumqi wurde zum auslösenden Funken. Viele machten die langen Ausgangssperren für die Zahl der Opfer verantwortlich. Plötzlich gingen in mehreren Städten Menschen auf die Straße, was in China höchst selten ist. Es war ein offener, mutiger und für alle sichtbarer Protest.

Zum Symbol dieses Aufbegehrens wurde ausgerechnet ein leeres Blatt Papier. Die Demonstranten hielten weiße Blätter in die Höhe, auf denen bewusst nichts stand.⁹⁶ Die Botschaft war klar und klug zugleich: Man zeigte, was man nicht sagen durfte. Ein unbeschriebenes Blatt lässt sich schwer als staatsfeindliche Parole verbieten. So wurde die Zensur mit ihren eigenen Mitteln vorgeführt. Die Bilder dieser Weißpapier-Proteste gingen um die ganze Welt.

Das Bemerkenswerteste aber geschah unmittelbar danach. Kurz nach den Protesten lockerte die Führung überraschend ihre strenge Corona-Politik. Wenige Wochen später war das ganze System der Ausgangssperren Geschichte. Ob die Proteste die Ursache waren oder nur der letzte Anstoß, lässt sich schwer beweisen. Doch die zeitliche Nähe war für alle unübersehbar. Selbst ein streng kontrolliertes System kann den Druck der Straße offenbar nicht ganz ignorieren.

Die Episode zeigt beide Seiten der chinesischen Wirklichkeit auf einmal. Sie offenbart die Tiefe der aufgestauten Frustration und den Mut einzelner Menschen. Zugleich zeigt sie die Grenzen der Kontrolle, die eben nicht allmächtig ist. Nach der Lockerung folgte allerdings rasch wieder eine harte Hand gegen die Beteiligten. Die Mauer des Schweigens wurde also schnell wieder errichtet. Der Zweifel aber, das lehrt dieser Moment, ist längst da und lässt sich nur verdecken, nicht löschen.

Man darf diese Kontrolle jedoch nicht mit völliger Stille verwechseln. In China wird sehr wohl diskutiert, gestritten und gespottet, nur eben in engen Grenzen. Über Preise, Behörden oder schlechte Dienste beschwert man sich durchaus offen. Erst wo es um die Macht der Partei selbst geht, endet die Freiheit abrupt. Diese unsichtbare Linie kennt fast jeder und verinnerlicht sie schon früh. Man nennt das im Land halb im Scherz die eigene Schere im Kopf. Viele arrangieren sich damit, weil ihnen Ordnung und Wohlstand wichtiger sind. Andere aber spüren die Enge deutlich und suchen nach Luft zum Atmen. So lebt das

⁹⁶ Im November 2022 kam es nach einem tödlichen Wohnungsbrand in Urumqi zu den „Weißpapier-Protesten“ (白纸, báizhǐ) gegen die strenge Null-COVID-Politik; leere Blätter wurden zum Symbol gegen die Zensur. Kurz darauf lockerte die Führung die Politik. Quellen: Time, 2022 (time.com); Amnesty International (amnesty.org).

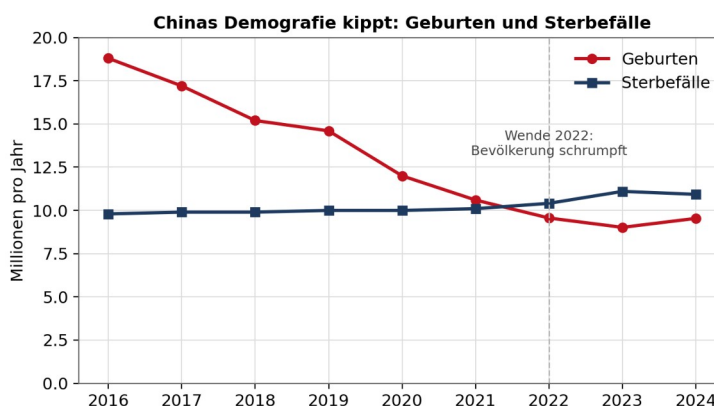
Land in einem seltsamen Zwielficht aus Offenheit und Kontrolle. Und genau aus dieser Enge speist sich der leise Zweifel, der bleibt.

Die Weißpapier-Proteste blieben darum ein seltener Ausnahmefall. Rasch kehrte die alte Ordnung des Schweigens wieder zurück. Doch das kurze Aufbegehren hat sichtbare Spuren hinterlassen. Es zeigte, dass unter der ruhigen Oberfläche sehr vieles brodelt. Und es zeigte, dass selbst die Angst die Menschen nicht ewig lähmt. Die Führung hat diese unbequeme Lektion sehr wohl verstanden.

4.5 Lässt sich das Tempo halten? — die große Frage

Über allen Debatten im Inneren schwebt eine einzige, alles entscheidende Frage. Kann das chinesische Wunder überhaupt in diesem Tempo weitergehen? Vier Jahrzehnte lang wuchs die Wirtschaft in einem atemberaubenden Rhythmus. Doch nun mehren sich die Zeichen, dass die goldene Zeit sich dem Ende nähert. Nicht Untergang droht, aber ein deutlich langsamerer Gang. Auf diese Wende ist ein Land, das den Aufstieg gewohnt ist, kaum vorbereitet.

Das vielleicht größte Hindernis liegt in der Bevölkerung selbst. Seit dem Jahr 2022 schrumpft die Einwohnerzahl Chinas, und dieser Rückgang setzt sich fort.⁹⁷ Es werden zu wenige Kinder geboren, während die Zahl der Alten rasch wächst. Bald müssen immer weniger junge Menschen immer mehr Ruheständler tragen. Diese Alterung bremst die Wirtschaft und belastet die sozialen Kassen zugleich. Die Folgen der früheren strengen Geburtenpolitik holen das Land nun ein.



Auch die reinen Wachstumszahlen erzählen von der Wende. Wo früher zweistellige Raten die Regel waren, gilt heute ein Ziel von rund fünf Prozent als Erfolg.⁹⁸ Das ist im weltweiten Vergleich noch immer viel, aber für China ein spürbarer Dämpfer. Viele Ökonomen warnen zudem vor der sogenannten Falle des mittleren Einkommens. Damit ist die Gefahr gemeint, auf halbem Weg zum Wohlstand stecken zu bleiben. Hohe Schulden, schwache Nachfrage und neue Handelsmauern verschärfen dieses Risiko.

Die Führung ist sich dieser Gefahr durchaus bewusst und sucht nach Antworten. Sie setzt nicht länger auf immer neue Straßen und Wohntürme, sondern auf hochwertige Technik. Xi Jinping prägte dafür ein sperriges neues Schlagwort von den „neuen Produktivkräften“.⁹⁹ Gemeint ist ein Wachstum, das aus Forschung, Automatisierung und Spitzentechnologie

⁹⁷ Seit 2022 schrumpft Chinas Bevölkerung; der Rückgang setzte sich 2023 und 2024 fort, bei zugleich rascher Alterung. Quelle: Statistikamt der VR China (NBS), Januar 2025 (stats.gov.cn).

⁹⁸ Nach Jahrzehnten oft zweistelligen Wachstums steckte die Regierung für 2024 ein Wachstumsziel von „rund 5 Prozent“; Ökonomen warnen vor der „Falle des mittleren Einkommens“. Quellen: Staatsrat der VR China, Regierungsarbeitsbericht 2024 (gov.cn); Weltbank (worldbank.org).

⁹⁹ „Neue Produktivkräfte“ (新质生产力, xīn zhì shēngchǎn lì) ist Xi Jinpings seit 2023 propagiertes Leitkonzept für ein technologiegetriebenes Wachstum aus Forschung, Automatisierung und Spitzenindustrie. Quellen: Staatsrat der VR China (gov.cn); Brookings Institution (brookings.edu).

kommt. China will nicht mehr nur billig produzieren, sondern die Zukunftsbranchen der Welt anführen. In Elektroautos, Batterien und Solartechnik ist ihm das bereits eindrucksvoll gelungen.

Ob diese Strategie den alten Schwung ersetzen kann, ist jedoch offen. Die Optimisten verweisen auf Chinas riesigen Markt, seine Ingenieure und seinen Ehrgeiz. Die Skeptiker halten dagegen, dass Technik allein die Demografie nicht aufhalten kann. Auch drücken die Schulden und das schwache Vertrauen der Verbraucher schwer. Beide Seiten haben gute Argumente, und niemand kennt die Antwort mit Sicherheit. Sicher ist nur, dass die leichten Jahre vorüber sind.

So endet der Blick in das Innere Chinas mit einem gemischten Bild. Wir haben ein Land gesehen, das stolz ist und zugleich zweifelt. Ein Land voller echter Erfolge und ebenso echter, wachsender Sorgen. Genau dieses Nebeneinander macht China so schwer zu fassen und so leicht zu unterschätzen. Wer es nur als Bedrohung sieht, übersieht seine tiefen Verwundbarkeiten. Wer es nur als Koloss auf tönernen Füßen abtut, unterschätzt seine erstaunliche Kraft.

Diese offene Frage ist für die ganze Welt von größter Bedeutung. Denn von Chinas weiterem Kurs hängt weit mehr ab als nur das Schicksal eines Landes. Ein starkes, selbstbewusstes China stellt den Westen vor harte Konkurrenz. Ein schwaches, verunsichertes China aber könnte auf andere Weise gefährlich werden. Wirtschaftliche Not führt selten zu mehr Offenheit, sondern oft zu mehr Härte nach außen. Deshalb ist weder der Triumph noch der Zusammenbruch Chinas wirklich in unserem Interesse. Was die Welt braucht, ist ein berechenbarer Partner und fairer Wettbewerber. Ob China das sein wird, entscheidet sich in genau diesen Jahren. Und es entscheidet sich nicht allein in Peking, sondern auch im klugen Umgang der Welt mit ihm.

So bleibt am Ende ein offenes und spannungsreiches Bild. China ist zugleich stärker und verwundbarer, als es von außen scheint. Es kann seine großen Probleme meistern oder an ihnen straucheln. Niemand kann den Ausgang heute mit Sicherheit vorhersagen. Sicher ist nur, dass die Antwort die ganze Welt betrifft. Umso wichtiger ist es, China nüchtern und ganz ohne Angst zu betrachten.

5. Sprache, Kultur und der ganze Mensch

Wirtschaftliche Macht bleibt nie in der Bilanz allein. Sie sickert langsam in die Sprache, den Geschmack und das ganze Leben der Menschen. Wer die Waren der Welt herstellt, prägt am Ende auch, wie die Welt spricht, kauft und denkt. Genau diesem leisen, tiefen Einfluss geht dieses Kapitel nach. Es fragt, ob die Welt bald chinesisch spricht und wie Peking um Sympathie ringt. Und es fragt, wie das Geld den Geschmack formt und wie Technik den einzelnen Menschen verändert.

Dabei zeigt sich ein überraschendes Bild, das die einfachen Erwartungen enttäuscht. Manches, was China plant und bezahlt, verpufft ohne große Wirkung. Anderes, das aus freiem Antrieb entsteht, erobert im Sturm die ganze Welt. Am Ende steht die Frage, wo eigentlich das wirklich Neue entsteht. Denn wer die Trends von morgen setzt, gestaltet auch die Zukunft von übermorgen. Genau hier entscheidet sich, ob Chinas Aufstieg uns bedroht oder bereichert.

5.1 Spricht die Welt bald Chinesisch? — Mandarin gegen Englisch

Eine der ältesten Sorgen vor Chinas Aufstieg klingt fast wie ein Sprachwitz. Werden unsere Enkel demnächst alle Chinesisch lernen müssen? Rein nach den Zahlen könnte man das vermuten, denn Mandarin hat die meisten Muttersprachler der Welt. Über eine Milliarde Menschen sprechen es als ihre erste Sprache.¹⁰⁰ Doch die schiere Zahl der Sprecher entscheidet nicht über die Weltsprache. Diese Rolle hängt an ganz anderen Dingen als an der bloßen Menge.

Denn die eigentliche Weltsprache ist bis heute unangefochten das Englisch. Es hat zwar weniger Muttersprachler, wird aber von weit mehr Menschen als Zweitsprache genutzt. In der Wissenschaft, im Handel und in der Diplomatie ist es der selbstverständliche Standard. Ein deutscher Ingenieur und ein brasilianischer Kunde verständigen sich fast immer auf Englisch. Diese Rolle als neutrale Brücke lässt sich nicht einfach über Nacht ersetzen. Sie ist über ein ganzes Jahrhundert gewachsen und tief verankert.

Besonders deutlich wird das im Internet, dem Nervensystem der modernen Welt. Obwohl China die meisten Internetnutzer stellt, spielt seine Sprache im weltweiten Netz eine kleine Rolle. Ein sehr großer Teil aller Webseiten ist auf Englisch verfasst, chinesische Inhalte machen nur einen kleinen Bruchteil aus.¹⁰¹ Ein Grund liegt in der großen Firewall, die Chinas Netz vom Rest der Welt trennt. So bleibt der riesige chinesische Sprachraum weitgehend unter sich. Er ist gewaltig, aber er strahlt kaum nach außen.

Hinzu kommt die schlichte Schwierigkeit der chinesischen Sprache selbst. Wer sie lernen will, muss Tausende von Schriftzeichen beherrschen und feine Töne unterscheiden. Ein einziges Wort kann je nach Tonhöhe völlig Verschiedenes bedeuten. Das macht Chinesisch zu einer der anspruchsvollsten Sprachen für Fremde überhaupt. Englisch dagegen ist mit seinem einfachen Alphabet vergleichsweise leicht zugänglich. Diese Hürde bremst die weltweite Verbreitung des Chinesischen erheblich.

Das heißt nicht, dass Chinesisch bedeutungslos bliebe, im Gegenteil. Wer mit China Geschäfte macht, für den ist die Sprache ein wertvoller Schlüssel. In Afrika, Südostasien und anderswo lernen immer mehr Menschen Mandarin. Sie tun es aus einem sehr praktischen Grund, denn dort winkt Arbeit und Aufstieg. So wächst die Sprache in bestimmten Nischen und Regionen durchaus. Aber sie wächst als nützliches Werkzeug, nicht als neue Weltsprache.

Am Ende folgt die Sprache der Macht nur sehr langsam und zögerlich. Noch lange nach dem Abstieg Roms schrieb Europa seine Bücher auf Latein. Und noch lange nach dem britischen Empire bleibt die Welt beim Englischen. Die Enkel im Westen werden also kaum gezwungen sein, Chinesisch zu sprechen. Wohl aber wäre es klug, wenn mehr von ihnen es freiwillig lernten. Denn wer die Sprache des anderen kennt, versteht ihn auch besser.

¹⁰⁰ Mandarin-Chinesisch hat mit rund 1,0 bis 1,1 Milliarden Menschen die meisten Muttersprachler weltweit; Englisch hat weniger Muttersprachler, ist aber durch die vielen Zweitsprecher die meistgesprochene Sprache der Welt und die Standardsprache von Wissenschaft, Handel und Diplomatie. Quelle: Ethnologue (ethnologue.com).

¹⁰¹ Ein sehr großer Teil aller Webseiten ist auf Englisch (rund die Hälfte des erfassten Web-Inhalts), während chinesischsprachige Inhalte trotz der riesigen Nutzerzahl nur einen kleinen einstelligen Anteil ausmachen — auch eine Folge der Abschottung durch die „große Firewall“. Quelle: W3Techs, Content Languages (w3techs.com).

Aufschlussreich ist auch, welche Sprache Chinas eigene Elite bevorzugt. Wohlhabende Familien schicken ihre Kinder oft auf englischsprachige Schulen und Universitäten im Ausland. Englisch gilt auch in China als Sprache des Aufstiegs und der Weltläufigkeit. Wer international Karriere machen will, kommt an ihm nicht vorbei. So bestätigt ausgerechnet China selbst den hohen Rang des Englischen. Die Weltsprache wird eben dort gelernt, wo man in die Welt hinaus will.

Hinzu kommt eine ganz neue Entwicklung, die alle alten Rechnungen verändert. Moderne Übersetzungsprogramme überwinden Sprachgrenzen heute fast in Echtzeit. Wer eine chinesische Speisekarte oder Webseite lesen will, hält einfach das Handy darüber. Die Mühe, tausende Schriftzeichen zu lernen, erscheint dadurch weniger zwingend. Technik ersetzt so ein Stück weit das mühsame Erlernen einer Sprache. Ob das ein Gewinn oder ein Verlust ist, wird erst die Zukunft zeigen.

Sprache ist eben weit mehr als ein bloßes Werkzeug, sie ist ein Stück Heimat. Menschen geben ihre eigene Sprache nur sehr ungern auf. Darum verbreitet sich keine fremde Sprache im Sturm, auch nicht die chinesische. Sie wächst dort, wo sie nützt, und bleibt sonst außen vor. Das Englische wird darum noch lange die verbindende Brücke der Welt bleiben.

5.2 Soft Power auf Bestellung — Filme, Apps und Institute

China hat früh erkannt, dass Macht mehr braucht als Fabriken und Raketen. Sie braucht auch Sympathie, Anziehung und ein gutes Bild in der Welt. Fachleute nennen diese weiche Form der Macht die „soft power“. Peking hat viel Geld und Mühe investiert, um sie gezielt aufzubauen. Es gründete weltweit Kulturzentren und baute große Auslandssender auf. Der Ehrgeiz war klar: Die Welt sollte China nicht nur fürchten, sondern auch mögen.

Das bekannteste Werkzeug dafür waren die sogenannten Konfuzius-Institute. Auf ihrem Höhepunkt gab es weltweit über fünfhundert solcher Sprach- und Kulturzentren.¹⁰² Sie boten Chinesischkurse an und warben für die reiche chinesische Kultur. Doch mit der Zeit wuchs das Misstrauen gegen ihre Nähe zum Staat. In den USA wurden darum fast alle diese Institute wieder geschlossen. Die geplante Sympathie ließ sich eben nicht so leicht verordnen, wie Peking gehofft hatte.

Denn genau hier liegt das Grundproblem jeder bestellten Soft Power. Zuneigung lässt sich nicht befehlen und nicht mit Geld erkaufen. Was von oben gesteuert wirkt, weckt schnell Argwohn statt Begeisterung. Ein Staatssender überzeugt selten so wie ein guter Film oder ein spannendes Spiel. Die echte Anziehung entsteht dort, wo Menschen aus freiem Willen zugreifen. Und genau das geschah, nur eben ganz anders als geplant.

Denn während die Institute schlossen, eroberte eine App die ganze Welt. Die Kurzvideo-Plattform des chinesischen Konzerns ByteDance erreichte über anderthalb Milliarden Nutzer.¹⁰³ Junge Menschen von New York bis Nairobi verbringen Stunden mit ihren Videos. Auch chinesische Computerspiele feierten plötzlich Welterfolge. Ein aufwendiges Spiel um

¹⁰² Auf ihrem Höhepunkt bestanden weltweit über 500 Konfuzius-Institute; in den USA wurden nach 2019 nahezu alle geschlossen (von rund 118 auf eine Handvoll). Quellen: China Observers in Central and Eastern Europe (chinaobservers.eu); US Government Accountability Office (GAO), 2024 (gao.gov).

¹⁰³ Die Kurzvideo-App TikTok des chinesischen Konzerns ByteDance (in China: Douyin, 抖音) zählt weltweit über 1,5 Milliarden Nutzer. Quelle: Business of Apps, TikTok Statistics (businessofapps.com).

einen Affenkönig verkaufte sich in nur drei Tagen zehn Millionen Mal.¹⁰⁴ Diese Erfolge kamen nicht aus dem Ministerium, sondern aus dem freien Markt.

Der Unterschied könnte kaum lehrreicher sein. Was die Menschen begeistert, das nehmen sie freiwillig und mit Freude an. Was ihnen der Staat aufdrängt, das stößt sie eher ab. Chinas beste Botschafter sind darum nicht seine Beamten, sondern seine Erzähler und Erfinder. Ihre Spiele, Filme und Apps sagen mehr Gutes über China als jedes Plakat. Sie wirken, weil sie zuerst unterhalten und nicht belehren wollen.

Und doch bleibt eine Lücke, die alles Geld nicht schließen kann. Trotz der beliebten Apps ist das Vertrauen in China in vielen Ländern gering.¹⁰⁵ Man nutzt die chinesischen Produkte gern und bleibt der chinesischen Politik gegenüber skeptisch. Reichweite ist eben nicht dasselbe wie echte Zuneigung. Solange Zensur und Kontrolle das Bild prägen, bleibt die Soft Power begrenzt. Am Ende zeigt sich: Man kann Aufmerksamkeit kaufen, aber kein Vertrauen.

Besonders viel Geld steckte China zudem in seine großen Auslandssender. Sender wie CGTN senden rund um die Uhr und in vielen Sprachen um die Welt. Doch ihre Reichweite blieb weit hinter den hohen Erwartungen zurück. Viele Zuschauer misstrauen einem Sender, der erkennbar dem Staat gehört. So verpuffte ein großer Teil des Aufwands ohne die erhoffte Wirkung. Auch hier zeigt sich die Grenze der bestellten Sympathie sehr deutlich.

Eine besondere Ironie liegt ausgerechnet im Erfolg der beliebten Kurzvideo-App. Gerade weil sie so mächtig und einflussreich wurde, geriet sie unter Verdacht. Mehrere Regierungen fürchten, dass über sie Daten abfließen oder Meinungen gelenkt werden könnten. In einigen Ländern wurde sie darum eingeschränkt oder sogar ganz verboten. Chinas wirksamste Soft Power gilt so zugleich als ein Sicherheitsrisiko. Der größte kulturelle Erfolg schlägt damit rasch in neues Misstrauen um.

So bleibt Chinas Soft Power am Ende ein widersprüchliches Bild. Sie ist stark, wo sie unterhält, und schwach, wo sie belehren will. Sie gewinnt viel Aufmerksamkeit, aber nur selten echtes Vertrauen. Peking lernt daraus langsam, dass sich Kultur nicht befehlen lässt. Die besten Botschafter eines Landes sind eben freie Köpfe und keine Behörden.

5.3 Wie Geld den Geschmack formt — Konsum verändert Werte

Chinas Einfluss reicht auch dorthin, wo kaum jemand ihn vermutet. Er reicht bis in unseren Geschmack, unsere Läden und unsere Kinosäle. Der Grund ist einfach: Chinas Verbraucher sind ein gewaltiger Markt geworden. Wer sie gewinnen will, richtet sein Angebot nach ihren Wünschen aus. So beginnt das ferne Land leise zu bestimmen, was überall verkauft wird. Das Geld formt den Geschmack, oft ohne dass wir es merken.

¹⁰⁴ Das chinesische Actionspiel „Black Myth: Wukong“ (黑神话: 悟空) verkaufte sich nach seinem Erscheinen im August 2024 in nur drei Tagen rund 10 Millionen Mal; 2025 folgte mit „Ne Zha 2“ ein Kinoerfolg. Quelle: Gulf News, 24.8.2024 (gulfnews.com).

¹⁰⁵ Trotz der Reichweite chinesischer Apps und Produkte bleibt das Vertrauen in China in vielen Ländern gering; Reichweite ist nicht dasselbe wie Zuneigung. Quelle: Pew Research Center, „Views of China“, 2024 (pewresearch.org).

Am deutlichsten zeigt sich das in der Welt des Luxus. Chinesische Kunden galten zeitweise als rund ein Drittel des gesamten Weltmarkts für Luxusgüter.¹⁰⁶ Kein Modehaus und keine Uhrenmarke kann diese Käufer ignorieren. Also passen die Konzerne ihre Kollektionen, ihre Werbung und ihre Farben an. Was in Schanghai gefällt, landet bald auch in den Schaufenstern von Paris. So wandert der chinesische Geschmack unbemerkt in die ganze Modewelt.

Noch heikler ist der Einfluss auf die großen Kinofilme. Der chinesische Markt ist für Hollywood zu wichtig, um ihn zu verärgern. Also vermeiden die Studios sorgfältig alles, was in Peking Anstoß erregen könnte.¹⁰⁷ Heikle Themen verschwinden aus den Drehbüchern, bevor sie überhaupt gedreht werden. Manche Szene wird eigens für den chinesischen Markt geändert oder ganz gestrichen. Diese stille Selbstzensur geschieht freiwillig, allein aus Sorge um das Geschäft.

So übt China Macht aus, ohne je eine Drohung auszusprechen. Es muss gar nichts verbieten, denn die Aussicht auf den Markt genügt. Die Konzerne zensieren sich lieber selbst, als das große Geschäft zu verlieren. Diese Art von Einfluss ist besonders wirksam, weil sie so unsichtbar bleibt. Niemand wird gezwungen, und doch beugen sich viele. Das ist die feine, stille Macht des Geldes.

Auch in China selbst verändert der neue Konsum die alten Werte. Wo einst Sparsamkeit und Bescheidenheit galten, lockt heute die glänzende Warenwelt. Junge Chinesen tragen dieselben Marken und träumen dieselben Träume wie ihre Altersgenossen im Westen. Der Markt schafft so eine erstaunliche Ähnlichkeit über alle Grenzen hinweg. Manche begrüßen das als Fortschritt und neue Freiheit der Wahl. Andere trauern den alten, genügsameren Idealen nach.

Am Ende ist der Geschmack ein stilles Schlachtfeld der Kulturen. Wer bestimmt, was schön, begehrenswert und normal ist, hat große Macht. Lange lag diese Macht fast allein beim Westen und seinen Marken. Nun verschiebt sie sich langsam, ein Stück weit nach Osten. Das ist weder gut noch schlecht an sich, aber es ist bedeutsam. Denn wer den Geschmack formt, der formt am Ende auch die Menschen.

Der Strom des Geldes fließt noch durch viele weitere Kanäle. Chinesische Touristen galten vor der Pandemie als die größte Reisegruppe der ganzen Welt.¹⁰⁸ Wohin sie auch kamen, richteten sich Geschäfte, Hotels und Museen nach ihnen aus. Auch im Sport und in der Kunst kauften chinesische Investoren kräftig mit. Überall, wo dieses Geld auftaucht, verändert es leise die alten Regeln. Der Kunde aus dem Osten ist zu einer Macht für sich geworden.

Zugleich dreht sich der Geschmack innerhalb Chinas gerade merklich. Junge Chinesen greifen zunehmend zu eigenen Marken statt zu westlichen. Man nennt diese neue Vorliebe

¹⁰⁶ Chinesische Käufer galten zeitweise als rund ein Drittel des weltweiten Marktes für persönliche Luxusgüter; entsprechend richten globale Marken ihr Angebot an ihnen aus. Quelle: Bain & Company, Luxury Study (bain.com).

¹⁰⁷ Hollywood-Studios vermeiden zunehmend Inhalte, die in China Anstoß erregen könnten, um Zugang zum wichtigen chinesischen Markt zu behalten — eine Form freiwilliger Selbstzensur. Quelle: PEN America, „Made in Hollywood, Censored by Beijing“, 2020 (pen.org).

¹⁰⁸ China war vor der Pandemie der weltgrößte Quellmarkt des Tourismus: 2019 gaben chinesische Reisende rund 255 Milliarden US-Dollar im Ausland aus — mehr als die jedes anderen Landes. Quelle: UN Tourism (UNWTO), „International Tourism Highlights“ (unwto.org).

für Heimisches stolz die nationale Welle. Chinesische Mode, Kosmetik und Technik gelten plötzlich als schick und modern. Der lange bewunderte Westen verliert damit ein Stück seiner alten Anziehung. So fließt der Geschmack nicht mehr allein in eine Richtung.

Am Ende ist der Geschmack ein leiser, aber überaus mächtiger Bote. Er entscheidet darüber, was als schön und erstrebenswert gilt. Wer ihn prägt, verändert die Menschen tiefer als jede laute Rede. Diese Macht wandert nun ein Stück weit nach Osten ab. Der Westen sollte das bemerken, ohne es gleich zu fürchten. Denn eine Vielfalt der Vorbilder ist kein Verlust, sondern ein Gewinn.

5.4 Der überwachte Mensch — Komfort gegen Kontrolle

Kein Bereich zeigt Chinas Zukunft so zwiespältig wie der Umgang mit Daten. Auf der einen Seite steht ein beispielloser Komfort, auf der anderen eine beispiellose Kontrolle. Beide wachsen aus derselben Wurzel und sind kaum zu trennen. Das Smartphone öffnet dem Chinesen die Tür, bezahlt seinen Kaffee und ruft sein Taxi. Zugleich hinterlässt jeder dieser Schritte eine Spur, die gespeichert und ausgewertet wird. Der bequeme Alltag und die lückenlose Beobachtung sind zwei Seiten derselben Medaille.

China gilt heute als das am dichtesten überwachte Land der Welt. In seinen Städten hängen Hunderte Millionen Kameras, ein großer Teil aller Kameras weltweit.¹⁰⁹ Viele von ihnen sind mit Gesichtserkennung ausgestattet und erkennen den Einzelnen in der Menge. Wer bei Rot über die Straße geht, findet sein Bild mitunter auf einer Anzeigetafel wieder. Diese Technik dient der Ordnung und der Verbrechensbekämpfung, aber nicht nur. Sie macht den Bürger für den Staat jederzeit sichtbar und auffindbar.

Ein vielzitiertes Beispiel ist das sogenannte Sozialkredit-System. Im Westen kursiert dazu das Schreckbild einer einzigen Punktzahl für jeden Menschen. Die Wirklichkeit ist bruchstückhafter, aber darum nicht harmlos.¹¹⁰ Es gibt schwarze Listen, die säumige Schuldner von Flügen und schnellen Zügen ausschließen. Millionen Menschen waren zeitweise auf solchen Listen erfasst. Wer das Vertrauen des Staates verliert, spürt das im ganz konkreten Alltag.

Besonders bemerkenswert ist, dass China diese Technik längst exportiert. In viele Länder liefert es Kameras, Software und ganze Überwachungssysteme.¹¹¹ Man verkauft sie als Bausteine für sichere und moderne Städte. Für manche Regierung ist das ein verlockendes Angebot zur Kontrolle der eigenen Bevölkerung. So verbreitet sich das chinesische Modell weit über die eigenen Grenzen hinaus. Die Überwachung wird damit selbst zu einem globalen Exportschlager.

¹⁰⁹ China gilt als das am dichtesten mit Videokameras überwachte Land der Welt; laut Erhebungen liegen die meisten der am stärksten überwachten Städte in China. Quelle: Comparitech, „Surveillance Cities“ (comparitech.com).

¹¹⁰ Das „Sozialkredit-System“ (社会信用体系) ist in Wirklichkeit kein einheitlicher Punktwert für alle Bürger, sondern ein Geflecht aus Melde- und Schwarzen Listen; über solche Listen wurden zeitweise Millionen säumiger Schuldner von Flug- und Bahnreisen ausgeschlossen. Quelle: South China Morning Post (scmp.com); Associated Press.

¹¹¹ China ist der weltweit führende Exporteur von KI-gestützter Überwachungstechnik und liefert entsprechende Systeme in dutzende Länder. Quelle: Carnegie Endowment, „AI Global Surveillance Index“, 2019 (carnegieendowment.org).

Erstaunlich ist, wie viele Menschen in China diese Kontrolle hinnehmen. Für viele überwiegt der Gewinn an Sicherheit und Bequemlichkeit die Sorge um die Freiheit. Wer wenig zu verbergen glaubt, fürchtet die Kamera nicht, sondern schätzt sie. Zudem lehrt die eigene Geschichte, dass Chaos gefährlicher sein kann als Kontrolle. Ordnung hat in China einen hohen und alten Wert. So entsteht ein Tausch, den der Westen nur schwer nachvollziehen kann.

Genau darin aber liegt eine leise Warnung für uns selbst. Auch im Westen wächst die Bequemlichkeit der digitalen Dienste unaufhaltsam. Auch hier geben wir für ein wenig Komfort bereitwillig unsere Daten preis. Der Unterschied zu China ist heute noch groß, aber er ist keine Selbstverständlichkeit. Freiheit erhält sich nicht von allein, sondern nur durch wache Bürger. Der überwachte Mensch ist darum nicht nur ein chinesisches, sondern ein menschliches Thema.

Einen gewaltigen Schub bekam die Überwachung während der Pandemie. Damals musste jeder eine App vorzeigen, die seinen Gesundheitsstatus anzeigte. Ohne den grünen Code kam man weder in den Zug noch in das Kaufhaus. Was als Schutz vor dem Virus begann, gewöhnte die Menschen an ständige Kontrolle. Nach der Krise blieb ein Teil dieser Infrastruktur einfach bestehen. So wird aus einer Ausnahme leicht eine dauerhafte Gewohnheit.

Doch das Bild vom willenlosen überwachten Menschen wäre zu einfach. Auch in China schätzen die Menschen ihre Privatsphäre, zumindest gegenüber den Konzernen. Als Firmen zu viele Daten sammelten, wuchs der öffentliche Unmut spürbar. Der Staat erließ daraufhin sogar ein strenges Datenschutzgesetz.¹¹² Es schützt die Bürger allerdings vor allem vor den Unternehmen, nicht vor dem Staat selbst. Diese feine Grenze zeigt, worum es in Wahrheit geht.

Der überwachte Mensch ist damit am Ende eine Frage an uns alle. Wie viel Freiheit sind wir bereit, für ein wenig Bequemlichkeit herzugeben? China hat darauf eine klare, aber zutiefst unfreie Antwort gefunden. Der Westen muss seine eigene Antwort darauf erst noch finden. Sicher ist nur, dass diese Frage von Jahr zu Jahr drängender wird.

5.5 Wo das Neue entsteht — Impulse und die Trends von morgen

Lange galt China als bloße Werkbank, die nur billig nachbaut, was andere erdenken. Dieses Bild ist gründlich veraltet und heute schlicht falsch. In einer wachsenden Zahl von Zukunftsfeldern setzt China selbst die Maßstäbe. Es kopiert nicht mehr nur, sondern erfindet und führt. Wer die Trends von morgen sucht, muss immer öfter nach Osten blicken. Denn dort entsteht gerade vieles, was bald unseren Alltag prägen wird.

Am sichtbarsten ist dieser Wandel beim Auto. Der chinesische Hersteller BYD übertraf 2024 den Vorreiter Tesla im Gesamtabsatz.¹¹³ Chinesische Elektroautos sind nicht mehr nur billig, sondern oft auch gut und modern. Das Herz dieser Fahrzeuge, die Batterie,

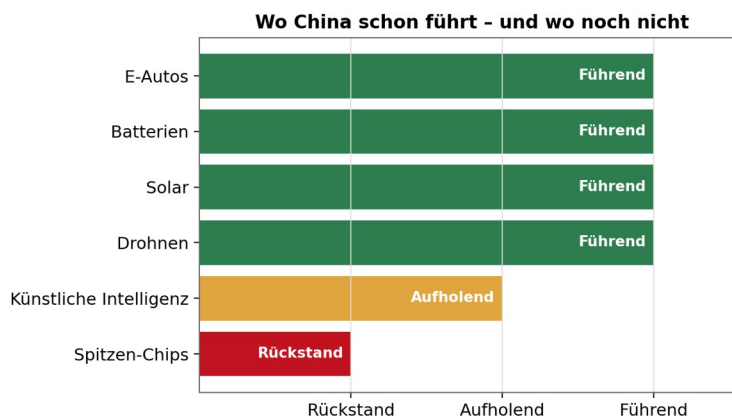
¹¹² Als Reaktion auf ausufernde Datensammlung durch Konzerne erließ China das Gesetz zum Schutz persönlicher Informationen (PIPL), in Kraft seit dem 1. November 2021; es schützt allerdings vor allem gegenüber Unternehmen, nicht gegenüber dem Staat. Quelle: Nationaler Volkskongress (npc.gov.cn).

¹¹³ Der chinesische Hersteller BYD übertraf 2024 Tesla im Gesamtabsatz; beim Batteriemarkt hielt der chinesische Konzern CATL 2024 einen Weltmarktanteil von rund 37,9 Prozent. Quellen: CNN Business, 25.3.2025 (cnn.com); CnEVPost, 11.2.2025 (cnevpost.com).

kommt ebenfalls meist aus China. Der Konzern CATL allein deckt weit über ein Drittel des Weltmarkts für Batterien. Auf diesem Schlüsselfeld der Zukunft fährt China klar an der Spitze.

Doch es bleibt längst nicht beim Auto. Bei der Solartechnik beherrscht China ohnehin die ganze Welt. Bei den zivilen Drohnen kommt der Weltmarktführer aus Shenzhen und hält den Großteil des Marktes.¹¹⁴ In diesen Bereichen ist der Vorsprung so groß, dass ihn kaum jemand einholen kann. Was gestern noch als westliche Domäne galt, ist heute fest in chinesischer Hand. Der Aufstieg vollzog sich schneller, als die Konkurrenz reagieren konnte.

Am meisten aufgerüttelt aber hat der Westen ein anderes Feld. Anfang 2025 stellte die kleine chinesische Firma DeepSeek ein leistungsstarkes KI-Modell vor.¹¹⁵ Es war überraschend günstig entwickelt und stand fast jedem offen zur Verfügung. An den Börsen löste diese Nachricht einen regelrechten Schock aus. Plötzlich war klar, dass China auch bei der künstlichen Intelligenz ganz vorne mitspielt. Der lange gehegte Vorsprung des Westens erschien mit einem Mal viel kleiner.



Auch im Alltag setzt China neue Trends, die von dort in die Welt wandern. Das Einkaufen per Live-Video, bei dem Verkäufer ihre Waren wie im Fernsehen anpreisen, wurde in China groß. Von dort breitete es sich rasch über den ganzen Globus aus. Ähnliches gilt für das bargeldlose Bezahlen und viele andere digitale Gewohnheiten. Immer öfter probiert die Welt zuerst aus, was China bereits lebt. Der Osten wird so vom Nachahmer zum Vorreiter.

All das lässt sich auf zwei Weisen deuten, und beide sind wahr. Man kann darin eine Bedrohung sehen, denn der Westen verliert seine technische Führung. Man kann darin aber auch einen heilsamen Ansporn erkennen. Konkurrenz hat noch immer zu besseren Produkten und niedrigeren Preisen geführt. Chinas Fortschritt zwingt den Westen, sich wieder anzustrengen und mutiger zu werden. Ob daraus Bedrohung oder Segen wird, hängt darum vor allem von uns selbst ab.

Chinas Ehrgeiz reicht längst bis in den Weltraum hinauf. Das Land betreibt eine eigene Raumstation und landete Sonden auf dem Mond.¹¹⁶ Auch beim Ausbau der schnellen Mobilfunknetze gehört es zur Weltspitze. Sein Netz aus Hochgeschwindigkeitszügen

¹¹⁴ Der Konzern DJI aus Shenzhen beherrscht mit großem Abstand den Weltmarkt für zivile Drohnen (gängige Schätzungen nennen einen Anteil von rund 70 Prozent). Quelle: Drone Industry Insights (droneii.com).

¹¹⁵ Anfang 2025 stellte das chinesische Unternehmen DeepSeek ein leistungsstarkes und vergleichsweise günstig entwickeltes KI-Modell vor, das an den Börsen einen Schock auslöste und Chinas Rückstand bei der künstlichen Intelligenz infrage stellte. Quelle: NBC News, Januar 2025 (nbcnews.com).

¹¹⁶ China stellte 2022 seine Raumstation Tiangong fertig; die Mission Chang'e-6 brachte im Juni 2024 als erste weltweit Bodenproben von der Rückseite des Mondes zur Erde. Quelle: Nationale Raumfahrtbehörde Chinas (CNSA) / Staatsrat (gov.cn).

exportiert es inzwischen in andere Länder.¹¹⁷ In Feld um Feld holt China nicht nur auf, sondern zieht vorbei. Die Breite dieses Vorstoßes ist womöglich beeindruckender als jeder einzelne Erfolg.

Man sollte den Vorsprung Chinas dennoch nicht überzeichnen. Bei den allerbesten Computerchips ist das Land weiter auf das Ausland angewiesen. Auch bei mancher Grundlagenforschung liegt der Westen bis heute vorn. Der Aufstieg ist also real, aber er ist weder vollständig noch überall. Ein nüchterner Blick sieht stets beides, die Stärke und die verbliebene Lücke. Genau dieser nüchterne Blick ist es, den dieses Essay die ganze Zeit sucht.

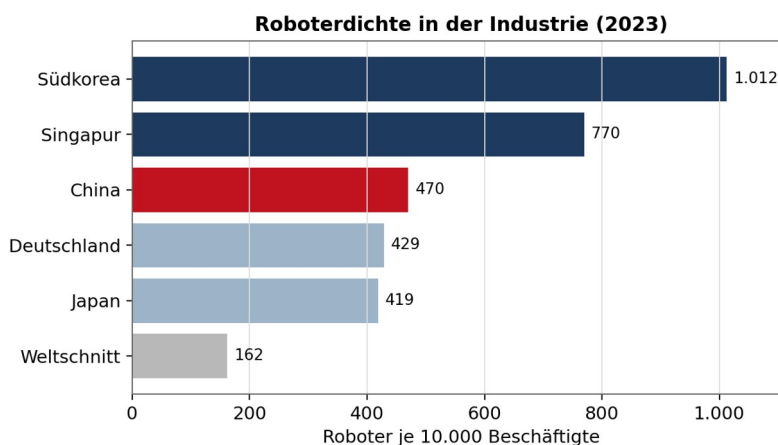
So schließt sich der Kreis dieses Kapitels mit einer klaren Einsicht. China prägt heute Sprache, Kultur und Technik der Welt weit stärker als noch vor kurzem. Es tut das mal geplant und schwach, mal ganz ungeplant und mächtig. Für den Westen ist das Ansporn und Warnung in einem. Wer mit ihm mithalten will, muss selbst wieder Neues wagen.

5.6 Die Roboter kommen — Automatisierung als neue Front

Während die Welt über KI-Chatprogramme staunt, baut China ganz leise die Roboter dazu. In seinen Fabriken schweißen, lackieren und montieren Maschinen rund um die Uhr. Was in der Debatte um künstliche Intelligenz oft untergeht, ist der handfeste Körper dazu. Denn die eigentliche Revolution findet nicht nur auf dem Bildschirm statt, sondern am Fließband. Und genau dort hat China einen Vorsprung aufgebaut, der kaum bekannt ist. Es ist die vielleicht stillste und zugleich folgenreichste Front des ganzen Aufstiegs.

Die Zahlen dazu sind schlicht überwältigend. Allein im Jahr 2023 stellte China rund 276.000 neue Industrieroboter auf. Das war mehr als die Hälfte aller weltweit installierten Roboter in einem einzigen Land.¹¹⁸ Kein anderer Markt kommt diesem Tempo auch nur nahe. Japan und die USA, einst führend, folgen mit großem Abstand. Die Werkstatt der Welt rüstet sich rasant mit stählernen Armen aus.

Noch aussagekräftiger als die schiere Menge ist die sogenannte Roboterdichte. Sie misst, wie viele Roboter auf zehntausend Beschäftigte kommen. China erreichte hier zuletzt einen Wert von rund 470 und liegt damit weltweit auf Rang drei.¹¹⁹ Damit hat es traditionelle Industrieländer wie Deutschland und Japan überholt.



¹¹⁷ China exportiert seine Hochgeschwindigkeitstechnik: Die 2023 eröffnete Strecke Jakarta–Bandung („Whoosh“) ist die erste Hochgeschwindigkeitsbahn Südostasiens. Quelle: Staatsrat der VR China (english.www.gov.cn).

¹¹⁸ 2023 installierte China rund 276.000 Industrieroboter — etwa 51 Prozent aller weltweit neu installierten Roboter; das Land ist mit Abstand der größte Robotermarkt der Welt. Quelle: International Federation of Robotics (IFR), „World Robotics 2024“ (ifr.org).

¹¹⁹ Chinas Roboterdichte lag 2023 bei rund 470 Robotern je 10.000 Beschäftigten (weltweit Rang 3, hinter Südkorea und Singapur, vor Deutschland und Japan; Weltschnitt 162) und hat sich in wenigen Jahren

Nur Südkorea und Singapur setzen noch mehr Roboter ein. Und diese Dichte hat sich in China binnen weniger Jahre verdoppelt.

Hinter diesem Ehrgeiz steht eine kühle, aber kluge Rechnung. Chinas Bevölkerung schrumpft, und die jungen Arbeitskräfte werden knapp. Der Roboter springt genau dort ein, wo der Nachwuchs fehlt. Er kennt keine Erschöpfung, keine Löhne und kein Rentenalter. So verwandelt China seine demografische Schwäche in eine technische Stärke. Der größte Bestand an Industrierobotern der Welt steht heute in seinen Hallen.¹²⁰

Die nächste Stufe aber hat gerade erst begonnen und klingt fast wie Science-Fiction. China will nun auch bei den menschenähnlichen Robotern die Führung übernehmen. Eine Leitlinie des Industrieministeriums von 2023 fordert die Massenproduktion solcher Humanoiden.¹²¹ Firmen wie Unitree und UBTech zeigen bereits laufende, tanzende und tragende Maschinen. Was heute noch verspielt wirkt, könnte morgen in Pflege, Lager und Haushalt arbeiten. Der Wettlauf um den Roboter in Menschengestalt ist voll entbrannt.

Der Westen sollte diese Front sehr ernst nehmen, denn hier laufen viele Fäden zusammen. In der Robotik treffen sich Demografie, Industrie und künstliche Intelligenz zu einem Ganzen. Wer die Roboter baut, senkt seine Kosten und macht sich vom Menschen unabhängiger. Er entscheidet damit über die Zukunft der industriellen Arbeit überhaupt. Noch hält der Westen bei mancher Spitzentechnik mit, doch der Abstand schrumpft. Auch hier gilt die Lehre dieses Essays: Aus dem Vorsprung des anderen wird nur dann eine Bedrohung, wenn man selbst stehen bleibt.

Besonders sichtbar wird der Wandel in der Auto- und Elektronikfertigung. Dort übernehmen Roboter längst die schwere, eintönige und gefährliche Arbeit. Manche Werke laufen fast menschenleer im sogenannten Licht-aus-Betrieb. Die Maschinen brauchen weder Beleuchtung noch Pausen noch Urlaub. Das senkt die Kosten und hebt zugleich die Qualität. So bleibt China billig, obwohl die Löhne dort längst gestiegen sind. Nicht Hungerlöhne halten die Preise niedrig, sondern kluge Automatisierung.

Für den Westen wirft das eine ganze Reihe unbequemer Fragen auf. Wenn Roboter die billige Arbeit ersetzen, schwindet ein alter Standortvorteil Asiens. Manche hoffen deshalb, die Fertigung könnte nun nach Europa zurückkehren. Doch die Roboter und das Wissen um sie stehen eben schon in China. Zugleich stellt sich die tiefere Frage nach der künftigen Arbeit des Menschen. Was tun Millionen, wenn die Maschine ihre Aufgabe übernimmt? Diese Frage betrifft uns alle und ist bis heute nicht beantwortet. Immerhin liegt der Westen bei mancher Präzisions- und Sensortechnik noch vorn.

Mehr noch: Bei den jüngsten **World Humanoid Robot Games**¹²² in Peking im August 2026 sorgten humanoide Roboter für weltweite Schlagzeilen:

verdoppelt. Quelle: IFR, „World Robotics 2024“ (ifr.org).

¹²⁰ Mit rund 1,75 Millionen Einheiten hatte China 2023 den größten operativen Bestand an Industrierobotern weltweit. Quelle: IFR, „World Robotics 2024“ (ifr.org).

¹²¹ Eine Leitlinie des chinesischen Industrieministeriums (MIIT) vom November 2023 fordert bis 2025 den Aufbau einer Massenproduktion humanoider Roboter auf Weltniveau; führende Hersteller sind Unitree und UBTech. IFR-Präsidentin Marina Bill nennt China „bei weitem den größten Robotermarkt der Welt“. Quellen: MIIT (miit.gov.cn); IFR (ifr.org).

¹²² Louis Polczynski : Bilder der World Humanoid Robot Games zeigen, was in China bereits möglich ist (<https://www.welt.de/wissenschaft/article6a8ad1fcee79c2400f63/ki-gesteuert-dramatische-bilder-der-sport-weltmeisterschaft-fuer-humanoide-roboter-in-peking-2026.html>)

- 100-Meter-Rekord: Ein Roboter des Teams X-Humanoid lief die 100 Meter in 9,39 Sekunden und unterbot damit die historische Bestzeit von Usain Bolt (9,58 Sekunden), bevor er in eine Sicherheitsmatte bremste. Ein Modell des Herstellers Honor (Blitz) erreichte ebenfalls Zeiten von unter 9,4 Sekunden.
- Disziplinen: Neben Sprints gehören auch Disziplinen wie Fußball, Tennis (sogar im Match gegen den ehemaligen Tennisprofi Zheng Jie), Kickboxen und alltägliche Rettungsszenarien zum Wettkampfprogramm.

Die Roboterentwicklung überholt das Aufwachsen unserer Kinder in einem rasanten Tempo. Biologische Reifungsprozesse brauchen Jahre, während Maschinen durch Software-Updates sekundlich lernen. Ein Roboter teilt sein neues Wissen sofort mit allen Systemen weltweit. Zudem trainieren Algorithmen völlig ohne Pausen in virtuellen Welten rund um die Uhr. Regelmäßige Upgrades der Hardware beschleunigen diesen technischen Fortschritt zusätzlich.

Trotzdem bleiben unsere Kinder den klügsten Maschinen in vielen Bereichen überlegen. Das menschliche Gehirn arbeitet nämlich extrem energieeffizient mit nur zwanzig Watt. Kinder meistern neue und völlig unbekannte Situationen ganz ohne Programmierung. Vor allem besitzen Menschen echte Empathie und tiefes soziales Verständnis. Die reine Rechenkraft der Technik ersetzt niemals (?) diese menschliche Herzenswärme.

6. Die Weltreligionen und die neue Macht

Chinas Aufstieg berührt nicht nur Märkte und Grenzen, sondern auch die Seele. Denn mit dem Wohlstand kam in China eine große, oft übersehene Frage zurück. Es ist die uralte Frage nach dem Sinn, nach dem, was über das bloße Haben hinausreicht. Ausgerechnet im offiziell atheistischen China ist eine gewaltige religiöse Bewegung entstanden. Dieses Kapitel geht ihr nach und sucht dabei das wirklich Neue und Tragende. Denn was in China mit dem Glauben geschieht, betrifft am Ende auch uns.

Dabei ist Behutsamkeit geboten, denn das Thema ist heikel und ernst. Es geht um echte Menschen, um ihre Hoffnung und mancherorts um ihr Leiden. Wir stellen die Lage darum nüchtern dar, ohne zu beschönigen und ohne zu skandalisieren. Getragen wird dieser Blick von der christlich gemeinten Achtung vor jedem Menschen. Diese Achtung gilt dem Gläubigen wie dem Zweifler, dem Chinesen wie dem Fremden. In diesem Geist folgen wir nun der Spur des Glaubens durch das heutige China.

6.1 Atheismus von oben, Sehnsucht von unten

China ist von seiner Führung her ein betont atheistischer Staat. Die Kommunistische Partei versteht sich als weltlich, und ihre Mitglieder dürfen keinen Glauben bekennen. Religion galt lange als Aberglaube, als Überbleibsel einer rückständigen Vergangenheit. Der Staat erkennt bis heute nur genau fünf Religionen offiziell an. Es sind der Buddhismus, der

Daoismus, der Islam sowie der Protestantismus und der Katholizismus.¹²³ Alles, was außerhalb dieser engen Ordnung steht, gilt rasch als verdächtig.

Und doch lebt unter dieser weltlichen Decke eine tiefe, echte Sehnsucht. Nach den kargen Jahren unter Mao erlebte China eine überwältigende religiöse Wiederbelebung. Tempel füllten sich wieder, Kirchen wuchsen, und Millionen suchten neuen Halt. Der Journalist und Kenner Ian Johnson hat diese stille Rückkehr des Glaubens eindrücklich beschrieben.¹²⁴ Er spricht von einer regelrechten geistigen Suche eines ganzen Volkes. Was der Staat für erledigt hielt, kehrte mit unerwarteter Kraft zurück.

Woher aber kommt diese Sehnsucht ausgerechnet jetzt und ausgerechnet dort? Der rasante Aufstieg hat den Menschen Wohlstand gebracht, aber auch eine Leere hinterlassen. Die alten Bindungen an Dorf, Familie und Tradition zerbrochen im Sog der Städte. Der Kommunismus wiederum hat als Glaubensersatz längst seine Kraft verloren. In dieses Vakuum hinein wächst die alte Frage, wozu das alles eigentlich gut sei. Der neue Reichtum beantwortet diese Frage nicht, er schärft sie nur.

Genau darin liegt ein tiefes und lehrreiches Paradox. Je reicher China wird, desto stärker scheint der Hunger nach Sinn zu werden. Das Geld füllt die Konten, aber es füllt eben nicht die Seele. Wer alles kaufen kann, merkt bald, dass das Wichtigste nicht käuflich ist. Diese Erfahrung ist nicht chinesisch, sondern zutiefst menschlich. Sie verbindet den Sucher in Schanghai mit dem Sucher in München.

Der Staat steht dieser Bewegung mit gemischten Gefühlen gegenüber. Einerseits kann ein gewisses Maß an Religion die Gesellschaft stabil und friedlich halten. Andererseits fürchtet die Partei jede Bindung, die stärker sein könnte als die Bindung an sie selbst. So schwankt die Politik zwischen vorsichtiger Duldung und harter Kontrolle. Von unten steigt die Sehnsucht, von oben drückt das Misstrauen. Aus dieser Spannung heraus erklärt sich fast alles, was nun folgt.

Denn die Sehnsucht sucht sich viele verschiedene Wege und Gestalten. Manche kehren zum alten Buddhismus oder Daoismus ihrer Vorfahren zurück. Andere entdecken für sich eine ganz neue, fremde Botschaft. Wieder andere suchen Halt in der Weisheit des Konfuzius oder in der Nation selbst. Jeder dieser Wege erzählt etwas über das heutige China und seine offene Wunde. Beginnen wir mit dem vielleicht überraschendsten von allen, dem Christentum.

Wie stark diese Sehnsucht ist, sieht man an ganz alltäglichen Bildern. Zum Neujahrsfest drängen sich die Menschen in den Tempeln und zünden Räucherstäbchen an. Junge Leute pilgern zu berühmten Klöstern und bitten um Glück für Prüfung und Beruf. Auch alte Volksbräuche, Wahrsagerei und Ahnenverehrung erleben eine stille Rückkehr. Der Glaube zeigt sich hier weniger als Lehre denn als gelebte Praxis. Er durchzieht den Alltag vieler Chinesen, ob der Staat es gutheißt oder nicht.

¹²³ Die Kommunistische Partei Chinas versteht sich als atheistisch und verlangt von ihren Mitgliedern den Verzicht auf religiösen Glauben; offiziell anerkannt sind nur fünf Religionen: Buddhismus, Daoismus, Islam, Protestantismus und Katholizismus. Quelle: Council on Foreign Relations, „Religion in China“ (cfr.org).

¹²⁴ Der Journalist Ian Johnson beschreibt in seinem Buch „The Souls of China“ die massive Wiederkehr des Glaubens im heutigen China als geistige Suche eines ganzen Volkes nach dem Ende der Mao-Ära. Quelle: Ian Johnson, „The Souls of China“, 2017.

Das enge System der fünf Religionen lässt vieles bewusst außen vor. Volksglaube und neue geistige Bewegungen finden darin keinen anerkannten Platz. Wie sehr der Staat Massenbewegungen fürchtet, zeigte sich Ende der neunziger Jahre. Damals verbot er die rasch gewachsene Meditationsbewegung Falun Gong und verfolgte sie hart.¹²⁵ Eine Gruppe, die Millionen anzog und sich der Kontrolle entzog, galt sofort als Bedrohung. Seither wacht die Partei umso strenger über jede Form organisierten Glaubens.

So lebt China in einem stillen Widerspruch mit sich selbst. Oben regiert die Vernunft des Staates, unten schlägt das Herz der Suchenden. Beide Kräfte werden das Land noch lange begleiten. Wer China verstehen will, muss auch diese unsichtbare Ebene kennen. Denn die Seele eines Volkes lässt sich nicht einfach wegreigieren. Sie meldet sich gerade dort zu Wort, wo man sie am wenigsten erwartet.

6.2 Das Christentum wächst — im Land ohne Gott

Am meisten überrascht das Wachstum des Christentums in diesem atheistischen Land. Was als kleine, fremde Religion begann, ist zu einer gewaltigen Bewegung geworden. Genaue Zahlen sind schwer zu bekommen, denn vieles geschieht im Verborgenen. Der Staat zählt offiziell rund neunundzwanzig Millionen Christen im Land. Das Forschungszentrum Pew schätzte die Zahl schon vor Jahren auf rund achtundsechzig Millionen. Unabhängige Beobachter nennen inzwischen sogar Zahlen von hundert Millionen und mehr.¹²⁶

Ein großer Teil dieser Christen betet gar nicht in den staatlich anerkannten Kirchen. Sie versammeln sich in sogenannten Hauskirchen, die nicht registriert und offiziell nicht erlaubt sind. In Wohnungen und Hinterhöfen entstehen so lebendige, wachsende Gemeinden. Der Staat hat diese Bewegung nie ganz unter Kontrolle bekommen. Gerade ihre Unabhängigkeit macht sie stark und zugleich in den Augen der Partei verdächtig. Hier wächst ein Glaube, der sich der staatlichen Ordnung entzieht.

Das Ausmaß dieses Wachstums hat Fachleute zu kühnen Prognosen bewogen. Der Soziologe Fenggang Yang von der Purdue-Universität rechnete die Trends in die Zukunft hoch. Nach seiner vielbeachteten Schätzung könnte China um das Jahr 2030 die größte christliche Bevölkerung der Welt haben.¹²⁷ Ausgerechnet das Land ohne Gott würde damit zur zahlenmäßig christlichsten Nation. Chinas Staatsmedien wiesen diese Prognose freilich als stark übertrieben zurück. Ob die Zahl am Ende stimmt, ist offen, doch schon die Debatte darüber ist bemerkenswert.

Der Staat reagiert auf dieses Wachstum mit wachsendem Misstrauen. Unter dem Stichwort der Sinisierung soll auch das Christentum chinesischer und staatsstreuer werden. In manchen Provinzen ließ die Regierung Kreuze von Kirchtürmen entfernen. Immer wieder

¹²⁵ 1999 verbot die chinesische Führung die Meditations- und Glaubensbewegung Falun Gong und verfolgte ihre Anhänger; die Gruppe hatte zuvor Millionen Menschen angezogen. Quellen: Human Rights Watch (hrw.org); Congressional-Executive Commission on China (cecc.gov).

¹²⁶ Die Schätzungen zur Zahl der Christen in China gehen weit auseinander: die Regierung nennt rund 29 Millionen, das Pew Research Center (2010) rund 68 Millionen, unabhängige Beobachter 100 Millionen und mehr; ein großer Teil betet in nicht registrierten „Hauskirchen“. Katholiken gibt es rund 10 bis 12 Millionen. Quelle: Council on Foreign Relations, „Christianity in China“ (cfr.org).

¹²⁷ Der Soziologe Fenggang Yang (Purdue University) projizierte, dass China bei anhaltendem Wachstum um 2030 mit rund 247 Millionen Gläubigen die größte christliche Bevölkerung der Welt haben könnte; Chinas Staatsmedien (Global Times) wiesen die Schätzung als übertrieben zurück. Quellen: Council on Foreign Relations (cfr.org); Global Times (globaltimes.cn).

werden Gemeinden bedrängt, Pfarrer verhört und Versammlungen aufgelöst. Der Glaube an einen Gott, der über dem Staat steht, gilt der Partei als Gefahr. Denn er stellt eine Treue neben die Treue zur Partei.

Doch die Geschichte des Glaubens kennt dieses Muster seit ihren Anfängen. Oft ist das Christentum gerade dort am stärksten gewachsen, wo man es unterdrückte. Der Druck von außen schweißt die Gläubigen zusammen und stärkt ihre Überzeugung. Was verboten ist, gewinnt für viele erst recht an Wert und Ernst. So könnte die Kontrolle am Ende genau das Gegenteil ihrer Absicht bewirken. Man kann Kirchen schließen, aber die Sehnsucht der Herzen lässt sich nicht schließen.

Man muss dieses Wachstum weder bejubeln noch fürchten, um es ernst zu nehmen. Es ist zunächst schlicht eine der bemerkenswertesten religiösen Entwicklungen unserer Zeit. Millionen Menschen finden dort Trost, Gemeinschaft und einen Sinn über den Alltag hinaus. Für ein christlich geprägtes Europa ist es ein nachdenklich stimmender Spiegel. Denn während bei uns die Kirchen leerer werden, füllen sie sich im fernen Osten. Genau diesem Gegensatz gehen wir am Ende des Kapitels noch nach.

Warum aber zieht ausgerechnet das Christentum so viele Menschen an? Ein Grund liegt in der engen Gemeinschaft, die seine Gemeinden bieten. In einer zersplitterten, hektischen Gesellschaft finden Menschen dort Halt und Wärme. Hinzu kommt eine klare Lehre von Würde, Vergebung und Nächstenliebe. Für viele verbindet sich der Glaube zudem mit dem Bild von Fortschritt und Moderne. So spricht er den einfachen Bauern ebenso an wie den städtischen Akademiker.

Wie heikel das Verhältnis bleibt, zeigt der Umgang mit der katholischen Kirche. Lange stritten Peking und der Vatikan darum, wer die Bischöfe des Landes ernennt. 2018 schlossen beide Seiten dazu ein vorläufiges und umstrittenes Abkommen.¹²⁸ Es sollte die tiefe Spaltung zwischen amtlicher und untergrundkirchlicher Gemeinde überwinden. Kritiker sahen darin ein gefährliches Nachgeben gegenüber dem Staat. Der Fall zeigt, wie schwer sich ein weltweiter Glaube mit nationaler Kontrolle verträgt.

6.3 Konfuzius statt Kreuz — eine Ethik ohne Himmel

Auf die religiöse Sehnsucht hat der Staat eine eigene, kluge Antwort gefunden. Er lenkt sie behutsam zurück zu den alten, heimischen Quellen der Kultur. Allen voran erlebt die Lehre des Konfuzius eine erstaunliche Wiederkehr. Ausgerechnet der Denker, den Mao noch als rückständig verdammt, wird nun geehrt.¹²⁹ Der Staat feiert ihn als Wurzel der chinesischen Kultur und als Quelle der Ordnung. Sogar seine weltweiten Kulturzentren tragen bewusst den Namen des Konfuzius.

Diese Wiederkehr hat einen tiefen inneren Grund. Die Lehre des Konfuzius bietet genau das, was der Staat schätzt. Sie betont Ordnung, Maß, Respekt vor den Älteren und

¹²⁸ 2018 schlossen der Vatikan und China ein vorläufiges Abkommen über die Ernennung katholischer Bischöfe; es wurde seither mehrfach verlängert, aber auch scharf kritisiert. Quelle: Vatican News; Reuters, 2018.

¹²⁹ Der Staat fördert seit einigen Jahren eine Wiederkehr der traditionellen Kultur, besonders der Lehre des Konfuzius, die Mao noch bekämpft hatte; sie betont Ordnung, Maß und Harmonie, kennt aber keinen Gott und kein Jenseits. Quelle: Ian Johnson, „The Souls of China“, 2017; China Media Project (chinamediaproject.org).

Harmonie in der Gemeinschaft. Sie lehrt den Einzelnen, seinen Platz im großen Ganzen zu finden und auszufüllen. Für eine Führung, die vor allem Stabilität will, ist das ein willkommenes Angebot. Der Konfuzianismus verspricht Zusammenhalt, ohne den Staat je infrage zu stellen.

Doch bei allem Wert hat diese Lehre eine entscheidende Eigenart. Sie ist eine Ethik dieser Welt, ohne einen Gott und ohne ein Jenseits. Konfuzius lehrt, wie man auf Erden gut und richtig zusammenlebt. Über den Tod und das, was danach kommt, schweigt er weitgehend. Sein Blick richtet sich auf die Familie, den Staat und das rechte Verhalten. Die Frage nach einem letzten, überirdischen Sinn stellt er bewusst nicht.

Genau hier liegt der tiefe Unterschied zum christlichen Glauben. Das Kreuz verweist auf einen Gott, der über allen Menschen und allen Staaten steht. Es verspricht eine Hoffnung, die über den Tod hinausreicht. Der Konfuzianismus dagegen kennt keine solche Transzendenz und keine solche Erlösung. Er ordnet das Leben, aber er überschreitet es nicht. Das ist zugleich seine große Stärke und seine spürbare Grenze.

Für den Staat ist diese Grenze in Wahrheit ein großer Vorteil. Eine Ethik ohne Himmel verlangt keine Treue zu einer Macht über der Partei. Sie stärkt die Ordnung, ohne einen gefährlichen Konkurrenten um die Herzen zu schaffen. Darum fördert die Führung den Konfuzius und beargwöhnt zugleich das Kreuz. Der eine stützt die bestehende Ordnung, das andere verweist über sie hinaus. In dieser Rechnung liegt die eigentliche Logik der offiziellen Religionspolitik.

Doch ob eine Ethik ohne Himmel die tiefste Sehnsucht wirklich stillt, bleibt fraglich. Viele Menschen suchen mehr als nur Regeln für das gute Zusammenleben. Sie fragen nach Vergebung, nach Trost im Leid und nach einer Hoffnung über den Tod. Genau auf diese Fragen gibt der Konfuzianismus keine Antwort. Vielleicht wächst deshalb neben der geförderten alten Weisheit die verbotene neue Botschaft. Die Ordnung sättigt den Verstand, aber die Seele verlangt nach mehr.

Der Staat fördert nicht nur den Konfuzius, sondern die alte Kultur überhaupt. In den Schulen werden wieder klassische Texte gelesen und auswendig gelernt. Im Fernsehen laufen aufwendige Sendungen über Poesie, Geschichte und Tradition. Diese Rückbesinnung stiftet Stolz und ein Gefühl der eigenen Wurzeln. Zugleich bleibt sie stets in den sicheren Bahnen, die der Staat vorgibt. Es ist eine sorgsam gelenkte Form der Spiritualität von oben.

Doch vielen Menschen genügt diese rein weltliche Weisheit am Ende nicht. Sie suchen Antworten auf Schuld, auf Leid und auf die Angst vor dem Tod. Genau hier stößt die Ethik ohne Himmel an ihre natürliche Grenze. Manche verbinden darum verschiedene Traditionen zu einem eigenen, persönlichen Glauben. Sie beten im buddhistischen Tempel und lesen zugleich in der christlichen Bibel. Diese stille Vermischung zeigt, wie frei die Suche trotz aller Kontrolle bleibt.

Am Ende bleibt der Konfuzianismus ein kostbares, aber begrenztes Erbe. Er lehrt Anstand, Maß und Verantwortung für die Gemeinschaft. Das ist viel und heute wieder dringend nötig. Doch die letzte Frage nach dem Sinn lässt er bewusst offen. So steht die alte Weisheit neben der neuen Sehnsucht, ohne sie ganz zu stillen. Beide zusammen erst zeigen den ganzen geistigen Hunger des Landes.

6.4 Islam, Buddhismus und der Staat — Glaube unter Aufsicht

Wo ein Glaube sich nicht in die staatliche Ordnung fügt, greift der Staat hart durch. Das Leitwort dafür heißt Sinisierung, also die Anpassung an die chinesische Nation. Jede Religion soll dem Land und der Partei dienen und sich ihnen unterordnen.¹³⁰ Was sich dieser Anpassung entzieht, gerät rasch unter schweren Druck. Besonders zwei große Religionen bekommen diese harte Hand zu spüren. Ihre Geschichte gehört zur ehrlichen Bilanz dieses Kapitels dazu.

Am schärfsten trifft es die muslimischen Uiguren im Nordwesten des Landes. In der Region Xinjiang errichtete der Staat ein weitreichendes System der Kontrolle und Umerziehung. Nach Schätzungen wurden dort zeitweise über eine Million Menschen in Lagern festgehalten. Ein Bericht des UN-Menschenrechtsbüros sprach 2022 von möglichen Verbrechen gegen die Menschlichkeit.¹³¹ China weist diese Vorwürfe entschieden zurück und nennt die Einrichtungen Ausbildungszentren. Doch die Berichte über Moscheen, Überwachung und Zwang sind zu zahlreich, um sie zu übergehen.

Auch der tibetische Buddhismus steht unter enger staatlicher Aufsicht. Klöster werden überwacht, und die Verehrung des Dalai Lama ist streng untersagt. Besonders bezeichnend ist ein Anspruch des atheistischen Staates in Glaubensfragen. Nach einer Vorschrift muss sogar die Wiedergeburt hoher buddhistischer Lehrer amtlich genehmigt werden.¹³² Ausgerechnet die Partei, die keinen Gott kennt, will die Reinkarnation verwalten. Darin zeigt sich, wie weit der Zugriff des Staates auf den Glauben reicht.

Hinter dieser harten Politik steht eine klare, wenn auch kühle Logik. Der Staat fürchtet, dass Religion und Volkszugehörigkeit sich zu einer eigenen Loyalität verbinden. Ein Glaube, der zugleich eine fremde Identität stärkt, gilt ihm als doppelte Gefahr. Darum versucht er, die Religion von der ethnischen Wurzel zu trennen und beide zu kontrollieren. Was als Kampf gegen den Separatismus begründet wird, trifft am Ende den Glauben selbst. Die Ordnung, die China so hoch schätzt, zeigt hier ihr strengstes Gesicht.

An dieser Stelle darf und muss dieses Essay deutlich werden. Wer aus Nächstenliebe schreibt, kann über das Leid der Bedrängten nicht schweigen. Die Sorge um verfolgte Menschen ist kein Angriff auf China, sondern ein Dienst am Menschen. Sie gilt dem Uiguren wie dem Tibeter, dem Christen wie jedem anderen. Man kann Chinas Erfolge anerkennen und diese Schattenseite dennoch klar benennen. Beides gehört zur Wahrheit, und Wahrheit ist auch eine Form der Achtung.

Zugleich hilft hier kein billiges moralisches Hochgefühl des Westens. Denn auch der Westen kennt in seiner Geschichte dunkle Kapitel der Verfolgung. Es geht nicht darum, sich über

¹³⁰ Unter dem Leitbegriff der „Sinisierung“ (中国化) verlangt der Staat seit Xi Jinping, dass sich alle Religionen der chinesischen Nation und der sozialistischen Gesellschaft anpassen. Quelle: Council on Foreign Relations, „Religion in China“ (cfr.org).

¹³¹ In der Region Xinjiang wurden nach Schätzungen zeitweise über eine Million muslimische Uiguren in Lagern festgehalten; ein Bericht des UN-Menschenrechtsbüros (OHCHR) vom August 2022 sprach von möglichen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. China weist die Vorwürfe zurück und bezeichnet die Einrichtungen als Berufsbildungszentren. Quelle: UN-Menschenrechtsbüro (OHCHR), „OHCHR Assessment ... Xinjiang“, 2022 (ohchr.org).

¹³² Der tibetische Buddhismus steht unter enger staatlicher Kontrolle; die Verehrung des Dalai Lama ist untersagt, und seit 2007 müssen sogar Wiedergeburten hoher Lamas staatlich genehmigt werden. Quelle: Council on Foreign Relations, „The Dalai Lama’s Succession“ (cfr.org).

China zu erheben, sondern für die Menschen einzutreten. Kritik und Respekt schließen sich dabei nicht aus, sondern gehören zusammen. Man kann den Partner achten und den Missstand benennen. Genau diese Haltung, hart in der Sache und fair zum Menschen, sucht dieses Essay.

Die harte Hand trifft nicht nur die fernen Ränder des Landes. Auch bei den muslimischen Hui, die über ganz China verstreut leben, greift der Staat ein. Vielerorts wurden Moscheen im arabischen Stil umgebaut oder ihrer Kuppeln beraubt. Sie sollen chinesischer aussehen und weniger fremd wirken. Arabische Schriftzüge und laute Gebetsrufe verschwinden aus dem Straßenbild. So reicht die Sinisierung bis in die äußere Gestalt der Gebäude hinein.

Bei aller berechtigten Kritik ist jedoch ein faires Maß nötig. Der Alltag der allermeisten Gläubigen ist nicht von Lagern und Verboten geprägt. Millionen Buddhisten, Muslime und Christen leben ihren Glauben still und unbehelligt. Auch der Westen sollte sich dabei seiner eigenen dunklen Geschichte erinnern. Es geht nicht um moralische Überlegenheit, sondern um die Sorge für den Menschen. Man kann die Missstände klar benennen und dennoch das ganze Land achten.

6.5 Was der Westen verlor und der Süden findet

Treten wir zum Schluss einen Schritt zurück und blicken auf die ganze Welt. Dann zeigt sich eine tiefe Verschiebung des Glaubens, die weit über China hinausreicht. Der Westen, einst das Herz der Christenheit, wird von Jahr zu Jahr weltlicher. Die Kirchen leeren sich, und die Zahl derer ohne jedes Bekenntnis wächst stetig.¹³³ Für immer mehr Menschen im reichen Norden ist der Glaube zur Nebensache geworden. Was Jahrhunderte lang selbstverständlich war, verblasst nun in einer einzigen Generation.

Ganz anders verläuft die Entwicklung im globalen Süden der Welt. In Afrika, in Teilen Asiens und in Lateinamerika wächst der Glaube kräftig.¹³⁴ Kirchen und Moscheen füllen sich dort, wo der Westen sie leert. Der Schwerpunkt des Christentums hat sich längst nach Süden und Osten verlagert. Die typische Christin von heute lebt nicht mehr in Europa, sondern in Afrika. Diese stille Verschiebung verändert das Gesicht der Weltreligionen grundlegend.

Darin liegt eine tiefe und nachdenklich stimmende Ironie. Ausgerechnet dort, wo der materielle Wohlstand am größten ist, schwindet der Glaube. Und ausgerechnet dort, wo die Menschen weniger besitzen, hält er sich oder wächst. Der satte Norden verliert die Frage nach dem Sinn, der ringende Süden bewahrt sie. Das legt einen unbequemen Verdacht nahe, den man ernst nehmen sollte. Vielleicht macht gerade der Überfluss taub für die tiefsten Fragen des Lebens.

China nimmt in diesem weltweiten Bild eine ganz eigene Stellung ein. Offiziell godlos, ist es zugleich voll von Suchenden und Gläubigen. Es gehört wirtschaftlich zum reichen Norden und geistlich eher zum ringenden Süden. In ihm treffen die materielle Sättigung und der

¹³³ In den westlichen Ländern schreitet die Säkularisierung voran: Kirchen leeren sich, und der Anteil der Konfessionslosen steigt stetig. Quelle: Pew Research Center, „The Future of World Religions“, 2015 (pewresearch.org).

¹³⁴ Zugleich wächst der Glaube stark im globalen Süden — in Afrika, Teilen Asiens und Lateinamerikas; der Schwerpunkt des Christentums verlagert sich dorthin. Quelle: Pew Research Center, „The Future of World Religions“, 2015 (pewresearch.org).

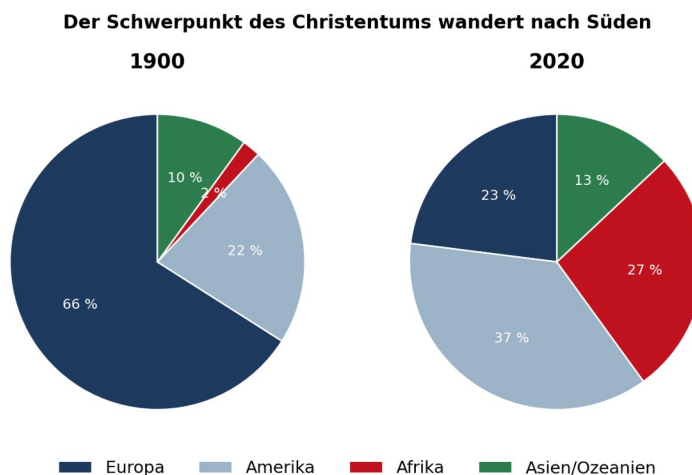
spirituelle Hunger unmittelbar aufeinander. So wird China zu einem Brennglas für die große Frage unserer Zeit. Es zeigt, dass Wohlstand und Sinnsuche sich nicht ausschließen, sondern verschränken.

Für den Westen ist das eine unbequeme, aber heilsame Lehre. Seine Krise ist nicht nur wirtschaftlich, wie das dritte Kapitel gezeigt hat. Sie ist auch eine Krise des Sinns und der inneren Zuversicht. Ein Volk, das nicht mehr weiß, wofür es lebt, verliert am Ende auch die Kraft zu gestalten. Die leeren Kirchen und die müde Stimmung hängen tiefer zusammen, als es scheint. Wer den Aufbruch sucht, muss vielleicht auch die verlorene Frage nach dem Sinn wiederfinden.

Damit schließt sich der weite Bogen dieses Essays auf überraschende Weise. Wir begannen mit Fabriken, Häfen und Handelszahlen und enden bei der Seele des Menschen. Denn am Ende geht es bei Chinas Aufstieg um mehr als nur um Macht und Geld. Es geht um verschiedene Antworten auf die Frage, wie der Mensch leben soll. Genau diese großen Antworten wollen wir im Schluss noch einmal zusammenführen. Von der Wirtschaft sind wir so beim Wesentlichen angekommen.

Die Zahlen dieser Verschiebung sind eindrücklich und eindeutig. In vielen Ländern Europas ist die Mehrheit der Jungen heute ohne jedes Bekenntnis. In Ländern wie Nigeria oder den Philippinen dagegen ist der Glaube tief verwurzelt. Dort füllen sich die Gotteshäuser, während sie bei uns zu Cafés und Museen werden. Der religiöse Schwerpunkt der Menschheit wandert unaufhaltsam nach Süden. Was im Norden verblasst, erstrahlt im Süden in neuer Kraft.

Für dieses Essay schließt sich damit ein wichtiger Gedanke. Schon im dritten Kapitel war vom müden, satten Westen die Rede. Nun zeigt sich, dass seine Müdigkeit auch eine geistige Seite hat. Ein Volk ohne tiefe Fragen verliert leicht auch den Mut zu großen Antworten. China führt uns diesen Zusammenhang ganz unfreiwillig vor Augen. Denn auch im Reichtum bleibt der Mensch ein suchendes Wesen.



Schluss — Weder Dämon noch Heilsbringer

Am Ende dieser langen Reise steht ein klares, aber unbequemes Ergebnis. China ist weder der Dämon, den die einen fürchten, noch der Heilsbringer, den die anderen erhoffen. Es ist beides zugleich und keines von beidem ganz, je nachdem, wohin man blickt. Es ist ein altes, stolzes Land, das aus tiefer Demütigung zurück zur Stärke fand. Es ist ein Baumeister für Afrika und ein gefürchteter Nachbar in Asien. Es ist eine Werkstatt der Welt und zugleich ein Land voller innerer Risse und Zweifel.

Genau diese Vielstimmigkeit ist die eigentliche Antwort auf unsere Leitfrage. Ob das einundzwanzigste Jahrhundert ein chinesisches wird, steht noch keineswegs fest. Chinas Kraft ist gewaltig, aber seine Verwundbarkeit ist es ebenso. Schrumpfende Bevölkerung, Schulden und erschöpfte Jugend sind reale Grenzen. Der Ausgang hängt darum nicht allein an China, sondern auch an uns. Und das ist eine hoffnungsvolle, keine bange Nachricht.

Denn die zweite große Erkenntnis dieses Essays betrifft den Westen selbst. Chinas Aufstieg ist nicht nur eine Geschichte fremder Stärke, sondern auch eigener Schwäche.

Bequemlichkeit, Schulden, Zögern und verlorene Zuversicht haben uns müde gemacht. Diese Schwächen aber sind kein Schicksal, sondern die Summe vieler Entscheidungen. Was wir selbst verschuldet haben, können wir auch selbst wieder ändern. Der Blick auf China wird so unversehens zu einem Blick in den eigenen Spiegel.

Daraus folgt ein klarer Aufruf, der weder in Furcht noch in Schwärmerei mündet. Wir sollten die Angst durch Wissen ersetzen und die Naivität durch Wachsamkeit. Wir sollten China nüchtern begegnen, hart in der Sache und fair zum Menschen. Vor allem aber sollten wir bei uns selbst beginnen und die eigene Trägheit überwinden. Denn den Wettbewerb der Systeme gewinnt man nicht durch Klage über den anderen. Man gewinnt ihn, indem man das Eigene wieder besser und lebendiger macht.

Am Ende trägt dieses Essay eine Hoffnung, die aus der Nächstenliebe erwächst. Auch der Wettbewerber ist ein Mensch, und auch im Fremden begegnet uns der Nächste. Ein Wettstreit muss keine Feindschaft sein, sondern kann ein Ansporn zum Guten werden. Wo zwei Seiten um das bessere Leben ringen, kann die ganze Welt gewinnen. Diese Zuversicht ist kein frommer Wunsch, sondern eine tägliche Entscheidung. Sie beginnt nicht in Peking oder Washington, sondern im eigenen Herzen und Handeln.

Darum steht am Schluss ein ganz konkreter Handlungshinweis für diese Woche. Ersetzen Sie eine einzige bequeme Gewohnheit durch eine mutige Anstrengung. Lernen Sie etwas Neues, das Sie lange gescheut haben, und sei es nur ein wenig. Prüfen Sie ein Alltagsprodukt auf seine Herkunft und fragen Sie bewusst nach. Und sprechen Sie über China nicht in Angst, sondern in Kenntnis und Fairness. Aus vielen solcher kleinen Schritte wächst am Ende die Kraft für die großen.

Bibliographie

Die folgende Auswahl versammelt maßgebliche Sachbücher zu China — zu Wirtschaft, Geschichte, Politik, Gesellschaft, Technik und Religion. Allgemeinquellen (Statistikämter, Presse, Datenbanken) sind in den Fußnoten nachgewiesen und hier nicht noch einmal aufgeführt.

Wirtschaft und Aufstieg

Ang, Yuen Yuen: China's Gilded Age. The Paradox of Economic Boom and Vast Corruption. Cambridge University Press, 2020.

Ang, Yuen Yuen: How China Escaped the Poverty Trap. Cornell University Press, 2016.

Coase, Ronald / Wang, Ning: How China Became Capitalist. Palgrave Macmillan, 2012.

Huang, Yasheng: Capitalism with Chinese Characteristics. Entrepreneurship and the State. Cambridge University Press, 2008.

Jin, Keyu: The New China Playbook. Beyond Socialism and Capitalism. Viking, 2023.

Kroeber, Arthur R.: China's Economy. What Everyone Needs to Know. Oxford University Press, 2016 (2. Aufl. 2020).

- Lardy, Nicholas R.: Markets over Mao. The Rise of Private Business in China. Peterson Institute for International Economics, 2014.
- Lardy, Nicholas R.: The State Strikes Back. The End of Economic Reform in China? Peterson Institute for International Economics, 2019.
- Naughton, Barry: The Chinese Economy. Adaptation and Growth. MIT Press, 2. Aufl. 2018.
- Pei, Minxin: China's Crony Capitalism. The Dynamics of Regime Decay. Harvard University Press, 2016.
- Rozelle, Scott / Hell, Natalie: Invisible China. How the Urban-Rural Divide Threatens China's Rise. University of Chicago Press, 2020.
- Weber, Isabella M.: How China Escaped Shock Therapy. The Market Reform Debate. Routledge, 2021.

Finanzen, Schulden und Unternehmen

- Clark, Duncan: Alibaba. The House That Jack Ma Built. Ecco / HarperCollins, 2016.
- Liu, Zongyuan Zoe: Sovereign Funds. How the Communist Party of China Finances Its Global Ambitions. Belknap Press of Harvard University Press, 2023.
- Magnus, George: Red Flags. Why Xi's China Is in Jeopardy. Yale University Press, 2018.
- McMahon, Dinny: China's Great Wall of Debt. Houghton Mifflin Harcourt, 2018.
- Orlik, Thomas: China. The Bubble That Never Pops. Oxford University Press, 2020.
- Shum, Desmond: Red Roulette. An Insider's Story of Wealth, Power, Corruption, and Vengeance in Today's China. Scribner, 2021.
- Walter, Carl E. / Howie, Fraser J. T.: Red Capitalism. The Fragile Financial Foundation of China's Extraordinary Rise. John Wiley & Sons, 2011.

Geschichte

- Dikötter, Frank: Mao's Great Famine. The History of China's Most Devastating Catastrophe, 1958–1962. Bloomsbury, 2010.
- Dikötter, Frank: The Tragedy of Liberation. A History of the Chinese Revolution 1945–1957. Bloomsbury, 2013.
- Dikötter, Frank: The Cultural Revolution. A People's History, 1962–1976. Bloomsbury, 2016.
- Fairbank, John King / Goldman, Merle: China. A New History. Belknap Press of Harvard University Press, 2. erw. Aufl. 2006.
- Lovell, Julia: The Opium War. Drugs, Dreams and the Making of China. Picador, 2011.
- Lovell, Julia: Maoism. A Global History. The Bodley Head, 2019.
- Mitter, Rana: Forgotten Ally. China's World War II, 1937–1945. Houghton Mifflin Harcourt, 2013.
- Mitter, Rana: China's Good War. How World War II Is Shaping a New Nationalism. Belknap Press of Harvard University Press, 2020.
- Mühlhahn, Klaus: Making China Modern. From the Great Qing to Xi Jinping. Belknap Press of Harvard University Press, 2019.
- Schell, Orville / Delury, John: Wealth and Power. China's Long March to the Twenty-First Century. Random House, 2013.
- Spence, Jonathan D.: The Search for Modern China. W. W. Norton, 1990.
- Vogel, Ezra F.: Deng Xiaoping and the Transformation of China. Belknap Press of Harvard University Press, 2011.
- Wang, Zheng: Never Forget National Humiliation. Historical Memory in Chinese Politics and Foreign Relations. Columbia University Press, 2012.
- Westad, Odd Arne: Restless Empire. China and the World Since 1750. Basic Books, 2012.

Politik, Xi Jinping und die Partei

- Brown, Kerry: Xi. A Study in Power. Icon Books, 2022.
- Chan, Alfred L.: Xi Jinping. Political Career, Governance, and Leadership, 1953–2018. Oxford University Press, 2022.
- Economy, Elizabeth C.: The Third Revolution. Xi Jinping and the New Chinese State. Oxford University Press, 2018.
- Economy, Elizabeth C.: The World According to China. Polity Press, 2022.
- McGregor, Richard: The Party. The Secret World of China's Communist Rulers. Harper, 2010.
- Rudd, Kevin: On Xi Jinping. How Xi's Marxist Nationalism Is Shaping China and the World. Oxford University Press, 2024.
- Shirk, Susan L.: Overreach. How China Derailed Its Peaceful Rise. Oxford University Press, 2022.

Wong, Chun Han: Party of One. The Rise of Xi Jinping and China's Superpower Future. Simon & Schuster, 2023.

Geopolitik und Außenpolitik

Allison, Graham: Destined for War. Can America and China Escape Thucydides's Trap? Houghton Mifflin Harcourt, 2017.
Doshi, Rush: The Long Game. China's Grand Strategy to Displace American Order. Oxford University Press, 2021.
French, Howard W.: Everything Under the Heavens. How the Past Helps Shape China's Push for Global Power. Alfred A. Knopf, 2017.
Hayton, Bill: The South China Sea. The Struggle for Power in Asia. Yale University Press, 2014.
Kissinger, Henry: On China. Penguin Press, 2011.
Martin, Peter: China's Civilian Army. The Making of Wolf Warrior Diplomacy. Oxford University Press, 2021.
Pillsbury, Michael: The Hundred-Year Marathon. China's Secret Strategy to Replace America as the Global Superpower. Henry Holt, 2015.
Rudd, Kevin: The Avoidable War. The Dangers of a Catastrophic Conflict between the US and Xi Jinping's China. PublicAffairs, 2022.
Shambaugh, David: China Goes Global. The Partial Power. Oxford University Press, 2013.

Seidenstraße und Belt and Road

Frankopan, Peter: The Silk Roads. A New History of the World. Bloomsbury, 2015.
Frankopan, Peter: The New Silk Roads. The Present and Future of the World. Bloomsbury, 2018.
Hillman, Jonathan E.: The Emperor's New Road. China and the Project of the Century. Yale University Press, 2020.
Maçães, Bruno: Belt and Road. A Chinese World Order. Hurst, 2018.

Technologie, KI und Überwachung

Chin, Josh / Lin, Liza: Surveillance State. Inside China's Quest to Launch a New Era of Social Control. St. Martin's Press, 2022.
Lee, Kai-Fu: AI Superpowers. China, Silicon Valley, and the New World Order. Houghton Mifflin Harcourt, 2018.
Miller, Chris: Chip War. The Fight for the World's Most Critical Technology. Scribner, 2022.
Strittmatter, Kai: Die Neuerfindung der Diktatur. Wie China den digitalen Überwachungsstaat aufbaut und uns damit herausfordert. Piper Verlag, 2018.
Wang, Dan: Breakneck. China's Quest to Engineer the Future. W. W. Norton, 2025.

Gesellschaft und Alltag

Chang, Leslie T.: Factory Girls. From Village to City in a Changing China. Spiegel & Grau, 2008.
Hessler, Peter: River Town. Two Years on the Yangtze. HarperCollins, 2001.
Hessler, Peter: Country Driving. A Journey Through China from Farm to Factory. Harper, 2010.
Osnos, Evan: Age of Ambition. Chasing Fortune, Truth, and Faith in the New China. Farrar, Straus and Giroux, 2014.
Yang, Yuan: Private Revolutions. Four Women Face China's New Social Order. Bloomsbury, 2024.
Yu, Hua: China in Ten Words. Pantheon Books, 2011.

Religion

Johnson, Ian: The Souls of China. The Return of Religion After Mao. Pantheon Books, 2017.
Yang, Fenggang: Religion in China. Survival and Revival under Communist Rule. Oxford University Press, 2012.

Umwelt, Demografie und Menschenrechte

Byler, Darren: In the Camps. China's High-Tech Penal Colony. Columbia Global Reports, 2021.
Fong, Mei: One Child. The Story of China's Most Radical Experiment. Houghton Mifflin Harcourt, 2016.
Lim, Louisa: The People's Republic of Amnesia. Tiananmen Revisited. Oxford University Press, 2014.
Roberts, Sean R.: The War on the Uyghurs. China's Internal Campaign against a Muslim Minority. Princeton University Press, 2020.
Shapiro, Judith: China's Environmental Challenges. Polity Press, 2. Aufl. 2016.

Artikel und Berichte

Baldwin, Richard: *China is the world's sole manufacturing superpower*. VoxEU/CEPR, Januar 2024. Online: cepr.org.

Brautigam, Deborah / China Africa Research Initiative (CARI): Forschungen zur chinesischen Kreditvergabe in Afrika. Johns Hopkins University, School of Advanced International Studies.

Macaulay, Thomas Babington: *Southey's Colloquies on Society*. In: Edinburgh Review, 1830.

Vines, Alex u. a.: *The response to debt distress in Africa and the role of China*. Chatham House, Dezember 2022. Online: chathamhouse.org.